MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
3 (1933)

321 (23.11.1933) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-259700

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2.20 RM., bei Trägerzustellung zuzüglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

3. Jahrgang — Nr. 321

ABEND-AUSGABE

Anzeigen: Die 19gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 50 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 19gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach ausliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15, und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86 u. 314 71. Zahlungs- u. Erfüllungsort: Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim — Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Donnerstag, 23. November 1933

Ein gigantisches Arbeitsprojekt vor dem Beginn

Deutschland baut das größte Wasserleitungsnetz der Erde

Ausbau der Oder- und Söse-Talsperre — Deutsche Arbeiter erhalten Brot und Existenz — Ein gewaltiges Werk der deutschen Technik

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 23. Nov. Der zweite Bauabschnitt der gewaltigen Oder-Talsperre ist fast beendet. Im Zusammenhang dieses gigantischen Werkes mit der Söse-Talsperre waren immer wieder Bedenken dahin aufgetaucht, daß die Rentabilität dieses Werkes noch großem Zweifel unterliege.

Auch hier hat man nun allen Zweifeln und Bedenken zum Trotz einen Weg gefunden, der eine Wirtschaftlichkeit in vollem Umfang garantiert und der darüber hinaus nicht nur der Arbeitsbeschaffung in größtem Ausmaß dient, sondern auch der deutschen Schaffenskraft, deutschem Wagemut, und der deutschen Technik erneut ein hervorragendes Zeugnis ausstellen wird:

Das größte Fern-Wasserversorgungsnetz der Welt wird jetzt in seinem Bau begonnen!

Am Freitag wird der erste Spatenstich getan werden zu diesem gewaltigen Werke, das für 6000 deutsche Arbeiter nicht weniger als insgesamt zwei Millionen Tagewerke Arbeit schafft. Die Entlastung des deutschen Arbeitsmarktes um 6000 Menschen stellt jedoch nur die unmittelbare Wirkung dieses Planes dar.

Die Zahl derjenigen deutschen Arbeiter aber, die durch die Herstellung der zum Bau dieses riesigen Fern-Rohrnetzes benötigten Materialien wieder in Arbeit und Brot kommen, läßt sich im Augenblick kaum errechnen.

Zunächst muß die Strecke bis Bremen gelegt werden. Die Länge allein dieser Rohrleitung beträgt etwa 200 Kilometer. Da der Plan besteht, nicht allein Bremen, sondern auch Hildesheim, Osterode und eine ganze Anzahl weiterer kleinerer Orte mit Harzwasser zu beliefern, so kommen zu dieser 200 Kilometer-Strecke noch eine Reihe von Abzweigungs- und Zubringerrohren, so daß auch über die Gesamtlänge des riesigen Rohrnetzes Endgültiges noch nicht gesagt werden kann.

Die erstrebte Wirtschaftlichkeit dieses bisher auf der ganzen Welt einzig dastehenden Bauvorhabens kann von vornherein als sichergestellt gelten. Zu den Großabnehmern Bremen und Hildesheim, und die große Anzahl anderer, kleinerer Gemeinden kommt als nicht zu unterschätzender Faktor noch die deutsche Reichsbahn. Während die Reichsbahn für ihren jährlichen Bedarf schätzungsweise eine Million Kubikmeter benötigt, werden die Städte Bremen mit 5 Millionen und Hildesheim mit etwa 3½ Million beliefert werden. Die anderen Gemeinden können zusammen auf 3 bis 4 Millionen Kubikmeter jährlicher Wasserabnahme taxiert werden.

Die gesamte Leitung wird in ihrem Bau nicht etappenweise „aufgerollt", sondern an 25 Stellen zugleich begonnen werden.

Fortsetzung siehe Seite 2

Die Vertagung ohne Ziel

Die letzten Maßnahmen einer versinkenden Welt

Berlin, 23. Nov. (Eig. Meldung.) Henderson und Simon haben mit ihren Bemühungen um die Wiederbelebung der Genfer Konferenz keinen Erfolg gehabt. So erwünscht es der englischen Politik gewesen wäre, die gesamten Abrüstungsverhandlungen wieder auf das Genfer Geleise zu schieben und dadurch einer unmittelbaren Verantwortung aus dem Wege zu gehen, so wenig konnte sich der englische Vertreter in Genf der Tatsache verschließen, daß in Abwesenheit Deutschlands und gegen den Willen Italiens nicht mit Nutzen weiterverhandelt werden konnte.

Der Weggang Deutschlands aus Genf brauchte an sich die Konferenz nicht lahmzulegen; wenn es den anderen Mächten mit der Abrüstung ernst war, konnten sie sich über die von ihnen zu ergreifenden Maßnahmen verständigen.

Es war aber vorauszusehen, daß die größte Militärmacht des Kontinents, Frankreich, unter diesen Umständen sich mindestens ebenso intransigent verhalten würde wie bisher. In der italienischen Presse wurde in den letzten Tagen mit Recht festgestellt, daß die Genfer Methode die vorhandenen Gegensätze nicht mildere, sondern im Gegenteil verschärfe. Diese Auffassung, zu der sich Italien nach einigen Wochen der Zurückhaltung nun auch bekennt, hat in Genf schließlich den Ausschlag gegeben. Es ist eine bezeichnende Ironie der Entwicklung, daß in diesem Stadium der Abrüstungskonferenz nur noch Frankreich als das am wenigsten abrüstungswillige Land sich etwas von der Fortsetzung der Genfer Arbeiten versprochen hat. Aber der französische Widerstand hat wohl im ganzen Verlauf der Konferenz ein positives Ergebnis, nicht aber das jetzige unrühmliche Ende verhindern können. Der gestrige Beschluß des Büros bedeutet tatsächlich eine „Vertagung sine die", die die Mächte in den Tagen nach dem Austritt Deutschlands noch einmütig abgelehnt hatten.

Der Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz, das hat sich durch die Vorgänge der letzten Wochen klar erwiesen, ist ausschließlich auf die Gegensätze der hochgerüsteten Mächte untereinander zurückzuführen.

Der Abrüstungsgedanke an sich ist damit aber selbstverständlich nicht erledigt, nur die Methode seiner Verwirklichung ist geändert und der Kreis der Verhandelnden verkleinert worden. Die diskrete Arbeit der Diplomaten hat sich gegenüber dem Genfer System der öffentlichen Massenversammlungen als der zweckmäßigere Weg zu einem positiven Ergebnis erwiesen.

Das Interview des Führers im „Matin" ist ein neuer Beweis für das starke Interesse und den ernsten Erfolgswillen Deutschlands.

Die üblichen Mißdeutungs- und Abschwächungsversuche, die ein Teil der französischen Presse auch jetzt nicht unterlassen kann, überheben die verantwortlichen Kreise in Frankreich wie in England nicht der Pflicht, ihrerseits in dem gleichen Geiste des Friedens und der Gerechtigkeit für die Verständigung zu arbeiten.

Kommt man zur Einsicht?

London, 23. Nov. In einem Leitartikel schreibt „Times", es werde täglich deutlicher, daß kein wesentlicher Fortschritt in der Abrüstungsfrage möglich sei, bevor die Fragen der Vertragsrevision fruchtlos so oder so geregelt wären.

Solange Deutschlands Wünsche nur mit einem Nein beantwortet würden, könne keine Entspannung in Europa erwartet werden.

Die britische Regierung habe wiederholt ihre Unvoreingenommenheit in der Frage des Ersatzes des Diktatfriedens durch einen Verhandlungsfrieden gezeigt und die

italienische Regierung sei noch freimütiger für Revision

eingetreten. Es sei begreiflich, daß Mussolini die Verhandlungen nicht nur von der Abrüstungskonferenz, sondern auch vom Völkerbund loszulösen wünsche. Für die Anwendung des Viermächtepaktes spreche, daß Deutschland dazugehört; dagegen, daß die am stärksten an der Revisionsfrage interessierten Länder unmöglich Entscheidungen annehmen könnten, die ohne sie getroffen werden. „Times" nimmt dann den Völkerbund gegen die „äußerst bedauerlichen Angriffe" in Schutz, die jetzt im Gange seien, und erklärt, die britische Regierung stehe noch immer mit Festigkeit hinter dem Völkerbund. Sir John Simon habe geholfen, die Verhandlungen des Büros zu einem harmonischen Abschluß zu bringen. (!) Er habe den Weg für diplomatische Verhandlungen vorbereitet und die britische Politik von gewissen Verpflichtungen befreit, die sie vielleicht bei den kommenden internationalen Verhandlungen in der Abrüstungsfrage in ihrer Bewegungsfreiheit hindern könnten.

Zur Abrüstungsfrage sagt Preß Association: es werde ein Gedankenaustausch durch die Botschafter und durch Noten erwartet; aber es sei auch möglich, daß die britische Regierung einen Vertreter mit der Sondermission betrauen werde, die Hauptstädte der interessierten Mächte einschließlich Deutschland zu besuchen.

Stürzt heute Sarraut?

Paris, 23. Nov. Die Französische Kammer hat heute, Donnerstagvormittag, mit der Finanzdebatte begonnen. Die entscheidende artikelweise Lesung der Finanzvorlage beginnt erst am Nachmittag. Inzwischen wird in den Wandelgängen die Regierung Sarraut bereits frühzeitig begraben und es herrscht ein großes Rätselraten über seine Nachfolge und die Verteilung der einzelnen Ministerien.

Um die Befähigung der Juden in Frankreich

Eine Anfrage an den Ministerpräsidenten

Paris, 23. Nov. Der Abgeordnete Fougère von der Fraktion Marin richtete an den Ministerpräsidenten die Frage, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenke, um die Tätigkeit gewisser jüdischer Kreise oder Verbände, die zum großen Teil aus ausländischen Elementen beständen, zu unterbinden. Diese Kreise bemühten sich, so heißt es in der Anfrage, entgegen den Interessen des Landes und des Friedens, die Leitung der französischen Außenpolitik zu beeinflussen und die Oeffentlichkeit durch ihre Propaganda- und Pressefeldzüge zu beunruhigen.

Die verschmähten Ehrenplätze

München, 23. Nov. Reichskanzler Adolf Hitler und Stabschef Röhm kamen am Dienstag abend bei dem Konzert von Maria Müller im „Odeon" fast unbemerkt im schlichten Abendanzug in den Saal und nahmen vorne in der ersten Reihe an der Seite Platz. Sie wurden vom Publikum und Platzanweiser natürlich sofort erkannt und dieser schleppte sogleich zwei besondere Fauteuils an und stellte diese vor die Mitte der ersten Sitzreihen, trat respektvoll an den Führer heran und bat ihn, mit seinem Begleiter auf diesen Sitzen Platz zu nehmen.

Der Kanzler suchte, wie das „Abendblatt" berichtet, seine Eintrittkarte, besah sich die Nummer und verglich sie mit der Nummer seines Platzes und sagte: „Vielen Dank! Diese Plätze haben wir ja gekauft und hier bleiben wir."

Das Publikum, das den ganzen Vorgang beobachtet hatte, nahm diese Entscheidung mit freudiger Zustimmung auf.

„Die Schwindeltaktik des van der Lubbe"

Siehe Seite 4

Sensationelle Aussagen im Leipziger Prozeß

MARCHIVUM

„Dem deutschen Volke muß das französische Volk antworten!"

Französische Abgeordnete für direkte Verhandlungen mit Deutschland

Paris, 23. Nov. Das „Petit Journal" hat verschiedene Abgeordnete über ihre Eindrücke von dem gestern vom „Matin" veröffentlichten Interview des Reichskanzlers befragt.

Der Abgeordnete Jacquinot von der Fraktion Marin antwortete: Um mit Deutschland zu verhandeln, brauche Frankreich eine ziemlich starke Regierung. Jacquinot ist der Ansicht, daß Deutschland Vorschläge machen solle. Er will die Aufrichtigkeit der Ausführungen des Reichskanzlers nicht bestreiten, glaubt aber bestimmt, daß sie durch Handlungen belegt werden müßten (!).

Immerhin schenkte Polen der Aufrichtigkeit Glauben, und das könnte ein Beispiel für gewisse Politiker sein, die eine Umorganisation der französischen Außenpolitik anstreben.

Der Abgeordnete Henri Haye von der Unabhängigen Linken, der gestern im Auswärtigen Ausschuß auf die Bedeutung des Interviews hingewiesen hatte, erklärte u. a.:

„Ich bin ein Anhänger direkter Verhandlungen mit Deutschland. Für derartige Besprechungen brauchen wir vor allem eine starke stabile Regierung.

Eine provisorische Regierung darf nicht einmal die Verhandlungen aufnehmen. Hinter Hitler steht das ganze deutsche Volk. Die Regierungen sind nur die Wortführer der Völker. Dem deutschen Volk muß das gesamte französische Volk antworten."

Der Abgeordnete Champetier de Ribes (Katholischer Demokrat) spricht sich ebenfalls für direkte Verhandlungen aus, wünscht aber die Form der alten Diplomatie hierfür.

Der radikale Abgeordnete Grisoni ist für jede Verhandlungen, die eine loyale beiderseitige Annäherung ermöglichen, vorausgesetzt, daß der Völkerbund oder das, was von ihm übrig bleibt, auf dem Laufenden gehalten werde.

Der neusozialistische Abgeordnete Gounni, der wegen des Rücktritts Deutschlands vom Völkerbund Bedenken erheben zu sollen glaubt, ist jedoch der Ansicht, daß das eine diplomatische Aussprache nicht verhindern dürfte. Er warnt vor aller Angstpsychose, die den aufrichtigen Beziehungen zwischen beiden Ländern großen Abbruch täten.

Vorläufig keine Erklärung Paul-Boncours über die deutsch-französischen Beziehungen

Paris, 23. Nov. Der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat, wie Havas berichtet, beschlossen, am nächsten Mittwoch den Luftfahrtminister Cot über sein Ministerium betreffende Fragen zu hören.

Der Plan, den Außenminister Paul-Boncour zu ersuchen, am nächsten Mittwoch über die deutsch-französischen Beziehungen zu sprechen, ist dadurch auf später verschoben worden.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Abg. Herriot, wurde beauftragt, sich mit dem Außenminister über die von dem Abgeordneten Henry Haye gestellten Fragen auszusprechen und dann dem Auswärtigen Ausschuß ihrerseits darüber Bericht zu erstatten.

Weitere Pressestimmen zur Verhandlungsfrage

In Paris

Paris, 23. Nov. Ein großer Teil der französischen Morgenpresse beschäftigt sich auch weiterhin eingehend mit den Erklärungen, die der Führer einem Vertreter des „Matin" bzw. der „Information" abgegeben hat.

Wenn man sich auch allgemein darüber im klaren ist, daß der Friede Europas nur durch eine deutsch-französische Verständigung gesichert werden kann und eine unmittelbare Fühlungnahme deshalb unvermeidlich und nützlich ist, so herrscht doch hinsichtlich der anzuwendenden Methoden größte Verwirrung.

Einige Blätter verlangen eine „Aussprache unter vier Augen", andere wieder Besprechungen unter Hinzuziehung der französischen Verbündeten, wieder andere fordern die französische Regierung auf, den Augenblick nicht ungenützt vorübergehen zu lassen und eine vierte Gruppe ist schließlich der Auffassung, daß Deutschland den ersten Schritt tun müsse, indem es zunächst einmal angebe, worüber es zu verhandeln wünsche.

Pertinax behauptet im „Echo de Paris", daß die französisch-deutschen Streitfragen mit der Rückkehr des Saargebiets nach Deutschland nicht geregelt sein würden, weil dann die französischen Interessen am Rhein erledigt wären, was aber nicht der Fall sei (!!). In den Besprechungen zwischen Laval und Brüning seien erhebliche Schwierigkeiten aufgetaucht, weil der französische Ministerpräsident gefordert habe, Deutschland müsse auf die Dauer von zehn Jahren auf jede Vertragsrevision verzichten. Es frage sich daher, ob der Führer über dieses Kapitel zu verhandeln bereit sei.

„Quotidien" wünscht von deutscher Seite „Aufklärung" darüber, welches Verhandlungsprogramm die Reichsregierung aufzustellen gedenke.

Das „Oeuvre" fordert die Regierungen der beiden Länder auf, klipp und klar zum Ausdruck zu bringen, wie sie sich die Verwirklichung und die spätere Aufrechterhaltung des Friedens dächten, an dem sie beide mit der gleichen Aufrichtigkeit zu hängen schienen.

Für die radikalsozialistische „République" kommt in den friedlichen Erklärungen Hitlers die grundlegende Auffassung des deutschen Volkes zum Ausdruck.

Starke Beachtung in England

London, 23. Nov. Das Interview des Reichskanzlers mit einem Vertreter des „Matin" findet in der politischen Presse Englands starke Beachtung.

„Daily Telegraph" bringt die Unterredung an hervorragender Stelle unter der Ueberschrift: „Hitler spricht zu Frankreich — ein Interview von außergewöhnlicher Bedeutung — eine bemerkenswerte Geste gegenüber Frankreich".

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" mißt dem Umstand besondere Bedeutung bei, daß der Interviewer, de Brinon, in Paris eine halbamtliche Stellung habe. Er weist darauf hin, daß de Brinon während der Weltwirtschaftskonferenz dem Stabe des französischen Ministerpräsidenten Daladier (letziger französischer Kriegsminister) beigeordnet war. In diesem Lichte gesehen, könne Brinons Besuch bei Hitler etwas mehr als eine rein journalistische Bedeutung haben. Auf jeden Fall würden seine Eindrücke und Ansichten die Aufmerksamkeit seiner politischen Führer finden.

Der „Times"-Berichterstatter glaubt, daß die Unterredung in Paris „einigen Eindruck" gemacht habe. Man sei jedoch der Ansicht, daß etwas mehr als Worte von Hitler nötig seien, bevor Frankreich die gegenwärtige Politik der Vorsicht abändern könne. (?) Als einzige Zeitung rühmt die konservative „Morningpost" den bekannten Fälschungen des „Petit Parisien" einen wichtigeren Platz als dem Hitler-Interview ein. In einem Leitartikel schreibt das Blatt wiederum von den „zwei Stimmen" Hitlers. Während gewisse Unterredungen die öffentliche Stimme Hitlers seien, spreche seine „private Stimme" aus der Veröffentlichung des „Petit Parisien".

Deutschland baut das größte Wasserleitungsnetz der Erde

Fortsetzung von Seite 1

Dies wurde dadurch erforderlich, daß die Belieferung Bremens schon gegen Ende des nächsten Jahres in vollem Umfange sichergestellt werden soll. So, wie es auch bei den großen Entwässerungsarbeiten zwischen Rathenow und Rhinow der Fall ist, wird auch bei diesen Arbeiten, vor allem bei den an vielen Stellen erforderlich werdenden Ausschachtungen, die Maschine so gut wie überhaupt nicht zum Einsatz gelangen. Auf diesem Wege wird es daher möglich werden, wiederum 6000 deutschen Arbeitern Lohn und Brot zu verschaffen.

Alle Arbeiter werden am Freitag nach dem ersten Spatenstich mit Freude und Stolz an ihre Arbeit gehen.

Der politische Tag

Prag wehrt sich Nachdem nun ein nicht unbeträchtlich umfangreiches Häuflein von etwa 700 „deutschen" Emigranten seit geraumer Zeit die tschechische Hauptstadt Prag bevölkert, beginnt man in maßgebenden Prager Kreisen allmählich eine Meinung von den Segnungen der Anwesenheit dieses Nomadenvölkchens zu gewinnen, die der unseren fast auf das Haar gleicht. Ebenso wie das deutsche Berlin sich gegen die fremden Eindringlinge wehrte und nun der Korruption, den Betrügereien und dem Geiste dieses Blutsaugertums endgültig den Garaus gemacht hat, entdeckt man plötzlich in Prag — nachdem gerade von dort aus die übelste Hetze gegen die Reinigung Deutschlands von diesen Elementen ausging — daß irgend ein Kontakt in der bisherigen Beurteilung dieser Dinge scheinbar doch kurzschließt.

Mit Augenzwinkern flüstert man sich insgeheim zu, daß in Berlin die Dinge scheinbar doch nicht so ganz aus dem Nichts heraus geschahen, und daß sich auch Prag nicht auf die Bärenhaut legen dürfe, um den Geschehnissen ihren Lauf zu lassen.

Ein großer Teil ist nun eifrig bemüht, dieser „Politik im Flüsterton" unter ihrer alles weniger als geräuschlosen Begleitmusik zur praktischen Verwirklichung zu verhelfen.

Täglich werden in der Prager Presse jetzt Berechnungen angestellt über die Höhe der Summen, die in die Taschen derer wandern, denen der Boden in Berlin zu heiß geworden ist, und die nun in Prag ihr Glück auf die Probe stellen. Den Hauptraum dabei nimmt überall die Feststellung ein, daß das monatliche Gesamteinkommen der in Prag lebenden deutschen Emigranten rund 1 400 000 Kronen beträgt und auf jede „emigrierte" Person somit etwa 2000 Kronen entfallen. Diese vermutlich zutreffenden Berechnungen haben begreiflicherweise die Prager Oeffentlichkeit in einige Erregung gebracht, die noch dadurch geschürt wird, daß die soeben veröffentlichte tschechische Außenhandelsbilanz die Notwendigkeit einer Zusammenfassung aller nationalen Kräfte noch stärker als bisher in den Vordergrund treten läßt. Unsere Emigranten sind, das läßt sich nicht verheimlichen, einem unglücklichen Zufall in die Arme gelaufen: In dem Augenblick, in dem man an der neuen Stätte ihres zweifelhaften Wirkens auf sie in der einzig möglichen Art aufmerksam zu werden beginnt, kommt ein zweiter Querschläger in Gestalt der Außenhandelsbilanz, die ein katastrophales Absacken der Summen von 17,5 Millionen Kronen im Vorjahr auf 2,5 Millionen für das erste Halbjahr 1933 verkündet. Daß diese Tatsache der tschechischen Außenhandelsschrumpfung als willkommenes Agitationsmittel in der Antiemigranten-Propaganda wertvolle Dienste leisten kann und wird, versteht sich am Rande.

Uns jedenfalls bereitet es eine Genugtuung, daß auch Prag nun in der jüdischen Emigrantenfrage lebendig wird und daraus ein wachsendes Verständnis für den Umschwung in Deutschland abzuleiten ist.

Dichterpreis der Stadt München an Hans Zöberlein

München, 23. Nov. Der Literaturbeirat des Stadtrats München hat beschlossen, den Dichterpreis der Stadt München für das Jahr 1934 dem Stadtrat Hans Zöberlein für sein Kriegsbuch „Glaube an Deutschland" zu verleihen. Der Preis beträgt 2000 RM.

Der deutsche Typus

Das Schicksal der Bildung

„Einen deutschen Typus gibt es nicht," sagte ein hochgebildeter Amerikaner dem Schreiber dieser Zeilen in dem Unglückssommer 1919, als in Versailles der Verrat am Deutschtum begangen wurde. Der Amerikaner sagte das nicht etwa im Tone des Triumphes, denn er war ein Kenner und Verehrer der deutschen Musik und wanderte damals durch die Ruinenpracht des Heidelberger Schlosses. Unter dem Eindrucke der großen alten deutschen Kultur und der lebendigen, gerade ihrem letzten Akte zueigenden gegenwärtigen deutschen Tragödie sah sich der Ausländer vergeblich nach einem Typus unter den Deutschen um, der all die wertvollen Eigenschaften, die er im Laufe der Jahrhunderte in seiner Kultur offenbart hatte und zuletzt vier Jahre lang in der grauen Front kämpfend bestätigte, in sich vereinigte.

Gewiß, — damals war der Typus des deutschen Frontsoldaten der Welt sinnfällig genug entgegengetreten, aber die Welt hatte ihn nur von seiner soldatischen und damit bedrohlichen Seite kennengelernt, hatte ihm ihrerseits den eigenen Soldaten gegenübergestellt, und überdies war das Bild dieses deutschen Soldaten im Weltkriege durch die alles überschwemmende feindliche Greuelpropaganda wüst verfälscht und entstellt worden. Als sich nun das Novemberdeutschland in seinen auch draußen als undeutsch empfundenen Vertretern allen Demütigungen in Versailles gestaltlos und geschichtslos unterwarf, da blieb für die Welt scheinbar nichts übrig von dem Deutschen, dessen Bild sie aus der Geschichte dennoch in sich bewahrt hatte.

Ein neues Deutschland ist nach einer qualvollen Zwischenzeit erstanden. Es wurde geboren aus dem gestrafften Willen einer langsam und zäh entwickelten Mannschaft, der Gefolgschaft Adolf Hitlers, in der sich in harten inneren Abwehrkämpfen gegen den Untermenschen ein deutscher Typus endlich herausgebildet hatte. Es erstand eine Jugend unter dem Eindruck dieser Bewegung, die bereits vom Kindesalter an nach einem Idealbild sich formte, eben nach jenem Typus, der die nationale Selbstbehauptung und die soziale Gerechtigkeit zu seinem alleinigen Wesensinhalt gemacht hatte. Dieser lebendige deutsche Typus war da, strebte zur Macht, gewann die Macht. Die deutsche Bildung aber, die nach der einen Seite mit dem Nationalgeist seit den Tagen Fichtes verbunden war, nach der anderen Seite aber, in ihrer vielspältigen Entwicklung zum Weltbürgertum neigte, und damit jenen niederziehenden Kräften von 1919 verfiel,

diese deutsche Bildung war weit davon entfernt, den deutschen Menschen zu einem bewußten Willenstypus heranzubilden.

Das hatte eben das harte Leben und die furchtbare Not dieser Jahre außerhalb der Bildung besorgt. Wir wollen uns nicht darüber täuschen, daß da, wo sich die hohe Bildung der Deutschen, der Geist der Erbschaft Fichtes und Luthers, Friedrichs und Nietzsches wirklich mit dem Leben berührten, eine fast an Selbstvernichtung grenzende Auflösung aller Werte in der Literatur erschien. Es war der Nihilismus des Kämpfers auf verlorenem Posten. Er verneinte die stille Größe der herkömmlichen Bildung im Geiste Humboldts, er zertrümmerte die Welt, wie er sie draußen an der Front mit Trommelfeuer zertrümmert hatte.

Der Weg der Bildung aber ging weiter, mußte weitergehen. Die Universitäten standen offen, die Schulen lehrten den Nachwuchs, der den Schauer furchtbarer Vernichtung, das Gesicht des Krieges und der Revolution nicht kennengelernt hatte. Dieser Nachwuchs aber wollte Gefolgschaft sein, wollte nicht mehr einer zersetzenden und zerfallenden Bildung anheimfallen, sondern wollte gehorchen und jenen ähnlich werden, die im Kampfe der vierzehn Jahre zu unerbittlichen Willensmenschen gereift waren.

So ergab sich auch für die Bildung der Anspruch nach „Totalität". Auch von der Bildung her soll der deutschen Typus gestaltet werden.

Es mußte infolgedessen in der Bildungswelt jetzt ein System entwickelt werden, das diesem unabweislichen Wunsche einer neuen Generation entgegenkam. Es entstand eine Schwierigkeit: es fehlte die Vorbereitung. Und so hören wir heute aus dem Munde der jungen Führer dieser Jugend selber die Forderung — in bezug auf die Hochschule —: „Da nun aber einmal sonstige formende Kräfte für die lebendige Erziehung der Jugend unbedingt erforderlich sind, die die bisherige Hochschule vor ihrer grundlegenden Umgestaltung nicht erfüllen kann, und man sie auch nicht privaten Vereinigungen überlassen darf, muß die studentische Kameradschaft diesen Teil der Erziehung übernehmen. Sie soll eine politische Schule sein, die die geistigen Kräfte der deutschen Hochschule nutzt, jedoch die kameradschaftliche, menschliche, künstlerische und sportliche Erziehung hinzufügt im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung."

Wir hören also von der Jugend selber, daß sie fühlt und erkennt, daß das heutige Bildungssystem, so wie es überliefert wurde, nicht geeignet ist, den Totalitätsanspruch der Erziehung zu einem Typus zu erfüllen. Es ergibt sich daraus für die Bildung selber, die nicht abzuschaffen ist, sondern in ihrer gewaltigen zweitausendjährigen Entwicklung fortlebt, die Notwendigkeit einer inneren Wandlung, einer Ausrichtung auf die Gestalt des deutschen Menschen. Goethe hat in seinem ganzen Leben und Schaffen die Deutschen auf diese Notwendigkeit hingewiesen. Nietzsche hat geklagt, daß die klassische Bildung keine klassischen Menschen hervorgebracht habe unter Deutschen. Wir hatten den besten Typus des sodarischen Führers unter uns, aber wir hatten keinen deutschen Typus trotz unseres hohen Bildungsstandes. Es bedarf jetzt keiner Reduzierung oder Beschneidung unseres Bildungslebens, sondern wir bedürfen einer neuen für alle verbindlichen deutschen Wertordnung. Sie ist in Ansätzen vorhanden. Der Nationalsozialismus hat sie willentlich schon vorausgenommen. Es kommt jetzt darauf an, sie in den Geist unserer Gesamtbildung zu übertragen. Fichte scheiterte, als er von einem Jahrhundert ähnliches versuchte. Wir haben die Aufgabe, in seinem Geiste den Versuch zur Tat werden zu lassen mit der Erfahrung eines Jahrhunderts.

Curt Hotzel.

MARCHIVUM

Der umgelegte Max Hölz

Sensationeller Bericht über das Ende des roten Mordbrenners

Berlin, 23. Nov. Ein deutscher Kommunist, der mit Frau und Kindern nach Rußland ausgewandert war, jetzt aber entsetzt diesem Paradies in der Hölle den Rücken gekehrt hat, berichtet in der Zeitung des Deutschen Textil-Arbeiterverbandes „Der deutsche Textilarbeiter" über sein Zusammentreffen mit Max Hölz. Max Hölz sei bekanntlich schon längere Zeit bei den Moskauer Machthabern in Ungnade gefallen gewesen. Arbeits- und mittellos habe er sein Leben von dem Verkauf seines wenigen Eigentums gefristet.

Die Erbitterung wegen dieser schmählichen Behandlung durch die Sowjets sei bei ihm so gestiegen, daß er den Kommunismus und seine bisherige Tätigkeit verwünscht habe.

Seine besondere Wut habe sich auf Thälmann gerichtet. Wörtlich habe Max Hölz gesagt:

„Dieser Strolch macht sich zum Verbrecher am deutschen Arbeiter, feiert hier Feste und sagt dem Arbeiter nicht die Wahrheit über dieses Rußland."

Max Hölz sei so unvorsichtig gewesen, seine Wut und Erbitterung über das Sowjetsystem offen zu äußern. Seitdem habe ihn nur die deutsche Staatsangehörigkeit noch geschützt. Als ihm diese entzogen wurde, habe die Tscheka freies Spiel gehabt und Max Hölz sei eines Tages „ertrunken."

Das ist also das Ende des roten Mordbrenners. Der deutsche Arbeiter denkt sich seinen Teil.

12 Jahre Zuchthaus für einen Brandstifter

Nürnberg, 23. Nov. Das Sondergericht Nürnberg verurteilte den Taglöhner Johann Hermann aus Atzendorf wegen Verbrechens der vorsätzlichen Brandstiftung in Verbindung mit Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Staatsanwalt hatte 15 Jahre Zuchthaus und die gleichen Nebenstrafen beantragt.

Der Angeklagte hatte aus Rache die Gemeinde Atzendorf niederbrennen wollen. Er hatte wegen Beleidigung des Bürgermeisters vier Wochen Gefängnis erhalten. Als er die Strafe verbüßt hatte, ersuchte er die Gemeinde um Wohlfahrtsunterstützung, die ihm verweigert wurde. Um sich zu rächen, entschloß sich Hermann, die Gemeinde niederzubrennen. Mit Munition ausgerüstet begab er sich am 11. September abends in den Stadel des Landwirts, wo er den Sprengstoff anzündete und flüchtete. Das Feuer griff rasch um sich und äscherte zwei Bauernanwesen und mehrere Nebengebäude ein.

Ein Ultrapazifist hetzt zum Krieg

Hello von Gerlach macht sich bemerkbar

Berlin, 23. Nov. Der ehemals „Deutsche" Salonbolschewist und führendes Mitglied der „Liga für Menschenrechte", Helmuth von Gerlach, der bekanntlich in früheren Jahren Herausgeber des Berliner „8-Uhr-Abendblattes" war, und dieses Blatt gegründet hat, betätigt sich im Rahmen seines Wirkens für die „Liga für Menschenrechte" erneut auf dem Gebiete allerübelster Hetzereien. Nachdem er sich noch in der letzten Stunde dem Zugriff des neuen Staates durch feige Flucht entzog, predigt er jetzt in Brüssel den „Präventivkrieg" gegen Deutschland, durch den die „Deutsche Gefahr" für Europa gebannt werden müsse. Auf einer Kundgebung der belgischen Liga für Menschenrechte in Brüssel erklärte er, daß er auch nach der Aberkennung des Staatsbürgerrechtes Deutscher bleibe, „ebenso wie Goethe, Kant und Einstein". (!!)

Es scheint uns eine seltsame Methode, sein Deutschtum dadurch zu betonen, daß man zum Krieg gegen Deutschland hetzt. In welcher inneren Beziehung Gerlach zu unserer deutschen Heimat steht, wird wohl das ewige Geheimnis dieses pazifistischen Kriegshetzers bleiben.

Die Welt kehrt sich an diese Heiden vom Schlage Gerlach nicht. Diese Zeiten sind vorüber. Wir raten Herrn Gerlach, von der Bedeutungslosigkeit seiner einstmals „exponierten" Persönlichkeit Kenntnis zu nehmen und sich zur Ruhe zu setzen.

Atlantis, das unbekannte Land gefunden?

Eine wissenschaftliche Sensation

Berlin, 23. Nov. Der „Kampfbund für Deutsche Kultur" veranstaltete am Bußtag einen Vortrag des Privatdozenten Dr. Albert Herrmann über das interessante Thema „Atlantis, eine nordische Kultur in Nordafrika". Auf Grund seiner Forschungen ist Dr. Herrmann zu dem überraschenden Ergebnis gekommen, daß das sagenhafte Atlantis nirgends anders gelegen haben kann, als in Süd-Tunesien in Nordafrika und daß nur ein geographischer Irrtum diese einst durch Erdbeben zerstörte und durch Versandung in Vergessenheit geratene Stadt immer weiter hinaus ins Unendliche des Atlantischen Ozeans hatte verschieben können. Aus alten Karten und Quellen von Herodot, Solon und Platon geht eindeutig hervor, daß es sich um die Gegend von Tunis gehandelt haben muß. Unterstützt von der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler hat der Forscher Süd-Tunesien bereist und dort tatsächlich am Rande eines versandeten Flußdeltas die Reste einer Stadt gefunden, die seiner Auffassung nach keine andere sein kann als Atlantis und die die typisch nordisch-steinzeitliche Grundform aufweist. Bekannt war ja schon lange der nordische Charakter des dortigen Berbervolkes.

Unbekannt und von semitisch-orientalischen Vorurteilen verwischt war lediglich die Herkunft der Phönizier. Die Entdeckung von Atlantis würde neben anderem den vollgültigen Beweis dafür bedeuten, daß die Phönizier der nordischen Welt angehört haben. Im Lichtbilde zeigte der Vortragende zum Beispiel ein Bild des Poseidon mit dem nordischen Zeichen, den Streitwagen und den Rossen aus Tunis, wie es dem griechischen Gott zum Vorbild gedient hat.

Die Entdeckung von Dr. Herrmann wird demnächst auch der größeren Oeffentlichkeit unterbreitet werden.

Ein japanisches Mutterschiff für U-Boote

Tokio, 23. Nov. In Yokohama ist das erste Mutterschiff für Unterseeboote erbaut worden, das eine Wasserverdrängung von [illegible] Tonnen hat und mit vier Flugzeugabwehrgeschützen und sieben zwölf[illegible]

Gedenkstein für Otto Merz



An der Stätte, wo der Rennfahrer Otto Merz am 19. Mai 1933 beim Training zum Adac-Avusrennen tödlich verunglückte, hat das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps einen Gedenkstein errichtet, der am Mittwoch vom Obergruppenführer Hühnlein enthüllt wird

[illegible] Geschützen ausgerüstet ist. Das Schiff ist in sieben Monaten erbaut worden und soll das modernste Kriegsschiff der japanischen Marine sein.

Oesterreichischer Nationalsozialist von einem Heimwehrbanditen niedergestochen

München, 22. Nov. (Eig. Meldg.) Die Landesleitung Oesterreich der NSDAP teilt mit: In St. Johann (Tirol) wurde am Dienstagabend ein Nationalsozialist von einem Heimwehrmann durch einen Messerstich meuchlings so schwer verletzt, daß er ins Spital gebracht werden mußte, wo er mit dem Tode ringt. Die amtlichen österreichischen Nachrichtenstellen haben bisher über den Vorfall nichts berichtet.

Die Verfolgung der Nationalsozialisten in Oesterreich

Wien, 23. Nov. Die Verfolgungen der österreichischen Nationalsozialisten durch die Behörden nehmen ihren Fortgang. In Krems an der Donau wurde Oberstleutnant Christian, der sich im Weltkriege als Flieger besonders ausgezeichnet hat, wegen angeblicher Betätigung für die NSDAP mit Arrest bestraft.

In Vorarlberg sind nach einer amtlichen Statistik seit dem 1. August dieses Jahres 113 Personen wegen parteipolitischer Betätigung mit Arreststrafen und Geldbußen bestraft worden. Hierbei handelt es sich fast ohne Ausnahme um Nationalsozialisten.

Ein Goldbarren im Werte von 12000 Dollar



Im Zusammenhang mit den letzten großen Goldankäufen der amerikanischen Regierung ist in allen kalifornischen Goldminen eine Hausse eingetreten, die zur stetigen Steigerung des Goldpreises geführt hat. In der kalifornischen Lancha Plana Goldmine wird das gewonnene Gold in Barren gegossen, von denen jeder einen Wert von 12000 Dollar darstellt.

Das neue Werden des deutschen Volkes

Ministerialrat Gärtner vor dem NS-Lehrerbund

Karlsruhe. Ministerialrat Pg. Gärtner sprach kürzlich vor Vertretern des Nationalsozialistischen Lehrerbundes in Bad Freyersbach. Er führte etwa folgendes aus:

Staat und Wirtschaft des deutschen Volkes erlebten unter der genialen Führung des Eisernen Kanzlers Otto von Bismarck einen ungeahnten Aufstieg. Leider zeigten sich aber die, die nach seinem frühen Abgang sein Werk weiterführen sollten, der Aufgabe, die nur ein Großer bewältigen konnte, nicht mehr gewachsen. Das Reich, das äußerlich in Pracht und Prunk glänzte, zerfiel innerlich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer mehr. Ein ichsüchtiger Kastengeist und ein beutegieriges Besitzbürgertum trieben den heimatlos gewordenen deutschen Arbeiter in die Arme des jüdischen, internationalen Marxismus, — das wilhelminische Zeitalter hatte weder einen Führer noch eine hinreißende Idee.

Als die Krise des Liberalismus die Welt in den furchtbarsten aller Kriege trieb, zeigte es sich, daß der deutsche Arbeiter sein Vaterland in der höchsten Not trotzdem nicht verleugnete. Er warf sich gemeinsam mit seinen Volksgenossen dem Feind entgegen, das Vaterland zu retten, die Heimat zu schützen.

Wahre Größe und echter heldischer Geist zeigten sich aber besonders in den Tagen, als der Sieg von Monat zu Monat unsicherer wurde, als gar zuletzt mit der Niederlage gerechnet werden mußte. Da schieden sich die Feiglinge von den Helden, da schieden sich die, die das große Stirb und Werde deutscher Geschichte in ihrem Innersten erlebten, von denen, die ihre ganze Hoffnung auf die trügerischen Flugschriften des Feindes setzten.

Diese Feiglinge waren es, die das Volk betrogen mit den verlogenen Ideen des Westens, mit dem Falschgeld Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Sie schwatzten, aber regierten nicht, sie ergaben sich willenlos, wo Widerstand geleistet werden mußte. Sie ließen sich betören durch die Friedensgesänge eines Wilson und glaubten an eine herrliche Zukunft, weil sie ein Instrumentchen im Konzert der europäischen Staaten spielen durften. Die Konzertmeister legten aber keinen Wert auf Harmonie.

Wenn Europa zu einem wahren Frieden kommen soll, kann es nur geschehen durch ehrbewußte Nationen völkischen Gepräges, die sich gegenseitig das Lebensrecht zuerkennen, niemals durch einen internationalen Menschheitsbrei, der nur ein willkommenes, willenloses Jagdgebiet für beutehungrige Börsenjäger sein kann.

Dieses rasselose, entartete Menschentum hatte das deutsche Volk an den Rand des Abgrundes gebracht, alles war fremd geworden in unserem Vaterland, die Musik, die Malerei, die Literatur, der Film und das Theater, selbst das ganze Staatsleben. Aus den tiefen, seelischen Untergründen des Volkstums aber wuchs allmählich eine neue Kraft, eine völkische Bewegung, herauf, die hindurchstieß durch die Lavamasse der Ueberfremdung. Sie wird stark genug sein, den ewigen Kampf des deutschen Volkes gegen Ueberfremdung während seiner ganzen Geschichte siegreich zu beenden.

Der uns von Gott gesandte Führer wird uns erhalten bleiben, bis er seine Mission ganz erfüllt hat. Ihm und allen seinen Mitkämpfern ist Deutschsein eine heilige Religion, ein göttliches Vermächtnis.

Als am 30. Januar der Reichspräsident den Kanzler berief, da wurde eine goldene Brücke geschlagen zwischen dem Zweiten Reich Bismarcks und dem Dritten Reich Adolf Hitlers. Die Schande des Zwischensystems war beseitigt. Was seit jenen Tagen geleistet wurde, kann wohl kein besseres Zeugnis erhalten als das Bekenntnis ganz Deutschlands zum neuen Staat. Wir sind Volk geworden, eine tausendjährige Sehnsucht hat sich erfüllt. Unsere Feinde haben bei uns keine Verbündete mehr zu erhoffen. Das neue Werden in Deutschland wird sich zum Segen der Völker auswirken; wir wollen keinen Krieg, wir wollen in Ruhe unsere Arbeit verrichten und in Ehren in der Gemeinschaft der Völker leben. Volk und Führer sind eins geworden, Staat ist ihr Willensorgan.

Diesem Volks- und Staatswillen zur Einheit will der badische Lehrerstand sich einordnen, wenn er jetzt seinen Zusammenschluß zu einer einzigen Organisation beschließt. Auch hier soll keine mechanische Vermengung stattfinden, die Facharbeit in den einzelnen Fachschaften soll und muß gesichert bleiben, doch muß das Bewußtsein vorherrschend werden, daß alle Lehrer, von der Volksschule bis zur Hochschule, an ein und derselben Aufgabe arbeiten und demselben Ziele zustreben. Darum heißen künftig alle Schulen zusammen Volksschule. Alle Lehrer werden eine gemeinsame Zeitung bekommen und jeden Monat eine gemeinsame Zusammenkunft haben als einigendes Band.

Das gewaltige Geschehen der Gegenwart wird uns erfüllen mit einer gläubigen Hingabe an das Schicksal, das unserem Volke aufgegeben ist, und unseren Opfermut werden wir bestärken an dem herrlichen Vorbild der toten Helden des Großen Krieges und des deutschen Aufbruchs. Der politische Mensch der Ehre, der Kraft, des soldatischen Geistes, wird unser Erziehungsziel werden müssen, denn nur ein hartes Geschlecht wird die Aufgaben der deutschen Sendung erfüllen können. Halten wir über das junge Geschlecht so lange unser Schild, bis es uns ablösen kann, dann können wir getrost der deutschen Zukunft entgegensehen. Die große deutsche Stunde muß uns bereit finden, wenn spätere Geschlechter uns den Lorbeerkranz geben sollen.

Die von leidenschaftlichem Kämpferwillen getragenen Ausführungen ernteten lebhaftesten Beifall.

WEINHAUS Hütte H. REITH
Qu 3, 4 Tel. 26684
Naturwein-Ausschank - Biere vom Faß
Erstklassige und preiswerte Küche
Samstags und Sonntags Künstler-Konzert

MARCHIVUM

Die neue Schwindel-Taktik des Brandstifters van der Lubbe

Die politischen Verhandlungen in Leipzig — Lubbe wird ungeduldig — Erneute Schuldbekenntnisse

Leipzig, 23. Nov. Im Verlaufe der Donnerstagsverhandlung des Reichstagsbrandstifter-Prozesses hat van der Lubbe seine erste selbständige Frage an den Senat gerichtet. Die Frage hatte an sich mit der im Augenblick zur Debatte gestellten Zeugenaussage eines gewissen Barz nichts zu tun, sondern van der Lubbe wollte wissen, wie lange denn eigentlich dieses Verfahren noch dauere. Die Untersuchung gegen ihn gehe jetzt acht Monate; er möchte nun endlich ein Urteil haben. Er sei mit der langen Dauer des Prozesses nicht einverstanden.

Auf eine aufklärende Bemerkung des Präsidenten Dr. Bünger, daß es sich doch darum handle, seine Mittäter herauszufinden, erklärte van der Lubbe kurz und bestimmt, er selbst habe den Reichstag angesteckt, und er habe oft betont, daß er Mittäter nicht habe.

Sein Auftreten war sehr frei, seine Rede war verständlich. Die einzelnen Sätze wurden alsbald vom Dolmetscher übersetzt.

Die Wiederaufnahme in Leipzig

Leipzig, 23. Nov. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen im Reichstagsbrandstifter-Prozeß gegen van der Lubbe und Genossen erfolgte im Reichsgericht zu Leipzig am Donnerstagvormittag um 9.40 Uhr. Senatspräsident Dr. Bünger gibt bekannt, daß vor dem Eintritt in den politischen Teil der Verhandlung noch einige Reste aus dem Berliner Abschnitt der Beweisaufnahme durch Zeugenvernehmungen zu erledigen seien. Der Hauptverhandlungssaal des Reichsgerichts bietet nicht mehr das Bild wie im ersten Abschnitt der Verhandlung: Die Pressevertreter sind nur in geringerer Zahl anwesend. Auch die Zuhörer haben sich nicht in so eng begrenzter Fülle eingefunden wie zu Anfang. Die Angeklagten sehen durchweg wohl aus. Van der Lubbe sieht fast frei in den Saal hinein.

Zunächst gibt der Reichstagsfahrstuhlführer Duesterdoeft über das Heraufbringen der Garderobe zu Torgler eine Darstellung, die sich mit den früheren Aussagen im wesentlichen deckt. Nach seiner Ansicht ist die Garderobe erst kurz vor acht Uhr Torgler ins Zimmer gebracht worden.

Der Zeuge Barz aus Berlin ist von 1930 bis November 1932 Mitglied der Roten Hilfe gewesen und soll Aussagen machen über die Besprechung, die nach der Bekundung des Zeugen Grothe in seiner Wohnung Anfang April d. J. stattgefunden haben soll. Der Zeuge erklärt aber, daß ihm zwar Grothe nicht aber Singer bekannt ist.

Vorsitzender: Was können Sie zu dieser Besprechung in Ihrer Wohnung sagen?

Zeuge: Das stimmt nicht. Ich bin in der fraglichen Zeit immer zu Hause gewesen und während meiner Anwesenheit hat eine solche Besprechung nicht stattgefunden. Ich war in diesen Tagen nur drei mal fort, und zwar je zweimal, etwa 1½ Stunden beim Arzt und ein drittesmal am 7. April zum Stempeln. Es wäre nur möglich, daß diese Zusammenkunft in meiner Wohnung stattgefunden hat, als ich nicht da war.

van der Lubbe wird gesprächig

Während sich das Gericht die größte Mühe gibt, die Widersprüche zwischen den Aussagen der Zeugen Grothe und Barz aufzuklären, stellte van der Lubbe plötzlich seine bereits gemeldeten Fragen. Er erhob sich mitten in der Vernehmung des Zeugen Barz und begann zu sprechen.

Im Hinblick auf die Fragen, wendet sich Rechtsanwalt Dr. Seuffert an den Angeklagten: Diese Fragen kommen alle, weil wohl andere Mittäter beteiligt sind.

Oberreichsanwalt Werner: Vielleicht fragt man ihn einmal, wie er sich zur Frage der Mitschuldigen stellt.

Vorsitzender: Es liegt an Ihnen, daß Sie mehr mit der Sprache herauskommen, wer die Mittäter sind. Die Länge des Prozesses hängt auch von Ihnen ab.

van der Lubbe: Das ist doch aufgeklärt. Ich habe schon zu verstehen gegeben, daß ich den Reichstag angezündet habe. (Dimitroff redet mit einigen Worten auf van der Lubbe ein, wird aber zur Ruhe gebracht). Das ist nun ein Prozeß, also muß doch einmal ein Urteil kommen. Es geht jetzt schon acht Monate, ich bin gar nicht damit einverstanden.

Vorsitzender: Sagen Sie ihm einmal (zum Dolmetscher), daß auch noch andere Mitangeklagte da sind, mit ihm zusammen die Tat ausgeführt zu haben, beschuldigt sind, und daß alles erst aufgeklärt sein muß, ehe wir zu einem Urteil kommen. Das Gericht muß über die Anklage befinden.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert: Sie haben bisher gesagt, daß Ihnen niemand geholfen hat.

van der Lubbe: Ja, das ist richtig. — Die Entwicklung dieses Prozesses, so geht van der Lubbes Redeschwall, wie man ihn fast bezeichnen kann, weiter, wird zu umständlich. Ich verlange, so ruft er mit Betonung und mit sehr lebhafter Handbewegung aus, vom Präsidenten ... ohne diesen Satz zu vollenden, wiederholt er noch einmal: „Der Gang und die Entwicklung ist zu umständlich."

Vorsitzender: Das liegt aber nicht an Ihnen!

Lubbe: Hier sind auch andere Angeklagte und die bestätigen doch selbständig, daß sie nichts mit dem Prozeß zu tun haben und nicht den Reichstag angezündet haben und nicht drin gewesen sind.

Vorsitzender: Darüber aber muß gerade Beweis erhoben werden. Das kann nicht von der Verhandlung gegen Sie abgetrennt werden.

Lubbe setzt zu neuen Ausführungen an und erklärt: Durch die Entwicklung dieser acht Monate, die ich in Haft bin, hat sich deutlich gezeigt, wo ich mich aufgehalten habe und wo ich gewesen bin.

Oberreichsanwalt Werner: Ich bitte ihn noch einmal ausdrücklich zu fragen, ob er irgend einen bei der Tat gehabt hat oder ob er sie allein ausgeführt hat.

Vorsitzender: Ich habe schon wiederholt gesagt, daß man gerade Ihrer Angabe, daß Sie allein ohne Hilfe das gemacht haben, nicht glauben kann und zwar vorwiegend nach den Bekundungen der Sachverständigen. Nun sagen Sie jetzt einmal, mit wem Sie das gemacht haben oder wer Sie unterstützt hat.

Lubbe: Dimitroff und die anderen sind in den Prozeß hineingekommen, aber nicht beteiligt. Sie haben die Tat nicht begangen. Ich will jedenfalls ein Urteil haben, 20 Jahre Gefängnis oder den Tod, aber ich will, daß etwas geschieht. Ich will auch die gewöhnliche Kleidung haben.

Der Vorsitzende, Senatspräsident Dr. Bünger, läßt dem Angeklagten van der Lubbe sagen, der Angeklagte trage ja selbst Schuld an der langen Dauer des Prozesses, weil er beharrlich behauptet, er trage die Alleinschuld am Reichstagsbrand.

van der Lubbe erklärt dazu, die Entwicklung, in der man die Hauptschuld suchen wolle, finde nicht sein Einverständnis. „Ich muß auf das schärfste Widerspruch erheben, daß man nach dem Werturteil von Beamten in Fesseln gelegt wird und daß man auch den Prozeß nur gemäß solchen Urteilen führt. Mit dieser Theorie bin ich nicht einverstanden. Ich will ins Gefängnis. Man kann doch auch die anderen Angeklagten Dimitroff und Torgler fragen, ob sie schuldig sind oder nicht. Dann können sie antworten (!!).

Senatspräsident Dr. Bünger: Erst hat er sich darauf berufen, daß die anderen Angeklagten gesagt hätten, sie hätten das nicht getan, aber er weiß doch selbst, daß damit nichts bewiesen ist, wenn die anderen nichts damit zu tun haben wollen.

van der Lubbe: Noch nie ist an die anderen Angeklagten die Frage gestellt worden, ob sie den Reichstag angezündet haben oder nicht.

Reichsgerichtsrat Coenders: Darauf können Sie ja nur ja oder nein sagen.

Senatspräsident Dr. Bünger: Das haben die Angeklagten doch wiederholt gesagt, daß sie nicht beteiligt seien. Darauf beruht ja deren ganze Verteidigung.

van der Lubbe: Ich, der Angeklagte, ich sehe, daß die Teilnahme ja auch nicht bewiesen. Gegen den Symbolismus erhebe ich Widerspruch.

Senatspräsident Dr. Bünger: Was versteht er denn unter Symbolismus?

Die neue Taktik Lubbes nach Vorschrift der KPD

Verteidiger Dr. Seuffert: Offenbar die Behauptung, daß die Brandstiftung im Reichstag den Charakter eines Fanals gehabt habe.

Oberreichsanwalt Werner: Hat er mit irgend jemand verabredet, die Tat zu begehen, oder hat er mit irgend jemanden über die Tat gesprochen, bevor er den Reichstag in Brand setzte?

van der Lubbe: Nein, der Reichstagsbrand bleibt immer das gleiche Bild, das nicht verändert werden kann. Man entwickelt um den Reichstagsbrand einen großen Prozeß, aber ich sehe darin keinen Segen. Die Brandstiftung ist eine Tat von 10 Minuten gewesen, aber alles, was danach geschehen ist, das muß wichtig sein; das kann eine Person nicht so machen. In der Gefängniszelle bin ich hin und her gelaufen mit deutlichen Bildern. Ich habe die Entwicklung mitmachen müssen. Daß ich fünf und sechsmal Essen pro Tag bekomme, damit kann ich mich nicht einverstanden erklären.

Der Vorsitzende unterbricht den etwas konfus gewordenen Redefluß des Angeklagten van der Lubbe und bemerkt: Aber die Hauptsache ist und bleibt, daß man nicht annehmen kann, daß Sie den Reichstag in zehn Minuten allein angesteckt haben. Das glauben die allerwenigsten.

van der Lubbe: Wenn es darum gegangen wäre, dann wäre alles schon fertig gewesen.

Vorsitzender: Ja, gewiß; aber wenn Sie nicht klar sagen, wie der Plenarsaal angesteckt worden ist, dann muß der Prozeß so zu Ende geführt werden, wie bisher. Immerhin ist ja auch der größte Teil des Prozesses schon vorbei.

van der Lubbe: Ich sagte schon, in der Untersuchung ist das viel deutlicher gesagt worden als jetzt in dem Prozeß.

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Welche Mittel hat van der Lubbe dazu benutzt, um den Saal anzustecken?

van der Lubbe: Das habe ich in den Protokollen alles klargemacht, mit meiner Jacke.

Vorsitzender: Haben Sie die Aussagen der Sachverständigen verstanden?

van der Lubbe: Ja.

Vorsitzender: Danach kann es aber gar nicht so gewesen sein, daß Sie mit einem Tuchfetzen den Plenarsaal angesteckt haben.

van der Lubbe: Das ist nun der persönliche Glaube der Sachverständigen. Der Plenarsaal muß eben sehr leicht brennbar gewesen sein. Die Frage, woher ich gekommen bin und was vorher gewesen ist, die ist nicht klar gestellt worden; über die Frage ist noch nicht gesprochen worden. Ueber das Anlegen des Reichstagsbrandes ist nicht gesprochen worden.

Van der Lubbe meint dann weiter, man möge ihn vielleicht fragen, wie es im einzelnen gewesen ist.

Vorsitzender: Dann teilen Sie uns das doch jetzt mit!

van der Lubbe: Man kommt aber wenig mit vorwärts, wenn ich erkläre, wie das gewesen ist. Das ist doch in soviel Untersuchungen schon festgestellt. Das andere, das sich darum dreht, ob ich gut gegessen habe oder drei oder vier Schritte gemacht habe, damit kann ich mich nicht einverstanden erklären. Ich bin nicht damit einverstanden, daß man alles mit meinem persönlichen in den Prozeß hineinzieht.

Vorsitzender: Gewiß, das ist nicht so sehr wichtig. Die Sache an sich ist ganz einfach. Sie haben die Tat eingestanden und damit ist infolge der Beweisaufnahme dieser Punkt klar. Aber es bleibt dabei, daß Anklage gegen andere Personen erhoben ist und geprüft werden muß, ob diese Personen schuldig sind. Dazu können Sie am meisten beitragen, wenn Sie sagen, mit wem Sie zusammengearbeitet haben.

Dimitroff: Van der Lubbe hat also schon hundert Mal erklärt, daß er diese Tat allein ausgeführt hätte und keine Mittäter gehabt habe. Jetzt sagt er das wieder.

Van der Lubbe (lächelnd einfallend): Hundert Mal? Aber da irren Sie sich wohl, ich tue es jetzt zum ersten Mal.

Dimitroff: Nach meiner Ansicht nach ist es unmöglich, daß eine einzige Person diesen komplizierten Reichstagsbrand . . .

Van der Lubbe: Er ist nicht kompliziert, der Brand, er ist ganz einfach zu erklären. Was darum herum geschehen ist, ist etwas anderes gewesen. Der Brand selbst aber ist sehr einfach. Die Schuldfrage ist eine andere Frage; da kann ich nicht mit übereinstimmen.

Vorsitzender: Was ist denn darum herum?

Van der Lubbe: Das Anlegen des Brandes nenne ich die Tat als solche. Die Schuldfrage ist das, was darum herum liegt.

Die Brandstiftung aus „persönlichen" Gründen

Vorsitzender: Warum haben Sie den Reichstag angesteckt?

Lubbe: Warum, habe ich gesagt. Ich habe das einfach aus persönlichen Gründen getan. (!!?)

Vorsitzender: Sie haben am Wohlfahrtsamt in Neukölln doch selbst gesagt, die Arbeiter müßten sich befreien, sie müßten aufgerüttelt werden. Ist das nicht richtig?

Lubbe: Damals habe ich gerade die Kraft gehabt, zu sagen: Ja und jetzt kann ich wieder sagen: „Ja."

Vorsitzender: Danach haben Sie doch die Absicht gehabt, durch die Brandstiftung die Arbeiter aufzurütteln! Das haben Sie früher selbst gesagt und auch Zeugen haben das so bekundet.

Lubbe: Nicht so scharf habe ich das gesagt.

Dimitroff: Meiner Auffassung nach ist van der Lubbe bewußt oder unbewußt mit Feinden der deutschen Arbeiterklasse und der kommunistischen Partei zusammengekommen und hat mit diesen die Reichstagsbrandstiftung durchgeführt. Er kennt vielleicht die Leute nicht, die den Plenarsaal angesteckt haben.

Der Oberreichsanwalt erhebt Einspruch gegen diese Ausführungen.

Der Dolmetscher weist daraufhin, daß während Dimitroffs Ausführungen, van der Lubbe die Bemerkung: „Nein" dazwischen geworfen habe.

van der Lubbe wird gefragt, was er damit gemeint habe. Er sagt: Ich kann bloß zugeben, daß ich den Brand allein angesteckt habe. Aber mit dieser Entwicklung des Prozesses bin ich nicht einverstanden. Das ist ein Verrat an Menschen, an der Polizei und an der Kommunistischen und Nationalsozialistischen Partei. Ich verlange, daß hier mein Urteil gesprochen wird, mit der Gefängnisstrafe oder mit der Todesstrafe. Das muß ich dann allein ausmachen. Den Kampf im Gefängnis aber kann ich nicht weiter führen.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Seuffert stellt fest, daß er die holländischen Ausführungen van der Lubbes bezüglich des „Verrats" dahin verstanden habe: „Es ist ein falscher Vorwurf gegen diese beiden Parteien erhoben worden."

Der Vorsitzende läßt nunmehr eine Pause von einer halben Stunde eintreten.

Die Verhandlung dauert an.

Verfahren gegen einen dänischen Abgeordneten wegen Verhöhnung der Hakenkreuzflagge

Kopenhagen, 22. Nov. Das Folketing erteilte heute mit 124 gegen die beiden kommunistischen Stimmen die Erlaubnis, ein gerichtliches Verfahren gegen den kommunistischen Folketing-Abgeordneten Axel Larsen wegen Verhöhnung einer fremden Macht einzuleiten. Larsen hatte in einer Versammlung in Apenrade eine Hakenkreuzfahne zerrissen und sie eine „Mörderflagge" genannt.

Ein zweiter Anschlag auf den ehemaligen japanischen Ministerpräsidenten Wakatsuki

Tokio, 22. Nov. Wie sich jetzt herausstellt, ist auf den ehemaligen Ministerpräsidenten Wakatsuki, auf den bekanntlich auf dem Bahnhof in Tokio ein erfolgloser Anschlag verübt wurde, ein zweiter Anschlag in der Nähe seines Hauses verübt worden, als er das Haus betreten wollte. Der Täter gehört ebenfalls der japanischen faschistischen Partei an. Der Attentäter Mazui wurde ins Polizeipräsidium gebracht, wo er erklärte, daß er Wakatsuki erschlagen wollte.

MARCHIVUM

1. Lokales: MANNHEIM

. . . Wann norre widder Summer wär!

Kään Sunneschein — kään Vogelsang,
Do werd ähm s'Herz so schwer un bang!
De Himmel schwarz verhange . . . !
Zu garnix zeigt ma Freed un Luscht
Du siehlscht än Schteen uff deiner Bruscht
Un hoscht bloß ää Verlange —
Deß tragscht ganz schtill mit dir umher:
„Wann norre widder Summer wär!!!"
Du laafscht am Friedrichsplatz vorbei
Gehscht in ä groß Anlag' nei
Un schiehscht vor leere Bänk!
Wo alles sunscht voll Blüt un Duft
Hängt heit de Newwel in de Luft
Do kriegscht doch glei die Kränk!!!
O Welt — wie bischt du öd un leer:
„Wann norre widder Summer wär!!!"
Dei Fraa singt wie ä Nachtigall:
„Im Keller sin die Kohle all —
Mitsamt dem bissel Holz!!"
Du holscht dein Mantel aus'm Schpind —
Gehscht trotzisch naus in Schturm un Wind
Un in dei'm Inn're grollts:
„Poß Blitz — Granate — Feierwehr,
Wann norre widder Summer wär . . ."
„Beruhisch dich, Freund — un sei nor froh,
Denn uns gehts all mitnanner so,
Do kannscht halt nix draa mache!
De Winter geht so aa vorbei,
Es werd aa schließlich widder Mai —
. . . Und dann kannscht widder lache!!
Drum sei zufriede — denk nit mehr:
Wann norre widder Summer wär . . ."

Erwin Messel

Die Radfahrer in der Winterszeit

Der Winter steht vor der Tür, mit jedem Tag wird es früher dunkler. Das heißt für den Radfahrer: Licht und Rückstrahler bereithalten. Auch wer schon um 4 Uhr Geschäfts- oder Arbeitsstätte verlassen kann, darf sich nicht darauf verlassen, daß er ja noch bei Tage nach Hause kommt. Spätestens wenn die Straßenlampen aufleuchten, soll der Radfahrer sein Licht einschalten. Daher müssen Licht und Rückstrahler stets in Ordnung sein.

Es wird leider immer noch viel gegen dieses Gebot gesündigt. Das muß anders werden: die Verkehrssicherheit verlangt es. Mancher Radfahrer sieht das nicht ein, er glaubt, daß er auf den hellbeleuchteten Straßen der Stadt auch ohne eigene Beleuchtung genügend sieht, um vorwärts zu kommen. Wer so denkt, vergißt, daß Licht und Rückstrahler nicht so sehr dafür da sind, daß der Radfahrer seinen Weg sieht, sondern daß der Radfahrer gesehen wird. In dem dichten und schnellen Verkehr der modernen Großstadt muß jedes Fahrzeug schon von weitem auffallen und erkennbar sein, damit die anderen Straßenbenützer ihr Verhalten rechtzeitig darauf einrichten können. Nur dann läuft der Verkehr glatt und ohne Unfall ab.

Ein gutes Fahrlicht kostet nicht viel. Wer ohne Licht und Rückstrahler fährt, spart ein paar Pfennige, aber er gefährdet sich und andere. Sind die paar Pfennige dieses Risiko wert?

Laßt stolz die Fahne der Arbeit wehn!



Unterkunftsräume beim FAD in Sandtorf

Sarrasani kommt . . .

Wie bekannt, will Sarrasani in Kürze für wenige Tage in Mannheim gastieren. Dreiunddreißig Jahre sind vergangen, in denen die Willenskraft und Energie eines Mannes etwas schuf, was auf der Welt einzig dasteht. Sarrasani ist der Traum aller Kinder, die Sehnsucht der Großen. Als er das erste Mal die weite Reise nach Uebersee antrat, war sein Unternehmen groß, und Argentinien, Brasilien sowie die anderen Staaten jubelten ihm zu. Inzwischen sind Jahre vergangen. Sarrasani wuchs, seine Organisation wurde zu einer großen Sehenswürdigkeit Europas. Ueberall, wo die weißgrünen Fahnen wehten, war die Begeisterung groß.

Rastlose Arbeit und eiserne Energie schufen den schönsten Circus Europas.

Alle Errungenschaften der modernen Zeit machte sich Sarrasani zu eigen, um seinen Riesenapparat beweglich zu erhalten. Seine Ideen schufen Neuerungen in der Technik, von denen man sich früher nichts träumen ließ. Er motorisierte seinen Circus, eine Tat, die bisher noch keinem ähnlichen Unternehmen gelang. Sarrasani machte sich durch diese Neuerungen unabhängig vom Bahnbetrieb. Der Fuhrpark des Circus Sarrasani stellt im wahren Sinne des Wortes eine

moderne Stadt auf Rädern dar.

Wenn eine endlose Kette von Fahrzeugen über die Landstraßen donnert, bekommt man einen Begriff von den gigantischen Ausmaßen der Sarrasanischau. Das gibt ein Staunen und Bewundern, wenn die weißgrünen Wagenreihen durch die Dörfer und Städchen fahren, zum nächsten Gastspielort.

Nun kommt Sarrasani wieder einmal zu uns zurück. Seit seinem letzten Gastspiel in unserer Gegend erlebte der Circus beinahe mehr, als in den 33 Jahren seiner bunten Vergangenheit. Er war inzwischen in Frankreich, Holland, Belgien, Luxemburg und in der Schweiz. Ein einziger Siegeszug war diese Reise durch fremde Länder, eine riesige Demonstration für deutsches Können, deutschen Geist, deutsche Technik und Circuskunst. Die bedeutendsten Zeitungen der von ihm bereisten Länder erkannten denn auch ohne jeden Neid an,

daß Sarrasani als der unbestritten größte und zugleich schönste Circus Europas dastehe.

Seit Jahren ruft Südamerika wieder nach Sarrasani, der bereits einmal in Zeiten deutscher Not — und zwar in den Jahren 1923 bis 1925 — jenseits des Ozeans weilte und mit Erfolg gekrönt und mit Ruhm bedeckt in die Heimat zurückkehrte. Seit längerer Zeit schon laufen die zahlreichen Verhandlungen für das Zustandekommen der neuen Reise nach den südamerikanischen Staaten und nicht mehr lange wird es dauern, bis Sarrasani wieder einmal Abschied nimmt von uns und seiner deutschen Heimat. Nur noch wenige deutsche Städte werden die Gelegenheit haben, Sarrasani vor seiner Ausreise noch einmal zu schauen. Zu diesen Städten gehört auch Mannheim, wo Sarrasani vom 6. bis 12. Dezember sein kurzes Gastspiel gibt. Wir alle werden ihn schauen, den Volkscircus, der uns Gelegenheit gibt, bereits für 0.50 RM. ein Programm zu sehen, das selbst unsere kühnsten Erwartungen übertrifft. Man wird das ohne weiteres glauben, denn einmal sind wir bei Sarrasani von jeher an derartige angenehme Ueberraschungen gewöhnt, dann aber auch bietet Sarrasani uns bereits das Programm, welches er für die Südamerika-Tournee zusammenstellte und mit dem er aufs neue in einer anderen Welt kräftige Propaganda für Deutschland betreiben will.

Mit diesem Programm, das in seinem fabelhaft geheizten Wintercircus sich abwickelt, erzielt Sarrasani zur Zeit in Frankfurt a. M. einen Riesenerfolg, und auch wir erwarten voller Spannung den Tag der festlichen Sarrasani-Premiere in Mannheim.

Der Führer dankt einem jungen arbeitslosen Mannheimer Hochbau-Techniker

Zur Erinnerung an den 9. November hatte Herr Constantin Lasareff an den Führer eine sehr gut ausgeführte Handzeichnung nach einer unklaren Fotografie des „Kampfes an der Feldherrnhalle" eingesandt, wofür ihm nun ein herzliches Dankschreiben unseres Volkskanzlers zugestellt wurde.

Vermessungstechniker bei der Reichsbahn dringend gesucht!

Die Reichsbahn beabsichtigt 240 vermessungstechnische Dienstanfänger für den gehobenen mittleren Dienst und 100 für den Assistentendienst einzuberufen.

Bewerber werden gebeten, sich an die einzelnen Reichsbahndirektionen, in deren Bezirk sie einzutreten wünschen, zu wenden. Angehörige nationaler Verbände, die vor dem 30. Januar 1933 Mitglieder dieser Verbände geworden sind, sollen vor anderen gleich geeigneten Bewerbern möglichst vorzugsweise berücksichtigt werden.

Zur Uraufführung des „Türkenlouis" v. Friedr. Roth am 3. Dezember / Eine Unterredung mit dem Dichter

Unser Mitarbeiter hatte mit dem bekannten badischen Dichter Friedrich Roth eine Unterredung bezüglich der am Sonntag, den 3. Dezember im badischen Staatstheater Karlsruhe stattfindenden Uraufführung des Schauspiels „Der Türkenlouis".

Unser Mitarbeiter leitete die Unterredung ein mit dem Hinweis: Ihr erstes vom Nationaltheater Mannheim 1930 erfolgreich aufgeführtes Bühnenwerk „Der Usmüller" war ein Bauernstück. „Ich suche die Erde" 1932 im Landestheater das eines Technikers, nun stellen Sie einen Soldaten in den Mittelpunkt.

Friedrich Roth: Ich lebte seit Beendigung des Krieges fast ausschließlich unter Bauern und später unter Fabrikern. Alles Dichten ist mir Umgestaltung erlebten Lebens zum Besseren hin. In den Bauern sah ich den Schlag deutscher Menschen, aus dem sich die Nation erneuern sollte, der auch bei seiner Urkraft und Geistnung gegenüber blasierten Salonfiguren weit eher zu gesunder und kräftiger Gestaltung geeignet war. In dem Ingenieur verkörperte sich meine persönliche Auflehnung gegen den Wahnsinn übernationaler Schlotbarone und gegen die ganze Luderwirtschaft des vergangenen Regimes. Soldat aber, im besten Sinne des Wortes, wird der neue deutsche Mensch sein, ein Mann mit den Tugenden der Ehrlichkeit, Treue, Opferbereitschaft, Neidlosigkeit und Tapferkeit bis zum Letzten.

Warum hat Sie gerade die Figur des badischen Markgrafen zur Gestaltung gereizt?

Nichts ist gut, was nicht aus dem Boden der Heimat erwächst. Ich habe nie verstehen können, daß so oft biblische und fremdländische Stoffe bevorzugt worden sind, ist doch die Geschichte unseres Volkes reich genug an Gestalten und Möglichkeiten. Was aber die Zeit anbelangt, in der der Türkenlouis lebte, so hatte sie erstaunlich viel mit der unsrigen und der jüngsten Vergangenheit gemein: Gefahren von Ost und West; Zersplitterung des Reiches, das deutsche Heer den Bedrohern nicht gewachsen. Wien!

Konnten Sie den Stoff verwenden wie er vorlag?

Die Geschichte ist in ihrem Wesen episch. Beim dramatischen Kunstwerk kommt es jedoch darauf an, daß sich das Geschehen in sich schließt, sich einer bestimmten Absicht unterordnet und den Charakteren genug Raum zur Eigenentfaltung läßt, wie dies Lessing und Spätere bereits hervorgehoben haben.

Wie stellen Sie sich zum geschichtlichen Drama überhaupt?

Ich fand meine Auffassung hierüber bestätigt in Hans Severus Ziegler's „Das Theater des deutschen Volkes", worin der Theaterreferent der NSDAP und Direktor des Nationaltheaters in Weimar die Unterscheidung zwischen historischem und modernem Drama ablehnt und den Dramatiker Otto Ehrler folgendermaßen zu Wort kommen läßt: „Es gibt für ein Volk weder ein historisches, noch ein modernes Drama, es gibt nur aus spezifisch-dramatischer Begabung gestaltetes, durch seinen Problemgehalt zu dauernder Geltung erhöhtes Leben."

Sie nannten Ihr Drama „Ein Kampfstück um den Oberrhein".

Kampfstück, soweit es sich um das verzweifelte Ringen handelte, die Westmark vor dem begierigen und das linksrheinische Gebiet als Glacis betrachtenden Versailler Sonnenkönig sowie die heutigen deutschen Lebensrechte zu schützen. Das Land am Oberrhein hat in den vergangenen Jahrhunderten so ungeheuer viel unter der Zerstörungswut fremder Soldateska gelitten, daß wir Badener leidenschaftlich seine Sicherheit fordern. Im übrigen ist der Gegner durchaus ritterlich behandelt.

Sind Sie mit der Gestaltung des Dramas an sich neue Wege gegangen?

Die Sprache mußte nach dem magisch-realistischen Dialog von „Ich suche die Erde", wie ihn Helmut Hammer trefflich nannte, naturnotwendig zu noch gehaltener Form fortschreiten. Der heroisch-kultische Stil, auf den wir zustreben, wird niemals mehr der Konversationsstil der liberalistischen Epoche sein. — Was den Aufbau des Stückes anbetrifft, so glaube ich sagen zu dürfen, daß nach Nietzsche und in einer mit wahrhaft nationalsozialistischem Geist erfüllten Zukunft das Drama der alten Schule („Schuld und Sühne", „Furcht und Mitleid") weder nach Inhalt noch äußerer Architektur nicht mehr möglich sein wird.

Bietet Ihr Werk Schwierigkeiten für die Aufführung?

Leichte Ware war immer leicht zu spielen. Schauspieler von dämonisch-heldischer Haltung sind heutigentags noch selten; aber an der Uraufführungsbühne in Karlsruhe herrscht ein ehrlicher frischer Gestaltungs- und starker Regiewille.

Welchen Platz räumen Sie dem deutschen Theater der Zukunft ein?

Keinen geringeren, als Mittelpunkt des Gemeinschaftslebens, Tempel monumentaler Kunst, höchste Schule der Nation und immerwährendes Erlebnis der Massen zu sein.

Märchen-Nachmittag im Ufa-Palast (Pfalzbau)

Die Direktion der Ufa-Palast-Lichtspiele im Pfalzbau in Ludwigshafen hat sich die dankbare Aufgabe gestellt, in ihren Räumen in diesem Winter alle 14 Tage eine Märchenschau für die Jugend zu veranstalten. Die zweite Aufführung dieser Art brachte das Märchenspiel vom Aschenbrödel als Schauspiel zur Darbietung. Auch diesmal wieder waren die kleinen und großen Kinder aus Ludwigshafen und Mannheim erwartungsvoll herbeigeeilt und füllten das Haus fast bis auf den letzten Platz. Gespannt und gebannt zugleich hingen die Augen an dem farbenprächtigen Bild, als der Vorhang auseinander ging und Aschenbrödels trauriges Los von ihren Gedanken Besitz ergriff. Wie sehr die Kinder bei der Sache waren, bewies mancher unfreiwillige Zwischenruf. Unter der Spielleitung von Ise Ernst lösten mit kurzen Unterbrechungen die Bilder einander ab, eins immer schöner als das andere. Theatermeister Wilhelm Petsch hatte prächtige Märchenbilder geschaffen, die durch Beleuchtungseffekte noch stimmungsvoller gestaltet wurden, und die prächtige Kutsche Aschenbrödels im Märchenwald ließ jedes Kinderherz höher schlagen. Dazu verstand es Kapellmeister Otto Härzer ausgezeichnet, an der Kinoorgel die Szenen durch musikalische Untermalung zu vertiefen. Ganz allerliebst waren auch die eingestreuten Kinderballetts in wechselnder Kostümierung. Und erst die Heinzelmännchen-Wachtparade in Aschenbrödels Küche müßtet Ihr gesehen haben! Die zirka 40 Mitwirkenden, vorab der schöne Königssohn, der Page und Aschenbrödel in ihrem leuchtenden Kleid, spielten auch zu schön, helle Freude und Begeisterung strahlte den Kindern aus den Augen.

Und dann die Pausen! Da trat immer wieder der beliebte Onkel Fritz vor den Vorhang, um sich im trauten Zwiegespräch wie im Fluge die Herzen der Kinder zu erobern. Ja, sie alle kennen schon ihren unübertrefflichen Pfälzer Fegbeutel, der immer mit so viel Humor, Witz und Laune wahre Lachstürme hervorzuzaubern verstand. Er hatte ihnen auch als Vorgeschmack auf Weihnachten einige Süßigkeiten mitgebracht, mit denen er leider nur wenige bedenken konnte. Sie hätten gar zu gern alle etwas von ihm gehabt. Ein süßer Trost aber blieb den Unbeschenkten: In 14 Tagen, am Nikolaustag (6. Dez), wird er das Versprochene einlösen. Daneben wird ein Weihnachtsmärchen neue Ueberraschungen bringen. Alles spannt jetzt schon auf diesen nächsten Märchennachmittag im Ufa-Palast (Pfalzbau).

Armin.

MARCHIVUM

Was alles geschehen ist

Vom Rad gestürzt. Auf der Breitenstraße bei der Straßenbahnhaltestelle Friedrichsbrücke rutschte eine Schülerin mit ihrem Fahrrad auf dem Straßenbahngleis aus und stürzte zu Boden. Sie kam vor das Pferd eines Kohlenfuhrwerkes zu liegen und erlitt am rechten Oberschenkel einen Bluterguß.

Auto gegen Motorrad. Auf der Kaiserfeldstraße fuhr ein Personenkraftwagen beim Ueberholen einen Kraftradfahrer an. Das Kraftrad wurde gegen einen Baum geschleudert und stark beschädigt. Der Kraftradfahrer erlitt am linken Oberschenkel eine Schnittwunde und Prellungen am ganzen Körper. Ein im Beiwagen mitfahrender Mann trug einen Bluterguß in der Nierengegend und Prellungen in der Magengegend davon. Die beiden Verletzten mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Lebensmüde. Eine hier zu Besuch weilende Frau versuchte in einem Hause auf dem Lindenhof durch Einatmen von Leuchtgas ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie wurde in bewußtlosem Zustande in das Allg. Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Der Grund zur Tat dürfte auf Schwermut zurückzuführen sein.

Belastungs-Kontrolle. Bei einer auf der Relaisstraße vorgenommenen Kraftfahrzeugkontrolle wurden vier Führer von Lastkraftwagen, die ihre Fahrzeuge erheblich überlastet hatten und fünf Führer von Personenkraftwagen, die die vorgeschriebenen Papiere nicht bei sich führten, angezeigt. Sieben Lastkraftwagen wurden wegen technischer Mängel beanstandet.

Diebstahls-Chronik. Entwendet wurde: In einem Uhrengeschäft in Neckarau eine runde, goldene Damen-Armbanduhr mit grünem Emaillerand und schwarzem Ripsband. Aus einem Hause in der Rheinaustraße ein zweisitzer Faltboot aus dunkelgrauem Segeltuch mit Namen „Rotichen", eine weiße Spritzdecke, ein Sack aus Segeltuch, zwei Kissen mit Seegrasfüllung und ein Schild mit der Aufschrift: „M'hm. 1175." Von einem Fahrrad vor L 3, hier, zwei Pakete mit 3680 Zigaretten verschiedener Marken und Packungen.

Die Hauptverwaltungsstelle des „Deutschen Feld-Ehren-Zeichen" e. V. Hamburg 11, Herrengraben 11/14, teilt uns mit:

Alle Träger des „Deutschen Feld-Ehren-Zeichen" mit der Besitzzeugnis-Nummer von 1 bis 10 000, die bisher noch nicht das „Deutsche Feld-Ehren-Zeichen", das Erkennungszeichen der Frontsoldaten des Weltkrieges, erhielten, werden gebeten, ihre jetzige Anschrift unter genauer Angabe ihrer Besitzzeugnis-Nummer der Hauptverwaltungsstelle des „Deutschen Feld-Ehren-Zeichen" Hamburg 11, Herrengraben 11/14, mitzuteilen, um den alten Kämpfern der Bewegung aus den Jahren 1925/26 das Gedenkblatt des Weltkrieges nebst Original des „Deutschen Feld-Ehren-Zeichen" aus dem „DFEZ-Fonds" überreichen zu können.

Geschäftliches

Historische Moderevue und Modeball im Friedrichspark. Auch Sie haben sicher schon gehört, daß am kommenden Samstag, 25. Nov., 20.30 Uhr, im Friedrichspark die große Mode-Veranstaltung „Ein Jahrhundert Mode" stattfindet. Der Besuch dieses Abends wird sich unbedingt lohnen und niemand möge sich dieses einzigartige Fest entgehen lassen. (Näheres Plakate und Inserate.)

Aus Mannheims Vororten

Tag der Hausmusik auf dem Waldhof

Der Aufforderung der Reichsregierung, in den Schulen den Tag der Hausmusik festlich zu begehen, war die Waldhofschule freudig gefolgt.

Herr Rektor Kraft wies zunächst auf den Wert der Hausmusik hin und pries sie im Gegensatz zur mechanischen Musik, die durch Grammophon und Radio vermittelt wird.

Hierauf wickelte sich unter Leitung von Herrn Schulpraktikant Deichmann ein überaus reichhaltiges Programm ab, das einen erfreulichen Einblick in die Musikpflege der Schüler der Waldhofschule bot.

Nach einem flott gespielten Marsch des Spielmannszugs und dem Horst-Wessel-Lied folgte der Marsch des Orchesters „Hoch Heidecksburg", von Herrn Deichmann meisterhaft dirigiert. Nun wechselten Violin- und Klaviervorträge in bunter Reihe ab. Jeder Schüler, jede Schülerin unter den Mitwirkenden boten ihr Bestes. Sehr gut war das Zusammenspiel der Violinduette und die Lustspielouvertüre von Keler Béla, von zwei Schülerinnen der achten Klasse glänzend gemeistert. Gut gefielen auch die Lieder auf der Handharmonika, die Volkslieder mit Violinbegleitung und die Fahrtenlieder des Jungvolks auf der Mundharmonika. Sauber wurde das Winzerliedchen von Gurlitt als Klaviersolo, das „Mädchen aus dem Schwarzenwalde" und „Mei Muetterl ist a Weanerin" dargeboten. Die Ballettmusik aus Schuberts „Rosamunde" vereinigte nun ein ganzes Orchester, das unter Leitung von Herrn Deichmann durch flottes Zusammenspiel die Zuhörer begeisterte. Nun sang Herr Hauptlehrer Mützig, von Herrn Beck am Flügel begleitet, gesangstechnisch mustergültig und mit beseeltem Ausdruck Schuberts „Heidenröslein" und Schumanns „Soldatenbraut". Das Concertino Nr. 7 zweiter Satz von Lea Portnoff, ein Klaviersolo aus dem Dreimäderlhaus und der Marsch „Wien bleibt Wien" zeigten die Vielseitigkeit der Waldhofschule im schönsten Lichte. Nicht unerwähnt darf zum Schluß bleiben das Konzert in C-moll von Fr. Seitz, als beste Leistung auf der Violine von Otto Beck, begleitet von Hauptlehrer Beck am Flügel, den begeisterten Zuhörern dargeboten.

Das Deutschlandlied beschloß die Feier, die der musikalischen Begabung der Waldhofschule ein glänzendes Zeugnis ausstellte.

Tag der Hausmusik in der Volksschule Rheinau I

Daß man ohne große Vorbereitungen eine stimmungsvolle Feier bieten kann, das zeigte die Schulabteilung Rheinau 1. Es galt, den Tag der Hausmusik gemeinsam würdig zu begehen. Herr Weinreich, der Leiter, eröffnete die Feierstunde mit einem flotten Marsch, um anschließend für die Pflege der Hausmusik in beredten Worten zu werben. Nach dieser Einführung folgten Darbietungen in buntem Wechsel. Schüler spielten auf der Mundharmonika frohe, frische Marschlieder. Herr Brandner und Herr Wolf, ehemalige Schüler, ernteten im Zusammenspiel von Ziehharmonika und Gitarre verdienten Beifall. Dazwischen streute Herr Weinreich „Kinderszenen von Schumann". Auf dem Harmonium erklang Haydns „Schöpfungsarie". Schließlich überraschten Herr Karl Boppel, Neckarau, (Violine) und Herr Weinreich (Klavier) die dankbaren kleinen Zuhörer durch künstlerischen Vortrag der Sonate D-Dur von Schubert und des rassigen ungarischen Tanzes Nr. 5 von Brahms. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied klang diese gehaltvolle Stunde aus.

Eingruppierung der Markthändler

Die ambulanten Gewerbetreibenden tagen

Anläßlich der großen Tagung des Reichsstandes des deutschen Handels in Braunschweig, hielt der Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender auch in Mannheim, im „Großen Maverhof" eine Kundgebung ab. Der Ortsgruppenwart Martin begrüßte besonders den anwesenden Vertreter der NS-HAGO. Dr. Stiefel und den Gauwart von Groß-Berlin Pg. Walther Zerbka. In seiner Eröffnungsrede gab Gauwart Zerbka einen interessanten Ueberblick über die Braunschweiger Tagung und die dort gefaßten Beschlüsse, wobei er besonders die endlich erfolgte Einigung des deutschen Handels lobend hervorhob. Auch die

drängende Frage der Eingruppierung der Markt- und Straßenhändler sei jetzt endlich eindeutig entschieden worden. Hierfür sei also künftig nur der Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender im Reichsstand des deutschen Handels zuständig.

Es sei also Pflicht der Händler, sich diesem Verbande künftig anzuschließen. Im gleichen Sinne sprach auch der nächste Redner, Gauwart Albert Günther, welcher gleichzeitig noch erläuternd ausführte, daß der Reichsverband der Obst- und Gemüsehändler zuständig sei für Händler, die einen festen Laden haben, während alle übrigen — unterm freien Himmel Handelnden — dem Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender zugehören. Lediglich in dem Falle, daß der Händler Marktstand und Laden hat, bleibt ihm die Wahl überlassen, welcher Organisation er beitreten will. Auch die aktuelle Frage der

Schwarzarbeit, bzw. des Schwarzhandelns

wurde behandelt. Hier wird künftig eine beachtenswerte Kontrollmaßnahme eingeführt, — indem der organisierte, ordnungsgemäße Händler ein Abzeichen erhält, aus dem einwandfrei hervorgeht, welcher Organisation er angehört.

Die gut verlaufene Kundgebung wurde mit einem dreifachen „Sieg-Heil", in das alle Anwesenden kräftig einstimmten, von Gauwart Zerbka geschlossen.

Im Silberkranze. Dieser Tage beging Herr Gustav Ziegler, Rheinvillenstr. 4, mit seiner Ehefrau Hilda, geb. Lorinser, das Fest seiner silbernen Hochzeit. Wir wünschen dem Jubelpaare alles Gute.

Kampfbund für deutsche Kultur
ORTSGRUPPE MANNHEIM
Kreisleitung der NSDAP

Am Sonntag, den 26. November 1933, vormittags 11.30 Uhr im National-Theater

Deutsche Totengedenkfeier

veranstaltet vom Kampfbund für deutsche Kultur, gemeinsam mit dem National-Theater

Aus dem Programm:

L. von Beethoven: Streichquartett
Johannes Brahms: Ernste Gesänge
Friedrich Hölderlin: Der Tod für's Vaterland
Walter Flex: Aus: „Wandern zwischen zwei Welten"
Leo Weismantel: Totenfeier für die Gefallenen des Krieges
Mitwirkende: Elisabeth Stieler, Willy Birgel, Hans Finohr, Fritz Schmiedel, Heinrich Hölzlin, Karl Vogt, das Kergl-Quartett.
Karten bei den Organisationen der NSDAP, beim Kampfbund für deutsche Kultur und in der Völkischen Buchhandlung

Kreisleitung der NSDAP / Kampfbund für deutsche Kultur

Spendet für das Winterhilfswerk

Rasse und Volk

Prof. Hermann Muckermann spricht in den überfüllten Räumen des Kolpinghauses

Der Redner, der unseren Mannheimern von früher der kein Unbekannter ist, vertrat am gestrigen Abend mit leidenschaftlicher Ueberzeugung seine großen Leitgedanken und Grundsätze der Eugenik und der Rasse im Verhältnis zum deutschen Volk:

Der Tag am Bückeberg sei, so betonte der Redner, das Erntedankfest des deutschen Volkes gewesen und der Führer prägte an jenem denkwürdigen Tage die gewichtigen Worte: Man kann alle Stände aufbauen, aber nicht den Bauernstand. Um diese Worte zu verstehen, müssen wir in die Geschichte der Eugenik zurückfinden und da ist es der Engländer Golton, der die Gedanken der Entwicklung der Eugenik mit dem nationalen Bewußtsein der Rasse verschmolz. Darwin hatte vor 50 Jahren zum ersten Male diesen Gedanken aufgenommen und Georg Mendel legte das Fundament der Vererbungslehre. Aber die Aufgabe des Wissenschaftlers ist, in die Tiefe der Wahrheit zu steigen und davon Zeugnis abzulegen. Der Begriff der Rasse ist in vieler Hinsicht vielseitig.

Dann geht der Redner auf die Rassen im Verhältnis zum deutschen Volke ein. Die Eigenschaften eines Volkes sind dahingehend zusammenzufassen, wo sie erblich bedingt sind; alles andere ist zum Verfall verurteilt. Aber es ist nicht viel, was wir über unser Volk und seine rassigen Eigenschaften wissen. Von Eichstädt, der deutsche Gelehrte, versuchte in seinem grundlegenden Werk Aufschluß zu geben; er spricht von den Kuriden und teilt dieselben in nördliche, östliche und südliche Rasseeinheiten ein. Der Redner bedauert, daß so wenige Volksgenossen über die selbstverständlichsten rassischen Merkmale Bescheid wissen und illustriert an einigen Beispielen diesen bedauerlichen Umstand.

Niemand im deutschen Volke sollte es geben, der nicht in der Lage wäre, an der rassischen Zugehörigkeit festzuhalten. Jedes Volk hat nämlich seine bestimmten Erbströme. Heute können wir eigentlich nur von einer Heimrassigkeit sprechen, denn in unserem Volk haben rassische Verschiebungen und Ueberlagerungen im Laufe der Zeit stattgefunden, aber das Ureigene, die seelischen Eigenschaften haben diesen Einfluß auf die Entwicklung und Vererbung. Mit Recht hat die Regierung die literarischen Ausschweifungen über dieses Gebiet energisch verboten, denn es kommt hier tatsächlich auf den inneren Kern der Kulturleistungen an. Und da ist entscheidend für ein Volk der Erbstrom, die Erblinien in der Gesamtgestalt. Der Erbstrom muß in Bedingungen geleitet werden, der Zustand muß ein dauernder sein. Das Erbgefüge als lebendiger Erbstrom ist eine Kraftzentrale und die Umwelt muß hemmend und auslösend hier einen Ausgleich schaffen.

Die verschiedenen Typen, Konstitutionstypen z. B. finden sich in allen Rassen, der Familientyp: Habsburger mit der Lippenform, der Gautyp und Volkstypen die den Gegensatz im landschaftlichen Sinne bilden (Schwarzwald und See) und die sozialen oder Berufstypen, sie alle leben in unserem Volk. Das treffendste Beispiel liefert der Auslandsdeutsche, der in seiner Sehnsucht nach der Heimat fast zugrunde geht. Aber der Standort, die Heimat, ist das Primäre. Schließlich die Sprache, die schlichte Sprache des einfachen Mannes und die kultivierte des Künstlers vermitteln das Wertvollste aus der Kultur. Die Denkmäler aber sind alle getragen von religiösen Strömungen. So haben die Germanen in ihren Denkmälern einen rassischen Niederschlag hinterlassen, aber über die Edda, so sagte der Redner, ist das Christentum gewachsen.

Weiter kommt der Redner auf die Bedrohung des Volkstums zu sprechen, und läßt sich von zwei Gesichtspunkten leiten: 1. Die rassenmäßige Zusamensetzung bedeutet, daß ein bestimmtes Erbgefühl miteinander verwachsen und verwurzelt sein muß, und 2. daß unglückliche Rassenmischungen, alkoholische u. verwandtenehliche Erbbelastungen viel zerstören. Der Einfluß der Rasse hat sich bei uns nicht immer glücklich ausgewirkt. Während die Mongolen unglaubliche Fähigkeiten besitzen, ist die negride Welt von zerfallenden Erscheinungen behaftet. Hierin sündigt Frankreich ungeheuer. Was für Unheil fremdsprachige Erzieher und Schriftsteller schon angerichtet haben, ist schon heute bei unserer Jugend zu erkennen gewesen. Die Berliner Aerzte (Roddan) haben sich da manches geleistet, was nicht wieder gut zu machen ist.

Das viel tiefere und wichtigere Problem ist die Behandlung der Erbkranken. Eine Untersuchung ergab, daß 80 Prozent aller Schwachsinnigen, erblich belastet waren. Und hier geht es nun um das Schicksal der erbgesunden Familie. Leider ersetzen die geborenen Kinder in keinem Verhältnis die Eltern und eine Untersuchung der erbgesunden heimrassigen Familie ergaben Zahlen, weit unter der Durchschnittsziffer der normalen, gesunden Familie.

Dem erbkranken Nachwuchs kann durch Bewahrung oder durch Sterilisierung abgeholfen werden. Die Idee der Ausgleichskasse, soll dem finanziellen Schutz der Kinderreichen und die Steuerreform der Familienpolitik dienen. Leistung soll dem Einkommen gleichgesetzt werden. Dieses sind Vorschläge, die praktisch sehr schwer durchzuführen sind. Schließlich soll es keine Bewohner, sondern Volksgenossen geben.

Das kann alles nicht erfolgreich durchgeführt werden, so schließt der Redner, wenn wir nicht vom Gnadenstrom der Liebe Gottes ergriffen werden. Dann wird es einmal ein Dankfest der deutschen Familie geben.

—ru—

Nationaltheater

Heinz Lorenz, der Autor der Komödie „Das Huhn auf der Grenze" wird der am Samstag erfolgenden Uraufführung am Nationaltheater beiwohnen. Regie: H. C. Müller. In den Hauptrollen: Annemarie Schradiek, Vera Spohr, Hermine Ziegler, Erwin Linder, Karl Zistig, Karl Marx, Ernst Langheinz, Bum Krüger. — Am Sonntag erscheint Wagners „Tristan und Isolde" im Spielplan. Musikalische Leitung: Philipp Wüst, Regie: Dr. Richard Hein. Tristan: Erich Hallstroem, Isolde: Magda Madsen, Berlin a. G.

Von der Deutschen Schule für Volksbildung. Der Arbeitskreis über „Lebenshaltung und Lebensgestaltung" muß wegen Arbeitsüberlastung von Professor Dr. Anton bis auf weiteres ausfallen.

Kirchenmusik — Untere Pfarrei

Der Kirchenchor veranstaltet am Sonntag, den 26. November, abends 18 Uhr in der Pfarrkirche F 1, 7 eine kirchenmusikalische Cäcilienfeier, in welcher Chorwerke des badischen Komponisten Franz Philipp und Orgelwerke von K. F. Boeres zur Aufführung gelangen. Im Mittelpunkt steht das Chorwerk „Sankta Elisabeth" für gemischten Chor, Kinderchor, Sopran- und Violinsolo und Orgel. Der Chor singt ferner Marienlieder und ein Tantum ergo desselben Meisters. An solistischen Kräften wirken mit: Frl. Ellen Pfeil, Sopran, Herr W. Kustermann, Violine und Herr K. F. Boeres, Orgel. Die Leitung hat Chordirektor Fr. Brazmeier.

Vortragsabend der TSfV Wartburg

Den ersten Vortragsabend veranstaltete, als erste der vier Korporationen an der Rheinischen Ingenieurschule, die TStV. Wartburg, welcher zu einem vollen Erfolg geführt hat. Am vergangenen Samstag fand im Heim, C 3, 20, der erste Schulungsabend statt, an dem der Ehrenphilister der Korporation, Pg. Prof. Fr. Stoffregen, über das Thema „Freimaurerei und Politik" sprach.

Nach den Begrüßungsworten des Seniors sprach Pg. Unger im Auftrage der Studentenschaft sowie des NSDStB und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die TStV. Wartburg als erste Korporation in Mannheim die Schulungsabende eingeführt habe. Der Redner des Abends, Pg. Prof. Dr. Stoffregen, sprach dann in fast zweistündigen Ausführungen über das Wesen der Freimaurerei und ihre Macht, die Geschicke der Völker in ihrem Sinne zu beeinflussen. Die Zuhörer folgten dem äußerst lehrreichen Vortrag mit großem Interesse und dankten dem Redner für seine umfassende Aufklärung. Mit dem Burschen-Kantus schloß der Schulungsabend, dem in allernächster Zeit weitere folgen werden.

W. S.



MARCHIVUM

Weihnachtsmesse auf dem Meßplatz

Es mußte erst der nationalsozialistische Staat kommen, um einen langgehegten Wunsch der Meßleute zur Wirklichkeit werden zu lassen. Vergeblich brachte man früher immer wieder den Wunsch zum Ausdruck, die Weihnachtsmesse auf den Meßplatz zu verlegen, nachdem der jahrzehntelang in Anspruch genommene Zeughausplatz durch die Schaffung des Großmarktes ausscheiden mußte. Die Verlegung nach dem Adolf-Hitler-Ufer, das damals noch „Am weißen Sand" hieß, war

ein ungeheuerer Fehlschlag, da es niemand einfiel, an kalten Wintertagen vor einer Messefront am Neckarufer entlangzupromenieren.

In diesem Jahre wird endlich zum ersten Mal der Meßplatz freigegeben und es wäre sehr zu wünschen, wenn durch die verbesserte Lage die Weihnachtsmesse zu einem Erfolg werden würde. Da der Zirkus Sarrasani bis zum 13. Dezember den Meßplatz belegt hat und am 14. Dezember die Räumung erfolgen muß, kann die Messe am 15. Dezember ihren Anfang nehmen. Am gleichen Tage beginnt auch erstmalig der Christbaumverkauf auf dem Meßplatz, nachdem die Händler auf dem Neumarkt schon am 9. Dezember den Verkauf eröffnet haben.

Kampfbund für deutsche Kultur

Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, im „Casinosaal"

Offene Singstunde

unter dem Motto: „Es lebe die Musik".
Auf Hausmusik wird noch einmal Bezug genommen.

Die Christbäume kommen . . .

Versteigerung der Christbaumverkaufsplätze

Im alten Rathaussaal brachte die Stadt die von ihr für den Christbaumverkauf zur Verfügung gestellten Plätze unter den zusammengerufenen Händlern zur Versteigerung. Den Anschlagspreis hatte man für den fünf auf fünf Meter großen Platz auf zehn Mark festgesetzt, doch mußten eine ganze Anzahl von Christbaumhändler höhere Preise zahlen, da die Konkurrenz ebenfalls lebhaftes Interesse für die besseren Plätze bekundete. In manchen Fällen wurde allerdings

ganz sinnlos in die Höhe geboten,

so daß für die mitten in der Reihe liegenden Plätze Rekordsummen bezahlt wurden, während andrerseits wieder Eckplätze zum Anschlagspreis abgingen. Der teuerste Platz auf den kleinen Planken zwischen O 5 und N 5 kam auf RM. 21.—, während auf der zweiten Hälfte der kleinen Planken zwischen O 6 und N 6 der teuerste Platz mit RM. 41.— bezahlt werden mußte. Bei der Versteigerung der Plätze auf den Zeughaus-Planken erlebte man die Ueberraschung, daß auf die ersten sechs Plätze

überhaupt kein Angebot abgegeben wurde.

Nachdem dann anfänglich zum Anschlagspreis zugeschlagen werden konnte, kletterten die Preise in die Höhe und für die am Telephonhäuschen gelegenen Eckplätze wurden 15 und 28 RM. geboten, während für die Eckplätze auf der anderen Seite niemand Interesse hatte. Der Verkauf auf dem Neumarkt in der Neckarstadt hat insofern eine Aenderung erfahren, als eine Verlegung des Christbaumverkaufs auf den günstiger erscheinenden Meßplatz vorgenommen wurde. Da allgemein der Verkauf am 9. Dezember beginnt und der Meßplatz durch das Zirkusgastspiel erst am 14. Dezember frei wird, wurde den Händlern gestattet, vom 9. bis 14. Dezember auf dem Neumarkt zu verkaufen und dann auf den Meßplatz überzusiedeln. Die für den Meßplatz ausgebotenen zwölf Plätze gingen zum Anschlagspreis weg, da sich hier die Händler einig waren.

Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34

Einer für Alle! **Alle für Einen!**

Barspenden, die bis zum heutigen Tage entrichtet oder angezeigt sind:

(Fortsetzung der Liste folgt)

Köbler & Hamstecker	100.—
Gebr. Baer GmbH.	31.55
Schnittler	1.—
Geh. Rat Heuck	5.—
Rh. Gummi- u. Cell.-Fbr.	3000.—
Bad. Assecuranz AG.	329.20
Mannh. Meggerwäschefabrik	50.—
Mayer & Federhaff	500.—
Ung. d. Rh. Hansa-Transp.	10.—
Dir. Gscheidlen	10.—
Otto C. Helmuth	2.—
Friedr. Hartmann	30.—
Fr. Hofstetter	10.—
Geh. Rat Dr. O. Schneider	80.—
Hachtief AG.	300.—
Dr. Raymond	25.—
Adolf Sondermann	3.—
Wilhelm Brecht	10.—
Dr. L. Schonemann	20.—
Peter Neubauer Ehefrau	5.—
Knaben-Fortbildungsschule	1.85
Dir. Adolf, Libelle, Tag.-Erg.	121.11
H. Last	4.40
Ang. d. Fa. Reis, Textil AG	23.35
H. Weinreich	10.—
Adolf Edelmann	6.—
Emil Fischer	2.—
Ernst Kittel	10.—
Humboldt-Schule I. Knaben	26.10
Jakob Scheidt	1.—
Schw.-Bth.-Kind 2. Samml.	93.55
Gra Jungblut	1.80
Julius Anstock	50.—
Ang. d. Fa. A. Laukötter	6.10
Friedrich Müller	3.—
Dr. Weissenberger	5.—
K. Fleischmann	50.—
Ang. d. Oelgas-Anst., Mannh.	6.50
Fr. Car. Falkold Wwe.	5.—
Ungenannt	3.—
Friedrich Volk	2.—
Betriebsz. d. Fa. H. Wronker	65.—
Lina Ridelier	2.32
Helene Voges	5.—
Johanna Bamb	3.—
Philipp Buh	1.50
Ang. d. Volksfürsorge	11.—
L. Würth	1.50
Paul Pinkow	12.—
Angest. d. Städt. Wohlamts	24.—
H. Bamberger	2.—
Luzi Bam	0.50
„Hohner" Handharmonika	26.94
Ungenannt	600.—
Ungenannt	100.—
Sammi. 810 571 Seckenheim	98.25
Dr. Wetterer	100.—
Otto Bosse	60.—
Eisenbahnerver. Friedrichsf.	50.—
Dt. Werkm.-Bd., Friedrichsf.	20.—
A. Ries	4.—
Ungenannt	10.—
Dr. Schiele	2.50
Geiger	2.—
Benfing	5.—
Müller	5.—
Dr. G. Giulini	75.—
Joseph Engelmann	18.—
Adam Frank	10.—
Ang. u. Ard. Eisen-Fuchs	4.50
K. Vogel	3.—
Christian Leonhard	5.—
F. Riedersee	6.—
Prof. König	6.—
M. Weinmann	1.—
Dr. Schmelcher	3.—
Ungenannt	271.41
Durch Reichsbk.-Hauptstelle	128.60
Ländl. Kreditver., Seckenheim	10.—
Gertrud Holoch	3.—
Dr. Schweizer	5.—
Jakob Woisin	1.50
Sümap	13.50
Straßenbahn-Kasse	646.—
Mannh. Rabatt-Sparverein	250.—
Ungenannt	12.—
K. Bundschuh	3.—
Hermann Waldvogel	6.—
Heim-Laurentiano	5.—
Dr. Mock	4.—
G. Rosenfelder u. Personal	19.—
Ungenannt	20.—
Ungenannt	31.50
Bosch & Gebhardt	18.—
R. Heinz	1.—
Siderit-Fabrik AG.	50.—
Lerch & Krule	525.—
Verein Dt. Oelfabriken	500.—
Dir. Glöckers	50.—
Ang. d. Plaudler-Werke AG.	73.—
Rheinschiffahrts-AG.	747.10
AG. für Seilindustrie	90.—
Albert Vogel	10.—
Spar- u. Darl.-Kasse Sandh.	20.—
L. Böhm	20.—
Beamte der OEG.	187.—
E. Stocker	3.—
Beamte u. Angest. d. Berufsgen. der Chem. Industrie	28.35
Fritz Krieger	20.—
Ungenannt	10.—
Wilhelm Keck	3.—
Wilhelm Rode	12.—
G. Stalb	1.50
C. Frank	10.—
A. Ruhbach	4.—
Dr. F. C. Engelhorn	30.—
Bierbr. Durlacher Hof AG.	45.50
H. Geberth	72.50
Th. Linnebach	10.—
Ind. u. Ang. Fa. H. A. Pfob	62.60
Wilhelm Braun	10.—
Anton Bausback	3.—
Mannheimer Straßenbahn	9.40
Angest. Gottschalk & Dicker	10.80
C. Schuler	0.50
1. Mhm. Damen-Schwimmkl.	21.60
Walter Arcese	2.—
Stammtisch Hotel National	10.—
Angest. d. Institut Schwarz	18.—
Emil Schrieder	2.—
Angest. d. Fa. Schenker & Co.	39.40
Angest. d. Fa. Sunlicht Nachg.	5.60
Lotte Cft	5.—
Guido Pfeifer	4.—
Hildegard Müller	1.50
Gg. Maurer	5.—
Dir. Adolf, Libelle, Tag.-Erg.	78.50
Theodor Merk	15.—
August Riemten	7.—
Schmidt Waldhof-Drogerie	10.—
Ungenannt	3.—
Wilhelm Lumpp	3.—
Martin Klingler	3.—
Joh. Seitz	5.—
W. Nagel	1.—
Hans Hermannsdörfer	20.—
Christian Koch	3.—
Max Pfeifer	10.—
Chr. Gehr	4.—
Angest. d. Fa. Hackenburg	4.95
Dr. Platzmann	30.—
Kath. Cft	3.—
Klasse IVa d. Liselotteschule	11.—
J. H. Schmitt	3.—
Anton Siegel	5.—
Dr. Hänel	5.—
Overbeck	3.—
Wenz, Ortsrichter	3.—
Ungenannt	2.—
Eugen Tresser	2.—
Fried. Braunwarth	1.—
Hill & Müller	25.—
August Reidig	200.—
Dr. Selle	5.—
Heinrich Brandenburg	20.—
Hugo Müller	9.80
Fritz Seabell	20.—
Gebr. Apfel	10.—
Ungenannt	30.—
K. Seizle	6.—
Heinr. Mohr	15.—
Gg. Müller	6.—
Frau Dr. E. Engelhorn	30.—
Frau Maria Clemm	100.—
Emil Weber	5.—
Dir. R. J. Ails	20.—
August St. Bopp	15.—
Nachfr. Gebr. Baer	1.—
Dir. Paul Lütke	8.—
Fritz Krick	1.—
Otto Achenbach	12.—
Dubois & Kaufmann	100.—
Jos. Berlinghof	3.—
H. Wenz & Co.	1.50
K. F. Boeres	3.—
Frau Olga Löich	2.—
Ungenannt	20.—
Eugen Spiegel	10.—
NSV-Beamten-Abteilung	251.60
Ang. d. „Hakenkreuzbanner"	111.20
Lehrer u. Ang. Inst. Sigmund	15.5
Kaib. Gundel	2.—
Dr. Otto Reinhardt	5.—
Dir. Adolf, Libelle, Tag.-Erg.	50.70
Willi, Landwehr	1.—
Willi Weber	1.—
Karl Bruch	6.—
Ungenannt	10.—
Leopold Muckle	2.—
Gesangverein „Aurelia"	47.27
Frau Seitz	2.—
Rud. H. Moll	60.—
Angest. d. Fa. Heinr. Volk	5.—
Friedrich Westermann	10.—
Angest. d. Lloyd-Reisebüro	8.50
Konrad Herrmann	1.—
Dr. Willi. Haas	2.90
Frei Wilhelm	2.—
Karl Törner	1.—

Verzeichnis der Sachspenden

seit der letzten Veröffentlichung bis 10. Nov.

J. Louis Haas, Mannheim, Käfertalerstr. (60 Ztr. Sauerkraut)
Erste Mannh. Oelzentrale, Gg. Knoyd. C 1, 15 (2 Ztr. Reis)
G. Beck, Gartenfeldstr. 9 (100 Gutscheine à 25 Pfg.)
Südd. Zucker AG., Waghäusel (1500 Kg. Mehl)
Bäckerei Fäßler, Seckenheimerstr. 46 (w. 12 Laib Brot)
Ferd. Schulze u. Co., J 7, 11 (29 Kg. Tee)
Franz Denk, Bäckerei, Neckarau (3 große Brote)
Schuhmacher, Bäckerei, Neckarau (4 Laib Brot)
Zeilfelder, Bäckerei, Neckarau (6 Laib Brot)
Schuhmacher, Bäckerei, Neckarau, Luisenstr., (4 Laib Brot)
Sauer, Bäckerei, Neckarau (4 Laib Brot)
Lebensmittelhandlung Schmitt (4 Gutsch. à 25 Pfg.)
Gustav Karg, Neckarau, (5 Pfd. Lebensmittel)
Kupferschmid, Bäckerei, Neckarau (6 Laib Brot)
Orth, Neckarau, Fischerstr. 52 (1 Ztr. Kartoffeln)
Heckel, Neckarau, Niederfeldstr. 5 (5 Pfd. Lebensm.)
B. Zeilfelder, Neckarau (3 Pfd. Grieß, 3 Pfd. Reis)
Rautsch, Bäckerei, Alphornstr. 3 (20 Laib Brot)
Gg. Hermann, Käfertal (625 Pfd. Mehl)
Südd. Zucker AG., Waghäusel (3000 Kg. Konservenerbsen, 500 Ztr. Kartoffeln)
Nadler u. Co., Mannheim (mon. 1 Zt. Heringssalat)
Holfelder, Bäckerei, Rheinau (8 Laib Brot)
J. Knab, Mannheim (1 Partie Gemüsekonserven)
J. Gümbel, Seckenheimerstr. 110a (1 Ztr. Lebensmtl.)
Geg. Mannheim (50 Kg. Mehl)
Gust. Brinkmann, Qu 3, 6—7 (14 Pfd. Grieß, 15 Pfd. Graupen)
Trautmann, Uhlandstr. 45 (15 Ltr. Milch)
Verband des Einzelhandels (159 St. Lebensmittelgutscheine)
Hessische Kunstmühle (400 Kg. Mehl)
Fleischer-Innung Mannheim (monatlich 1565 Stück Gutscheine à 25 Pfg.)
Herr, D 1, 1, (54 Stück Lebensmittelgutscheine)
Seiler, Waldhofstr. 199 (wöch. 2 Laib Brot)
Meisenheim, Schmeißhacher, Mälzerei AG., (30 Ztr. Malzkaffee)
Milchhandlung Dollmann, Augartenstr. 65 (60 Ltr. Milch)
Schaub, Stamitzstr. 1 (täglich 1 Liter Milch)
Mackenroth, Lenaustr. 8 (mon. 5 Pfd. Eiernudeln)
Edelweiß-Oel-Ges. (monatlich 1 Ztr. Reis)
Kartinigg, Alte Frankfurterstr. 34 (täglich ½ Liter Milch)
Robert Heiner, Jungbuschstr. 17 (2 Ztr. Filderkraut)
Verband des Einzelhandels, Mannheim (168 Stück Gutscheine)
Fleischer-Innung Mannheim (wöch. 23 Pfd. Fleisch für die NS-Küche)
W. Wolff, GmbH. (mon. 1 Dztr. Auszugsmehl)
Emil Tengelmann, Mühlheim a. Ruhr (1 Ztr. Reis)
Pfeiffer, Neckarau, Schulstr. 85 (10 Stück Gutscheine)
Bosch, Neckarau, Schulstr. 68 (12 Stück Gutscheine)
Julia Krämer, C 1 (17 Pfd. Lebensmittel)
Tritschler, Neckarauerstr. 167—171 (45 Liter Milch)
Stegmaier, Zeppelinstr. 47 (Lebensmittel)
Kommunale Landesbank (täglich 1 Essen)
Ballhaus-Restaurant Würt (60 Mittagessen)
Vegetarisches Speisehaus Ceres, M 3 (täglich 2 Mittagessen und 1 Abendessen)
Betriebsrat des D. Einkaufshauses Wronker AG. (täglich 15 Mittagessen)
Lateinlettier z. Weißen Bären (täglich 6 Mittagessen)
Hering, Jägringer Hof, Qu 2 (täglich 1 Mittag- und 1 Abendessen)
Abel, Moltkestr. 32 (pro Woche 2 Mittagessen)
Daimler-Benz AG. (täglich 32 Essen)
Dr. Koeppele, P 7, 1 (täglich 3 Essen)
Schaberer, Kasino Bopp u. Reuther (täglich 2 Mittagessen)
Bender, Schwarzwaldstr. 11 (wöchentl. 2 Mittagessen)
Oberrh. Brikettfabrik, hier (100 Ztr. Eiform-Briketts)
Franz Meitner, hier, (3 Herrenmäntel)
S. Wegmann, hier (1 Kinderkleid, 2 Schürzen, 1 Bluse, 2 Paar Strümpfe)
Capuns, Qu 1, 12 (Gamaschen, Strümpfe u. Socken)
Engelhorn u. Sturm, hier (Anzüge, Mäntel, Joppen, Windjacken, Gamaschen u. Strümpfe)
H. u. A. Vetter GmbH., hier (diverse Kleider und Stoffe)
H. Dugeorge, Mittelstr. 90 (Bekleidungsgegenstände)
Reichrath, Meßplatz 9 (Strümpfe)
Strumpf-Hornung, O 7, 5 (Strümpfe, Socken und Hosen)
Rehfuß, Ferd., B 1, 6 (Hüte)
Raizen Max, Mittelstr. 68 (Bekleidungsgegenstände)
Bergbold, B 1, 5 (Bekleidungsgegenstände)
Rosenbaum Qu 1, 7 (Bekleidungsgegenstände)
Schuhmacher, Neckarau, Friedrichstr. 93 (Unterwäsche)
Verband des Einzelhandels (349 Stück Gutscheine)
Buttenwieser, F 2, 10 (1 Ueberzieher und 3 Jäckchen)
Barat, Rheinau, Neuhofenstr. 30 (Bekleidungsgegenst.)
Schuhfabrik Herbst, hier (Schuhe)
Schuhhaus Hartmann, O 6 (Schuhe)
Rhein. Baby- u. Kinderschuh-Fabrikation, Kirchenstraße 4 (1 Partie Kinderschuhe)

An den Folgen eines schweren Herzleidens verschied am Mittwoch, den 22. November 1933, unsere treue Mitarbeiterin, Fräulein

Frieda Breiner

im Alter von 37 Jahren.

Die Verstorbene gehörte unserem Unternehmen seit 19 Jahren als Buchhalterin an. In der Erfüllung ihrer dienstlichen Aufgaben zeichnete sie sich stets durch Fleiß u. Zuverlässigkeit aus. Durch ihr ruhiges, freundliches Wesen erwarb sie sich die Zuneigung ihrer Mitarbeiter u. ihrer Vorgesetzten. 8941K

Ihr Andenken werden wir in Ehren halten.

Brown, Boveri & Cie.
Aktiengesellschaft
Mannheim - Käfertal

Plötzlich und unerwartet ist unsere Werkskameradin

Friedel Breiner

am 22. Nov. 1933 nach 19 jähriger Dienstzeit durch den Tod unseren Reihen entrissen worden. Die Verstorbene ist uns allezeit wegen ihres mustergültigen Verhaltens ein Vorbild gewesen. 8941K

Wir werden Sie in ehrendem Andenken behalten.

Die Belegschaft u. die NSBO-Betriebszelle der Firma Brown, Boveri & Cie. A.G. Mannheim-Käfertal

Statt Karten!

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Katharina Welker geb. Gärtner

im Alter von 85 Jahren ihrem lieben Manne unerwartet rasch im Tode gefolgt ist.

Mannheim, den 23. November 1933
Meerfeldstr. 16

In tiefer Trauer
Familie Otto Rihm
Familie Leo Welker jr.

10184"

Die Beerdigung findet am Freitag, den 24. 11. 33 mittags 1.30 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Trauer- Kränze und Dekorationen schnellstens durch **Blumenhaus Kocher, O 5, 3**
Telefon 28946

Trauerkarten
liefert rasch und billigst
Schmalz & Laschinger
Mannheim, R 3, 14/15 und C 7, 6

Ehren-Urkunden
und Diplome für Jungen-Verbände und Vereins-Ehrenbürger-Briefe
fertigt in künstlerischer Ausführung
Rudi Müllers
MANNHEIM Tel. 41939
RICH.-WAGNER-STR. 32

Herde
zu
Sonderpreisen
nur noch bis
Freitag abend
10451K
Kermas & Manke
Qu 5, 3
Auf Wunsch wird die Ware zurückgestellt.

Schreibarbeiten
jeder Art. Vervielfältigungen, Maschinen-Tiffate. Streng diskret, fachgem. Arbeit.
Bismarckplatz 13.
Tel. 44 033 (69)

MARCHIVUM

Aus dem Versorgungszentrum unserer Stadt

Täglich 58000 Liter Milch....

Die Mannheimer Milchzentrale als vorbildliche Milchversorgungs-Stätte

Eine interessante Rundschau im Betrieb

Das Reichsmilchgesetz im nationalsozialistischen Staat hat Neuordnungen eingeleitet, die für eine Milchversorgung die notwendigen Voraussetzungen geben, die milchwirtschaftlichen Zusammenschlüsse zum Nutzen von Erzeuger und Verbraucher zu organisieren. Nach den bisherigen Erfahrungen und dem ausdrücklichen Lob des Reichskommissars ist die Mannheimer Milchzentrale in ganz Deutschland mustergültig bezeichnet worden. Eine erfreuliche Tatsache für uns, aber auch praktisches Weiterarbeiten im Dienste der völkischen Ernährung.

Gründung und Entwicklung der Milchzentrale

Nach vorausgehenden Verhandlungen mit der Stadtverwaltung konnte am 30. November 1911 die Mannheimer Milchzentrale als eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht gegründet werden. Von der Uebernahme in rein städtische Regie wurde abgesehen. Der Betrieb wurde am 1. März 1912 in einem Schuppen des Städt. Schlachthofes mit einem Tagesumsatz von 500 Liter Vollmilch eröffnet. Bereits 1914 wurde die Rechtsform der Genossenschaft aufgegeben und die Mannheimer Milchzentrale in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Ihre Weiterentwicklung in den Kriegsjahren wurde durch den Rückgang der Milchversorgung sehr geschwächt. Nach Einführung von Höchstpreisen erfolgte 1915 die Rationierung der Milch. Im Jahre 1916 wurde der Glashof bei Waldhausen gepachtet, um eine einwandfreie Kindermilch erzeugen zu können. Im März 1916 konnten die neuen Betriebsräume bezogen werden, die es ermöglichten, eine technisch ausgebaute Zentrale zu schaffen. Jetzt konnten Fortschritte erzielt werden und

der Tagesumsatz steigerte sich bis auf 58 000 Liter Vollmilch.

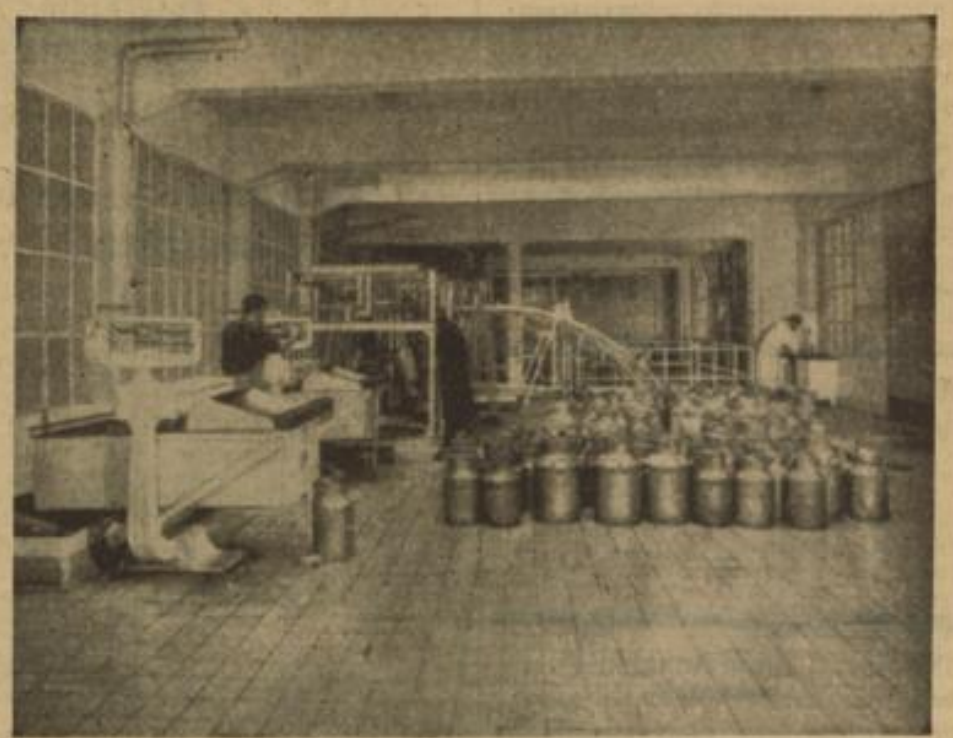
Nach den Kriegsjahren wurde die Milchzentrale im November 1920 zu einer selbständigen Arbeitsstelle. Die Milchliefergebiete unserer Zentrale umfaßt Nordbaden und seit September dieses Jahres auch einen Teil des Pfalzgebietes um den Donnersberg.

Die Vorbehandlung der Milch in den Liefergebieten

Bei der Gewinnung der Milch ist die Reinlichkeit oberster Grundsatz und wird bereits von der Melkstelle aus bis zum hiesigen Eintreffen überprüft. Die Zentrale hat aus diesem Anlaß Außenbeamte als berufene Kontrolleure in ihren Dienst genommen, die vornehmlich die Aufgabe haben, den Versand der Milch zu überwachen und auch durch ihren Rat den Bauern bezüglich der Fütterung und Pflege der Kühe ihre Unterstützung zu leihen, damit auch die Garantie für eine einwandfreie und vollwertige Milch gegeben werden kann. Wasservorkühlungen sollten in den Sammelstellen die Milch vor Schäden schützen. Es ist ein Verdienst der Milchzentrale, in sämtlichen Liefergebieten die Kühlung der Milch vorzunehmen. Es ist zweifellos richtig erkannt worden, daß die Gewinnung einer guten Verzehrmilch

eine gründliche Vorbehandlung benötigt

und dies geschieht auch dieserhalb durch eine Tiefkühlung vor dem Transport. So sind auch Vorkehrungen für Frischerhaltung der Milch auf dem Transport getroffen worden, die die Milch im süßen und brauchbaren Zustand in die Zentrale einliefern. Eine wichtige Einrichtung ist auch die Kontrolle der Milch in Mannheim. Beamte des Untersuchungsamtes Mannheim prüfen die Milch auf ihre chemische und hygienische Beschaffenheit, dabei wird besonders auf den Fettgehalt der Vollmilch geachtet. Die ständigen Kontrollen und Prüfungen der Milch ermöglichen die Feststellung der Qualitätsmilch, die den Verkaufsstellen zugeleitet wird. So erbringt die richtige Vorbehandlung der Milch die unbedingte Gewißheit, dem Käufer vollwertige Milch liefern zu können.



Milchannahme



Maschinen für hygienische Behandlung der Milch

Der Mannheimer Betrieb im technischen Aufbau

Wenn die Mannheimer Milchzentrale als mustergültig für ganz Deutschland gekennzeichnet wird, so darf mit Genugtuung festgestellt werden, daß der technische Aufbau den modernsten Einrichtungen entspricht und eine absolut einwandfreie Behandlung der Milch zugewendet wird. Der sorgfältigsten Behandlungsweise der Milch in den Sammelstellen folgt die Weiterbehandlung in der Mannheimer Zentralstelle. Eine großzügige Einrichtung des hiesigen Betriebes mit modernsten Maschinen, Apparaten und Kühlanlagen ist die Vorbedingung für eine qualitätsvolle Behandlung und beste Auslieferung an die Verkaufsstellen, die wieder eigene Bestimmungen über Sauberkeit und Behandlungsweise des Milchverkaufs haben. Die Betriebsräume sind für die Kontrolle und Betriebsabwicklung durch die Aufsichtsorgane äußerst günstig zentralisiert.

Die Zentrale dient in erster Linie der Versorgung der Stadt Mannheim-Ludwigshafen mit Frischmilch.

Für diese Behandlung sind Hauptbetriebsräume geschaffen worden, die eine einwandfreie Frischmilchabgabe garantieren. Daneben sind notwendige Betriebseinrichtungen geschaffen worden, die eine Weiterbehandlung der Milch vornehmen lassen. Es ist eine Käserei eingegliedert, eine Joghurtanlage und eine Butterei in den unteren Kellerräumen eingerichtet worden. In den Rampenhöhen liegen die Milchannahmestellen und in dem anschließenden tieferen Raum erfolgt die hygienische Milchabgabe; Räume für Flaschenreinigung und Füllung, Kühlräume und Laboratorium ergänzen die Einrichtung. Wichtigster Betrieb ist der Maschinenraum für die Behandlung der Verzehrmilch. Sofern bei besonders großer Milchablieferung nicht alle Milch als Frischmilch in Kannen und Flaschen, sowie Joghurt abgesetzt werden kann, wird sie entrahmt, verbuttert und verkäst. Bemerkenswert, daß der Käse eine vollwertige Nahrung ist und für allerlei Backwaren verwandt werden kann. Die Einrichtung der Käserei und Butterei ist ebenfalls auf peinlichste Sauberkeit eingestellt und verbürgt eine einwandfreie Herstellung.

Mannheimer Milchpreis — seine Zusammensetzung

Wir hören immer und immer wieder, die Milchzentrale verteuere die Milchpreise; demgegenüber muß man jedoch den gegenwärtigen Zeitverhältnissen Rechnung tragen und aus gesundheitlichen Notwendigkeiten, die eine Milchbehandlung vorschreiben, bemerken, daß der Milchpreis durchaus angemessen ist. Man hat einen Festpreis von 26 Pfg. pro Liter angesetzt, dagegen errechnet man den Werkmilchpreis aus der Butter- und Käsenotierung mit einem Satz von 10,5 Pfg. Es wird eine bestimmte Spanne gesetzt, die eine Milchverrechnung von 13 bis 17 Pfg. ergibt. Wissenswert ist aber, daß die Mannheimer Milchzentrale

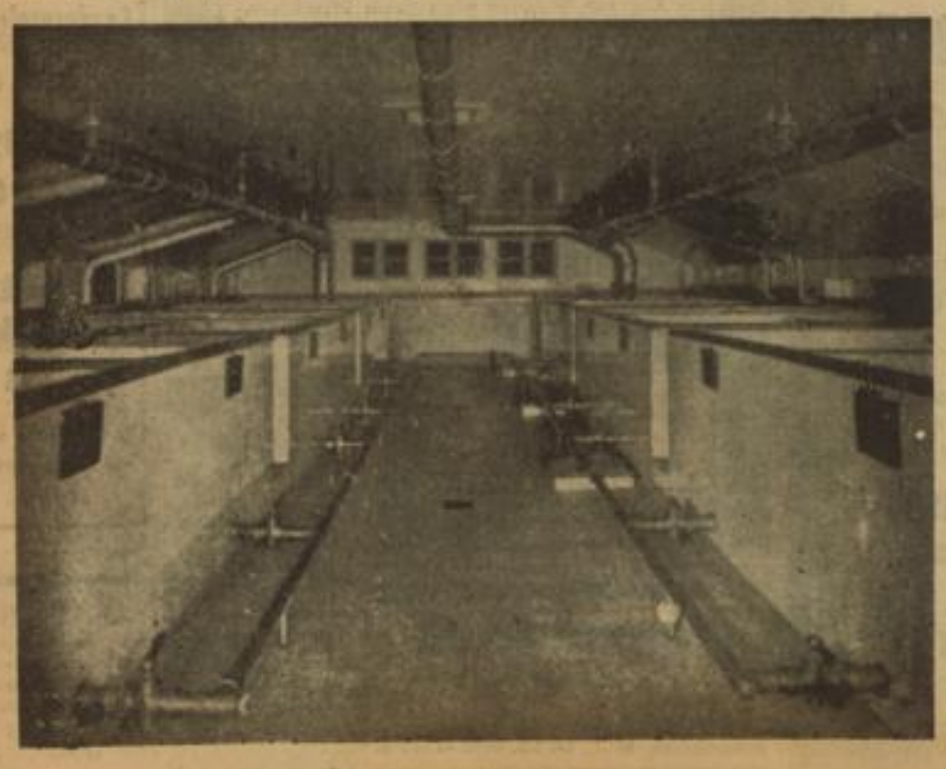
die niedrigste Preisspanne besitzt und den Betrieb mustergültig und wirtschaftlich so billig wie möglich ausführt.

Kommissar Dr. Schlettinger hatte die Liebenswürdigkeit, einige Erläuterungen zu geben und einen Einblick in die Betriebseinrichtung zu gewähren. Man muß sagen, daß es wirklich eine mustergültige Zentrale ist, die im Dienste der Ernährung eine ungeheure Arbeit leistet und dem Konsumenten eine Qualitätsmilch verabreicht, wie sie das Höchstmaß von Frischmilch nur erreichen kann.

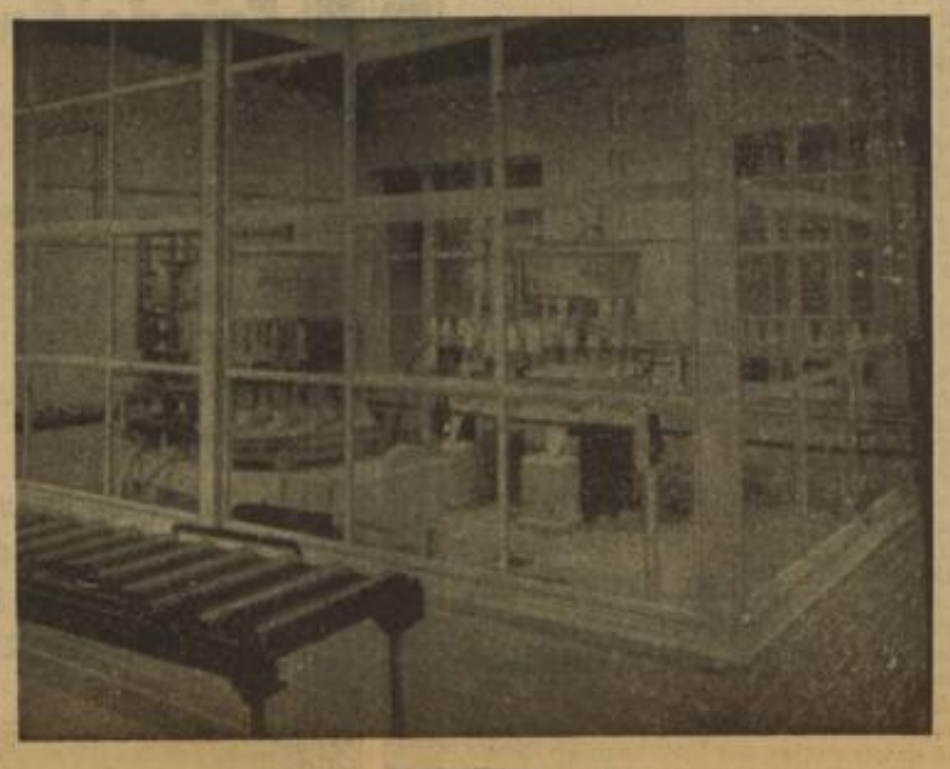
Wenn sich unsere Hausfrau für die Behandlungsweise der Milch interessiert — und das sollte jede deutsche Hausfrau —, so ist die Direktion der Milchzentrale stets gern bereit, den Interessenten eine Besichtigung zu gewähren

und alle Bedenken zu zerstreuen, die da und dort noch im Gespräch der Hausfrau laut werden. Wir können nur stolz auf unsere Einrichtung im Betrieb der Milchzentrale sein, die zum Aufbau in anderen deutschen Städten vorbildlich sein wird.

gu—



Milchaufbewahrungsraum



Flaschenfüllung

Arbeiterfragen im „Banner"

„Nach der Arbeit"

Ein Werk des neuen Geistes

Wenn der deutsche Arbeiter früher — als er noch marxistisch eingestellt, marxistisch organisiert war — von der Arbeit abends nach Hause ging, stand seine freie Zeit im Zeichen des Fluches gegen das Schicksal, das ihn — wie man ihn glauben machte und wie es damals durch das Werk seiner „Führer" auch Wirklichkeit war — zu einem Menschen minderen Ansehens, minderen Rechts werden ließ.

Was ihn erfüllte, war der Klassenhaß, von dem er erst in diesen Jahren erkannte, daß das in Wirklichkeit ein Kampf gegen die Geschlossenheit und die Kraft des eigenen Volkes und damit auch ein Kampf gegen das Leben seines eigenen Arbeiterstandes war.

Und die Vergnügungen, die Erholung, die der deutsche schaffende Mensch sich in diesen Jahrzehnten marxistischer Vergiftung gönnte, war vergällt und verbittert durch diesen Hader mit dem Schicksal, durch den künstlichen Haß gegen die Volksgemeinschaft.

Der Nationalsozialismus hat aus dem deutschen Arbeiter erst wieder einen innerlich freien Menschen geschaffen.

Er hat den Wall volksfremder marxistischer Parteidoktrinen, die den Arbeiter von der Nation trennen wollte, in kühnem Ansturm überrannt und niedergerissen, er hat den Millionen, die durch ihrer Hände Arbeit für Staat und Volk die Grundlage des Lebens täglich und stündlich schaffen, den Blick geöffnet auf die Gemeinschaft, als deren starkes Glied jeder einzelne mitschafft und mitgestaltet am Schicksal, dem alle verschrieben sind.

Die Arbeit des Tages hat für den Schaffenden einen neuen Sinn bekommen. Er arbeitet nicht um seiner selbst willen, nicht um fremder Interessen willen, sondern der Segen seiner Arbeit ist das Leben und das Glück der Nation.

So ist — durch die nationalsozialistische Volkserneuerung in den schaffenden Menschen ein grundlegender innerer Wandel eingekehrt. Die Arbeit ist ihm nicht mehr Fluch, sondern Segen, sie erfüllt ihn mit innerem Stolz, mit dem Stolz des innerlich freien Menschen, der von sich sagen kann, daß er seine Pflicht erfüllt hat und ein notwendiges Rad im großen Räderwerk der schaffenden Arbeit eines Volkes ist.

Mit anderen Gedanken als früher ziehen die Millionen schaffender Deutscher allabendlich heim von ihrer Arbeitsstätte. Mit Befriedigung und Stolz überblicken sie ihr Tagewerk, und vorbei sind die Zeiten, in denen sie nach der Arbeit durch marxistische Hetzer in einen Schicksalshader getrieben wurden.

In neuem Geist ist der Nationalsozialismus nun auch daran gegangen, dem schaffenden Menschen, dem er ein neues Arbeitsethos gegeben hat, auch die Zeit der Ruhe und der Erholung auszugestalten, ihm mit Kultur und Kunst und Heimatarbeit die inneren Brücken, die in ihm durch das nationalsozialistische Erwachen neu geschlagen worden sind, zu festigen und zu stärken, ihm zu zeigen, daß die Nation nicht nur Arbeit und Einsatz fordert, sondern daß sie ihm auch täglich Dank für seine Mühe gibt.

So steht das Werk „Nach der Arbeit", das am kommenden Sonntag seine Konstituierung finden soll, im Zeichen ganz großer Perspektiven, im Zeichen wirklich nationalsozialistischer Gedankenwelt.

Es wird aus diesem Werk nicht nur eine gewaltige Organisation des Lohnes und des Dankes für den schaffenden Menschen erstehen, es kann darüber hinaus der kulturellen und geistigen Entwicklung völlig neue Bahnen erschließen. Die Ueberbrückung der Gegensätze auf politischem Gebiet wird ergänzt und gekrönt durch kulturelle Taten, wie sie von diesem Werk „Nach der Arbeit" zu erwarten stehen.

Der deutsche Arbeiter in der Genossenschaft

Kein anderer als der Mann, der selbst in hartem Ringen um das Dasein die Seele des deutschen Arbeiters kennengelernt hatte, konnte so klar erkennen, woher es kam, daß die besten Söhne des deutschen Volkes falsche Wege gingen, Wege, die fortführten von dem wahren Boden einer Volksgemeinschaft, hinaus in die Abgründe des Anarchismus. Verbittert zog sich der Arbeiter vom Volk zurück und lief in Verblendung falschen Parteiführern nach, weil der liberalistische Bürger den Arbeiter nicht verstand oder nicht verstehen wollte, weil das Bürgertum und seine Mitläufer in fattem Materialismus als höchstes Ziel ihr eigenes Ich in den Vordergrund stellten und den Arbeiter gerade für gut genug hielten, Frondienste zu tun. Was blieb ihm anderes übrig, als sich gegenüber diesem egoistisch-liberalistischen Denken zusammenzuschließen, um Sturm zu laufen gegen seine Versklavung und Verstoßung aus dem deutschen Volke. Er gründete sich Gewerkschaften, um seine Berufs- und Standesfragen nach außen hin wirksam vertreten zu können und gründete Genossenschaften, um zunächst einmal den Lebensbedarf seiner Familie an Nahrung und Kleidung zu decken. Aber nicht nur zur materiellen Bedarfsdeckung gründete er Genossenschaften, sondern darüber hinaus drängten seine unverdorbenen, aktiven Kräfte nach Gestaltung und Mitarbeit an dem Leben des Volkes. Das liberalistische Bürgertum verstand es ja nicht, seine wertvolle Kraft zur Mitarbeit heranzuziehen, wie sie es verdiente. So mußte er sich aus eigener Kraft das Werk schaffen, das ihm, dem Besitzlosen, Anteil an Staat und Wirtschaft sichern sollte. Während so die damals herrschenden Stände in Verblendung oder aus Dummheit an dem Lebens- und Gestaltungswillen des wichtigsten und größten Teiles des deutschen Volkes vorbeigingen, erkannten gerissene Juden und Judengenossen die elementaren Kräfte, die hier vorwärtsdrängten und verstanden mit der ihnen innewohnenden Schlauheit diese für sich auszunutzen. Die Arbeiter- und Genossenschaftsbewegung, die als ursprüngliches Ziel den Kampf um die Lebens- und Gemeinschaftsberechtigung der Arbeiter hatte, wurde auf die Bahn parteipolitischen Interesses einiger weniger zur Machtherrschaft strebenden Emporkömmlinge abgedrängt.

Die dem deutschen Menschen und besonders dem Arbeiter eigene naturhafte, primitive Ehrlichkeit ließ es ihm gar nicht oder nur unklar zum Bewußtsein kommen, wohin die Fahrt ging. Seinem Fühlen und Denken lag es fern, zu glauben, daß er für falsche Machtziele einiger Parteibonzen mißbraucht wurde. Mit einer wilden Hetzagitation wurde die Leidenschaft des Arbeiters im Klassenkampfgedanken immer wieder aufgepeitscht.

Man fürchtete das Erwachen des Arbeitertums, deshalb sollte und durfte dieses nicht zur Ruhe und Besinnung kommen, dumm und fanatisch mußte der Arbeiter bleiben.

Heute wissen wir, wohin diese Drahtzieher den deutschen Arbeiter gebracht hätten, wenn nicht eines Tages der Mann sich erhoben hätte, der schonungslos den marxistischen Verrätern die Maske vom Gesicht riß und sie bis zur völligen Vernichtung bekämpfte. Schmerzlich und hart war es für viele ehrliche, deutsche Arbeiter, nun erkennen zu müssen, wie schändlich sie betrogen und um ihr heißersehntes Ziel einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft gebracht waren. Nicht jeder fand sofort den Weg zum neuen Aufwärts, manch einen drückte die erlittene Enttäuschung nieder und ließ ihn sich verbittert zurückziehen.

Für viele war und blieb die letzte Hoffnung, an die sie sich klammerten und an der sie festhielten, ihre Genossenschaft. Er, der besitzlose Arbeiter, hatte hier etwas geschaffen, das ihm doch eine Verbindung mit seinen Arbeitsgenossen und Brüdern gab. Hier hatte er an einem großen Werk mitgearbeitet, mitgestaltet und war stolz auf sein Miteigentum. So klammerte und hielt er sich an seine Genossenschaft und ließ trotz mancher Anfeindungen nicht von seinem Werk ab. Er war ja Spott und Verachtung in langen Jahren des Aufbaues gewohnt geworden und hatte es ertragen, über die Schulter angesehen zu werden. Die Genossenschaft bildete für Millionen deutscher Arbeiter Lebensinhalt, weil hier in der Genossenschaftsfamilie sie die Gemeinschaft fanden, die sie draußen lange vergeblich gesucht hatten. Für den rechten Genossenschaftler ging es hier um Höchstes. Hier sollte die Grundlage der sozialen Gemeinschaft geschaffen werden!

Ungeheures wurde aus dieser zähen Arbeit im Laufe schwerer Jahre geboren: Ohne kapitalistische Hilfe wurden Millionen und Milliarden Werte geschaffen, aus dem Nichts heraus, nur aus der Kraft und dem eisernen Willen zur Gemeinschaft und Selbsterhaltung.

Ein Blick in die Statistik des Jahres 1932 zeigt uns, daß am Schlusse dieses Jahres in den beiden genossenschaftlichen Hauptverbänden 3,5 Millionen Mitgliedshaushaltungen zusammengefaßt waren und der Lebensbedarf von etwa 15 bis 18 Millionen deutscher Volksgenossen durch die Genossenschaften gedeckt wurde. Mehr als 60 Produktivbetriebe erzeugten das, was die Genossenschaftsmitglieder zur Deckung ihres Lebensunterhalts benötigten. Dabei durfte kein Schund hergestellt werden, sondern nur gute Ware, wie sie der Arbeiter brauchte, um sein einziges Besitztum, seine Arbeitskraft, voll und stark zu erhalten. In der Genossenschaft konnte der Arbeiter auch nicht übervorteilt werden, es gab keine Kapitalisten, die ihm höhere Preise abforderten, um auf diese Weise ihren Geldsack zu füllen. Für rund 1,1 Milliarden Reichsmark wurden im Jahre 1932 Waren in etwa 1200 Verbrauchergenossenschaften umgeschlagen, wobei die eigene Erzeugung etwa 425 Millionen RM. betrug. Aus dem Willen zur Leistung wurden im Laufe der Jahre über 700 Millionen RM. Vermögen geschaffen und als Werte in den Verbrauchergenossenschaften investiert.

Wenn wir Nationalsozialisten heute dem Arbeiter im Leben unseres Volkes und Staates die Stelle wiedergeben, die ihm gebührt, wenn der Führer diesen Millionen von deutschen Menschen das Selbstbewußtsein und den Glauben an Volk und Heimat, Staat und Führung wieder schenkt, so dankt der Arbeiter dem Führer dieses, indem er sich mit Leib und Seele restlos mit der ihm innewohnenden deutschen Treue bis zur Selbstaufopferung hinter ihn stellt.

Mit seinem Leib und seinem Leben, seiner ganzen Persönlichkeit stellt er auch das in unsäglichem Kampfe aufgebaute Werk der Genossenschaft dem Führer zur Verfügung, im felsenfesten Vertrauen auf den Willen des Führers, den deutschen Arbeiter wieder in Volk und Heimat zu verwurzeln.

Der Sieg der freien Meinung

Durch den gewaltigen Sieg der nationalsozialistischen Volksbewegung wurde aller Welt sinnfällig demonstriert, was in Deutschland die Spatzen längst von den Dächern pfiffen, daß das Volk erwacht ist und mit einer in der deutschen Geschichte völlig beispiellosen Einmütigkeit hinter seiner Regierung steht.

Die uns nicht gewogenen, von den sogenannten Emigranten aufgehetzten Kreise des Auslandes versuchen aus der Tatsache, daß die nach dem 5. März des Jahres 1933 vorhanden gewesenen etwa zwölf Millionen Marxisten ihre Stimme diesmal größtenteils für Hitler und seine Außenpolitik abgaben, eine Terrorwahl zu konstruieren, um den Eindruck dieser einmütigen Willenskundgebung des deutschen Volkes abzuschwächen.

Trotzdem jedes Kind in Deutschland weiß, wie unsinnig diese Behauptung ist, sei doch auf die gegenüber dem 5. März vollkommen veränderte Ausgangsstellung hingewiesen, von der aus der Wahlkampf vom 12. November geführt und so entscheidend von der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung gewonnen werden konnte.

Am 5. März, an dem noch fast 12 Millionen Deutscher, verhetzt von der Judenpresse, ihre Stimme den roten Klassen-Parteien gaben, stand gegen Hitler, die von ihm geführte Bewegung und Reichsregierung, die Massenfront der Gewerkschaften aller Richtungen, wohl uneinig unter sich, doch einig in dem Ruf: alles, nur nicht Hitler! — So widerstrebend sie unter sich waren, so sehr die „Freien" die „Christlichen" bekämpften, im Falle Hitler umschlang sie ein Band gleichen Interesses, das vom Marxismus bis zur Reaktion alle umspannte. Mit Hilfe eines raffinierten Propagandaapparates gelang es den Klassenkämpfern von links bis rechts, um hier noch einmal jene fast schon vergessenen Begriffe zu gebrauchen, einem Teil des deutschen Volkes geradezu ein Grauen vor dem Nationalsozialismus beizubringen, so daß auch am 5. März, wenn auch nur eine Minderheit übrigblieb, die da nicht glauben wollte, daß der deutsche Morgen auch für das schaffende Volk angebrochen sei. Und die nationalsozialistische Regierung war zu kurze Zeit an der Macht, um mit den Auswirkungen einer tatkräftigen Politik den Hetzern das Maul stopfen zu können! — Dieses frevelhafte Spiel derer, denen es niemals um den deutschen Arbeiter, sondern immer nur um den eigenen Vorteil gegangen war, konnte so lange fortgesetzt werden,

bis die treue NSBO am 2. Mai ds. Js. dem letzten marxistischen Spuk durch die Uebernahme aller Gewerkschaften ein kurzes und schmerzliches Ende bereitete und damit den Gegner vor allem seiner beim deutschen

NSBO-Lied

Macht Platz der SA der Betriebe!
Die NSBO kommt daher!
Einst setzte es blutige Hiebe,
Im Geiste kämpft heut' unser Heer.
Wir senken's euch in die Herzen
Und hämmern den Hirnen es ein:
Ihr könnt das Leben verschmerzen,
Doch hoffnungslos könnt ihr nicht sein:
Mit Adolf Hitler ins Dritte Reich —
Sieg Heil! Sieg Heil! — da führen wir euch!

Wir sind die SA der Betriebe
Vom Ostland bis über den Rhein.
Wir wollen dem Kampfe zu Liebe
Stets Hammer, doch Amboß nie sein.
Wir schüren die hellen Flammen
Und schmieden der Zukunft ein Tor.
Ihr Brüder, haltet zusammen
Und ruft's zu den Sternen empor:
Mit Adolf Hitler ins Dritte Reich —
Sieg Heil! Sieg Heil! — da führen wir euch!

Wir sind die SA der Betriebe,
Wir kämpfen um mehr als um Brot!
Dem Führer gilt unsere Liebe,
Den Marxismus treten wir tot.
Drum höret, ihr Volksgenossen,
Arbeiter der Stirn und der Faust,
Vom gleichen Blute durchflossen,
Den Schwur, der die Lande durchbraust:
Mit Adolf Hitler ins Dritte Reich —
Sieg Heil! Sieg Heil! — da führen wir euch!

Dr. Karl Wetter.

Arbeiter wirksamsten Parole, der Nationalsozialismus sei gewerkschaftsfeindlich, beraubte.

Ohne die revolutionäre Tat des 2. Mai hätte niemals jene Gleichberechtigung aller aufbauwilligen Kräfte auch innerhalb der Reichsgrenzen zur Tatsache werden können, zu der sich am 12. November das Volk wie ein Mann bekannte. Die NSBO kann für sich das unbestrittene Verdienst in Anspruch nehmen, durch die Tat des 2. Mai einen der Grundsteine für den imposanten Wahlausgang des 12. November gelegt zu haben.

Dann kam die Deutsche Arbeitsfront und machte aus den widerstrebenden Interessentengruppen sowohl der Arbeitnehmer als auch der Arbeitgeber unter Einbeziehung des Mittelstandes eine einheitliche, straff geführte Front des gesamten schaffenden Deutschland!

Mußte sich diese Tatsache nicht allein auf die gesinnungsmäßige Einstellung der breiten Massen des Volkes auswirken, an die die nationalsozialistische Bewegung mit ihrem Evangelium des deutschen Sozialismus nicht herankommen konnte, weil marxistischer Klassenhaß und bürgerlicher Standesdünkel den besten Schutzwall gegen den Nationalsozialismus errichtet hatten? — doch nur im Sinne einer einheitlichen Willensbildung des ganzen schaffenden Volkes, denn die Gefolgschaft pflegt immer des Gehetz der Führung zu sein. Zeigt die Führung ein einheitliches Gesicht, dann kommt auch die Gefolgschaft in Form und aus der Vielheit der Interessengruppen entsteht langsam aber sicher ein Volk.

An diesem entscheidenden Punkt ist das deutsche Volk inzwischen angelangt: Volk, Führung und Idee sind zu einer unlöslichen Einheit verschmolzen, um die ein Teil des Auslandes eher Grund hätte, uns zu beneiden als uns zu begeifern.

Diese Einheit entstand auch rein machtpolitisch, nicht durch Terror, sondern auf dem heißumstrittenen, legalen Wege. Es wird viel zu wenig im Auslande beachtet, daß die nationalsozialistische Bewegung auf legalem Wege — also dem mit dem Stimmzettel zum Ausdruck gekommenen Volkswillen — zur Macht gelangt ist. Von der Beauftragung des Führers Adolf Hitler mit dem Kanzleramt am 30. Januar führt ein ganz gerader, zwangsläufiger Weg zum Novembersieg. Der 30. Januar war nicht möglich ohne das Vertrauen des Volkes, und der 12. November ist nur ein noch gewaltigeres Bekenntnis des Volkes zum Nationalsozialismus.

Also Terror hatte Hitler wahrlich nicht nötig. Wenn es jemals einen Sieg der freien Meinung gegeben hat, dann am 12. November, wo die Saat eines neunmonatigen dritten Reiches prächtige Frucht trug: ein einiges deutsches Volk, das die Welt nicht mehr so behandeln kann wie das deutsche Volk der Novemberrepublik.

Wer den Arbeiter erziehen will, muß sehr viel wissen und muß als Mensch viel sein!"

Prof. Dr. Schuster in Mannheim.

Verantwortlich: Dipl.-Kfm. K. Goebel

MARCHIVUM



Fußball

Germania Friedrichsfeld beim VfR Mannheim

Wegen des Totensonntages besteht am 26. November Spielverbot für alle sportlichen Wettkämpfe. Die angesetzte Ruhepause wird die Liga-Fußballmannschaft des VfR dazu benutzen, um am kommenden Samstag, den 25. November 1933 mit Beginn 3 Uhr nachmittags auf eigenem Platze der „Germania" Friedrichsfeld ein Freundschaftsspiel zu liefern. Die Friedrichsfelder Germanen führen mit dem guten Punktevorsprung die Tabelle der Bezirksligaklasse der Gruppe „West" an. Sie verfügen ganz besonders über einen sehr beweglichen Sturm, welcher versteht Tore zu erzielen. Der frühere VfR-Mann Rockitz hat sich seit der Wiederaufnahme seiner sportlichen Tätigkeit als wirklich brauchbarer Sturmführer entwickelt. Demselben stehen zum vorteilhaften Einsatz zwei geeignete Flügelstürmer, darunter Graf, welcher anläßlich des Städtespiels für die Winterhilfe Mannheim—Frankfurt am vergangenen Mittwoch am linken Flügel mitwirkte, zur Verfügung. Es ist ein interessantes Spiel zu erwarten, bei welchem die beiderseitigen Leistungen der Stürmerreihen den Ausschlag geben werden.

SpVg 1910 Heidelberg—FV Hockenheim 1:2

Hockenheim stand bei diesem Spiel zweifellos vor einer schweren Aufgabe, ein Sieg stand keineswegs vorher schon fest. Nun hat es aber doch geklappt, aber viel Mühe hat dieser Sieg schon gekostet.

Die Gäste hätten das Spiel der dauernden Ueberlegenheit nach schon in der ersten Spielhälfte entscheiden müssen. Die Stürmer konnten sich aber nicht restlos durchsetzen, außerdem wußten sie viele Gelegenheiten nicht auszunützen. Bei etwas mehr Entschlossenheit wäre in dieser Spielzeit der Sieg sicherzustellen gewesen. So gelang aber nur ein einziges Tor durch den Rechtsaußen.

Nach dem Wechsel kam Heidelberg stark auf, Hockenheim mußte dauernd verteidigen, konnte aber trotzdem den Ausgleich, der durch einen Elfmeter gelang, nicht verhindern. Alles glaubte schon an ein Unentschieden, als Hockenheim durch den Halbrechten fünf Minuten vor Schluß doch noch ein zweites Tor erzielte.

Die Mannschaften lieferten sich einen schönen, anständigen Kampf. Der beste Mann auf dem Platz war der Schiedsrichter aus Oggersheim, der ganz ausgezeichnet dem Spiel vorstand.

Auch beim Spiel der 2. Mannschaften stellte Hockenheim mit 5:1 den Sieger.

Post-SpV Mannheim—DJK Rheinau 6:0

Zum fälligen Verbandsspiele empfingen die Postler die Gäste von Rheinau. Der Gastgeber setzte auch heute wieder seinen Siegeszug fort und schickte die Vorstädter mit einer deutlichen Abfuhr nach Hause.

Die Postmannschaft dirigierte das Spiel von Anfang bis Schluß. Die Verteidigung mit Tormann war vor keine große Aufgabe gestellt und auch die Läuferreihe zeigte sich von der besten Seite. Sechs Tore stellen dem Sturm das beste Zeugnis aus. Die schwache Leistung des Rechtsaußen soll dabei aber nicht unerwähnt bleiben.

Die Rheinauer Mannschaft entäuschte stark. Außer großem Eifer jedes Einzelnen bekam man nicht viel zu sehen.

Drei Tore waren die Ausbeute in der ersten Hälfte, zu denen sich drei weitere schöne Erfolge in der zweiten Hälfte gesellten.

Der Schiedsrichter leitete jederzeit einwandfrei.

VfR Ketsch — VfL Heidelberg 4:1

Das Spiel hat seine Anziehungskraft nicht verfehlt. 400 Zuschauer umsäumten den Platz. Unter Leitung des Schiedsrichters Hermann aus Ludwigshafen begann das Spiel sehr gut. Es entwickelte sich sofort ein flotter Kampf, wobei die Torwächter bald eingreifen mußten. Eine von Heidelberg erzielte Ecke wurde schön getreten und ebenso vom Torwächter gemeistert. Der neue Ketscher Innensturm leitete gut durchdachte Angriffe ein, wobei es dem Mittelstürmer gelang, den ersten Treffer anzubringen. Die Gäste, die von jetzt an forsch an den Mann gingen, waren einfach vor dem Tore von Pech verfolgt; so war ihnen zweimal Gelegenheit geboten, einzuschießen, aber neben dem Tor war mehr Platz. Dagegen konnte Ketsch durch gute Kopfaktion des Halbrechten das zweite Tor erzielen. Heidelberg kann durch verzögertes Angreifen der Hintermannschaft noch vor Halbzeit auf 2:1 stellen. Die zweite Hälfte war sehr reich an Torgelegenheiten. Eine Flanke wird von dem Ketscher Halbrechten unhaltbar zum dritten Tor eingeköpft. Bei einer schlechten Abwehr des Heidelberger Torwächters war der Mittelstürmer flink zur Stelle und schoß zum vierten Tor ein. Kurz darauf pfiff der Schiedsrichter ab. — 2. Mannschaften 3:3.

Handball

Germania Leutershausen — TV Neckarhausen 11:2

2. Mannschaften 17:3.

Germania Leutershausen kam auch in ihrem vierten Spiel zu einem Sieg, der hoch zu bewerten ist, da Neckarhausen zu den besten Mannschaften der Kreisklasse 1 zählt.

Die Gäste verfügen über eine gute Hintermannschaft mit einem sehr guten Hüter, der an den 11 Toren schuldlos war. Die Platzherren zeigten gute Leistungen. Die Hintermannschaft war in Abwehr und Aufbau sehr gut. Die Stürmer wußten sich durch genaues und schnelles Zusammenspiel immer wieder durchzusetzen.

Das Spiel war sehr spannend. Die erste Hälfte war ausgeglichen. In der zweiten Hälfte war Leutershausen tonangebend und erzielte noch acht Tore.

TV Weinheim — Tbd Hockenheim 10:6

Der neuerliche Sieg der Weinheimer wurde nicht so leicht erkämpft wie die bisherigen.

Hockenheim stellte eine zähe Kampfmannschaft, die zeitweise sogar das Spiel beherrschen konnte. Die Mannschaft wird es auch in Zukunft jedem Gegner schwer machen, sie zu schlagen.

Hervorragend schlug sich bei Weinheim die Verteidigung. Im Sturm überragte der Mittelstürmer seine Mitspieler, die aber keinesfalls abfielen und ebenfalls ein Lob verdienen. Der Mittelläufer war jedoch sehr schwach.

Das Spiel war immer sehr interessant, brachte in der ersten Halbzeit schon 9 Tore und einen knappen Halbzeitstand von 5:4 für Weinheim. Weinheim führte zeitweise mit drei Toren Vorsprung, den die Gäste aber kurz vor Halbzeit bis auf ein Tor aufholten.

Die zweite Hälfte zeigt ein verändertes Bild. Weinheim kommt groß in Fahrt, die Hintermannschaft läßt den gegnerischen Sturm nicht mehr zur Entfaltung kommen. Fünf weitere Tore sind die Ausbeute dieser Drangperiode, während die Gäste nur noch zweimal erfolgreich sind.

Der Schiedsrichter leitete zufriedenstellend. Weinheims 2. Mannschaft schlug Oberflockenbach 1 mit 13:4.

DJK Phönix Ladenburg — DJK Ilvesheim 4:1

Unter Schiedsrichter Johann Klug (Ottersheim) der sehr gut gefiel, zeigte Ladenburg wieder einmal eine gute Leistung. Die Platzbesitzer waren besonders in der ersten Halbzeit überlegen und wurden verdientermaßen Sieger. Ladenburg hatte eine haltbarere Verteidigung zur Stelle, auch die Läuferreihe konnte gut gefallen. Der Sturm zeigte sich in diesem Spiel auch einmal wieder von seiner guten Seite. Der erfolgreichste und beste Spieler war hier der Rechtsaußen.

Schon kurz nach Beginn konnte Ladenburgs Halblinker durch Strafwurf die Führung für seine Mannschaft erringen. Mit fortschreitender Spieldauer setzte sich immer mehr die bessere Spielweise Ladenburgs durch.

Nach der Pause konnte Ilvesheim durch Nachlassen Ladenburgs das Spiel offen gestalten. Eine Wendung trat erst ein, als Ladenburgs Rechtsaußen durch Prachtwurf ein viertes Tor erzielen konnte.

Ladenburg ist durch diesen Sieg auf den zweiten Platz vorgerückt.

VfL 86 Mannheim — StuRR Ludwigshafen

In der Fortsetzung der Gauligakämpfe im Ringen um die Bezirksmeisterschaft empfängt der VfL 86 Mannheim am kommenden Samstag abend im Jährringer Löwensaal, Schwetzinger Straße 103, den erfolgreichen Pionier der Ludwigshafener Schwerathletik, den Stemm- und Ringklub Ludwigshafen. Die Ludwigshafener bringen eine technisch gute Mannschaft mit, in der Hoffman im Bantamgewicht und Steinel im Federgewicht hervorragend sind. Nach ihnen müssen F. Schierle, der starke Schwergewichtler Presber und die vielseitigen jungen Kräfte Abel, Dietz und Kreutz genannt werden. Der VfL 86 stützt sich auf seine bekannte Mannschaft, die voraussichtlich in der Aufstellung Lehmann, Hecker, Münch, Denn, Schmitt, Walz und Rudolph antreten wird. Dem Treffen kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als es eine Aenderung im Tabellenstand bringen kann. Für den VfL 86 gilt es, den Anschluß nach oben zu behalten, andernteils hat Stemm- und Ringklub alle Ursache zu gewinnen, um vom Ende wegzukommen. Nachdem Ludwigshafen in Ladenburg hoch verloren, VfL 86 daselbst hoch gewonnen hat, dürften die Mannheimer auch in diesem Kampf zu einem klaren Sieg kommen. Allerdings muß jeder einzelne auf seinem Posten sein, wenn es keine Ueberraschung geben soll, zu der die Ludwigshafener trotz allem fähig waren. Jedenfalls darf man auf den Ausgang dieses Treffens, das ausgezeichnete Kämpfe bieten wird, sehr gespannt sein.

Tisch-Tennis

Städtekampf gegen Weinheim gewinnt die 4. Mannheimer Mannschaft mit 15:0

Auch der dritte Städtekampf der Mannheimer brachte ihnen einen überlegenen Sieg gegen die Weinheimer Städtemannschaft. Den Gästen fehlte es noch sehr an Spielerfahrung und Technik, sodaß der Sieg ganz eindeutig ausfiel. Die Mannheimer gaben sogar noch nicht einmal einen Satz ab.

Ergebnisse. Einzel: 1. Lanz (Mannheim) — Deil (Weinheim 21:10, 21:15. 2. Fischer — Klump 21:8. 3. Schweizer — Nerpel 21:10, 21:7. 4. Moos II gegen Eberhardt 21:14, 21:6. 5. Mittelmann — Reinig 21:7, 21:19. 6. Herold II — Bahr 21:7, 21:10. 7. Wolf — Brander 21:5, 21:6. 8. Kornmann — Oeser 21:6, 21:13. 9. Günthner — Berg 21:8, 21:10. 10. Gaßner I — Bohr 21:6, 21:7. Doppel: 1. Lanz-Fischer gegen Deil-Klump 23:21, 21:10. 2. Moos-Mittelmann gegen Nerpel-Bahr 21:13, 21:10. 3. Herold-Günthner gegen Reinig-Eberhardt 21:16, 21:11. 4. Wolf-Schweizer gegen Oeser-Brander 21:8, 21:12. 5. Gaßner-Kornmann gegen Berg-Bohr 21:7, 21:8.

Mannheimer Tischtennis-Werbewoche

4. Tag: Donnerstag den 23. November 1933 Kreismannschaft Mannheim, je 10 Herren und Damen gegen Kreis Heidelberg 20.15 im großen Saal der Harmonie (nicht wie irrtümlich in der Frühausgabe angegeben morgen abend).

5. Tag: Freitag den 24. November 1933 Städtekampf gegen Ludwigshafen im Klubhaus des FC Phönix Ludwigshafen in Ludwigshafen. Es spielt folgende Mannschaft: Einzel: 1. Friedrich, 2. Wolfrum, 3. Repp, 4. Schüle, 5. Herold, 6. Fleck, 7. Moos I, 8. Diehl, 9. Munkel, 10. Bechtold. Doppel: Friedrich—Wolfrum, 2. Repp—Herold, 3. Schüle—Munkel, 4. Fleck—Diehl, 5. Moos I—Bechtold. Treffpunkt der Spieler: 7.30 Uhr Schloß (Denkmal).

6. und 7. Tag: Samstag den 25. und Sonntag den 26. November 1933: 1. Mannheimer Tischtennis-Turnier 1933, Ausscheidungskämpfe für die internationalen Deutschen Meisterschaften in den Floraſälen, Lortzingstraße. Samstag von 16—19 Uhr, Sonntag von 8—12.30 und 14—19 Uhr. Klasseneinteilung: Herren-Einzel A-, B und C-Klasse, Herren-Doppel A- und B-Klasse und Damen-Einzel. Meldungen an Herrn A. Schmitt-Mannheim, Eisenstraße 22 oder an Herrn F. Heger, Mannheim U 2, 1a. Meldeschluß: Freitag den 24. 11. 1933. Auslosung: Freitag den 24. 11. 1933, 21 Uhr im Restaurant „Zur goldenen Schlange", Mittelstraße 73.

Tischtennis-Kreiskampf Mannheim—Heidelberg

Der Tischtennis-Wettkampf der Kreismannschaft von Heidelberg und Mannheim findet heute Donnerstag abend 20.15 (nicht wie in der Frühausgabe irrtümlich angegeben morgen abend) statt. Den Stamm der Heidelberger Mannschaft bilden die bekannten Spieler der Akadem. Ges. für Spiel und Sport, Doll, Eckert, Kaiser, Schick, die bereits seit Jahren der badischen Spitzenklasse angehören. Zu diesen kommen noch die Spitzenspieler der übrigen Heidelberger Tischtennisvereine.

Sportneuigkeiten in Kürze

Rausch-Hürtgen, die als einzige deutsche Mannschaft am Amsterdamer Sechstagerennen teilnehmen, lagen am Mittwoch nachmittag mit zwei Runden Rückstand an vierter Stelle. In Führung befanden sich immer noch die Holländer Pijnenburg-Wals mit einer Runde Vorsprung vor ihren Landsleuten Braspenning-v. Kempen und den Franzosen Broccardo-Guimbretiere. Nach 114 Stunden waren hier 2481,118 Kilometer gefahren.

Seinen zweiten ko.-Sieg landete der Bochumer Schwergewichtler Walter Neusel bei seinem zweiten Amerikakampf. In einem New Yorker Kleinring stand er dem früheren Trainingspartner von Jack Sharkey, Stanley, Poreda gegenüber. Der Amerikaner war 20 Pfund schwerer als der Deutsche, verlor aber doch in der zehnten Runde durch ko.

Zahlreiche Fußballspiele gab es am Bußtag zugunsten der Winterhilfe. In Wiesbaden unterlag eine Mainz-Wiesbadener Kombination gegen Stuttgart 1:3, in Düsseldorf trennten sich die Stadtmannschaften von Düsseldorf und Köln gleichfalls 1:1, während Schalke 04 die Stadtelf Gelsenkirchens mit 5:0 besiegte.

Als Schiedsrichter für das am 3. Dezember in Berlin stattfindende erste Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Polen wurden der Schwede Olsson, der Däne Ulrich und der bekannte Belgier Langenus in die engere Wahl gezogen.

Bayerns Amateurboxer, die wegen Nichtzahlung von Beiträgen disqualifiziert worden waren, sind wieder freigegeben worden.

Die Leipziger Silberschild-Spiele zwischen Mittel-, Nordost- und Südostdeutschland, die am Wochenende abgesetzt wurden, werden am 2. und 3. Dezember nachgeholt.

Zum Andenken an Otto Merz, den bekannten Automobilrennfahrer, der am 19. Mai beim Training auf der Berliner Avusbahn tödlich verunglückte, wurde an der Unglücksstelle am Bußtag ein Gedenkstein enthüllt. Die Weiherede hielt der Führer des deutschen Kraftfahrwesens, Obergruppenführer Major Hühnlein.

Die deutsche Rugby-Fünfzehn, die am Sonntag in Lyon gegen den französischen Meister 11:11 spielte, stand am Mittwoch in Heidelberg einer dortigen Stadtmannschaft gegenüber. Die deutsche Auswahlmannschaft wurde allen Erwartungen gerecht und siegte mit 31:8 (21:8).

Die ersten Skirennen des Winters 1933/34 finden am Sonntag auf dem Jugoslapplatz statt. Die besten süddeutschen Läufer und Springer nehmen an einem Sprunglauf und einem kombinierten Lauf teil.

Aus technischen Gründen verlegt wurde das Dortmunder Sechstagerennen, das für die Zeit vom 5. bis 11. Januar vorgesehen war. Die 145-Stundenfahrt nimmt jetzt erst am 12. Januar ihren Anfang.



Wiederaufnahme im Raubmordprozeß Speckmaier?

Karlsruhe. Am 5. Mai d. J. wurde bekanntlich der Pforzheimer Raubmörder Speckmaier, der einen Juwelenhändler beraubt und ermordet hatte, vom Schwurgericht Karlsruhe zum Tode verurteilt. Das Reichsgericht bestätigte dieses Urteil, die Verteidigung Speckmaiers beantragte jedoch ein Wiederaufnahmeverfahren, da neue Momente bezüglich der Mittäterschaft einiger Zeugen aufgetaucht seien. Wie die „Bad. Presse" erfährt, wird sich der als Zeuge in der Verhandlung gegen Speckmaier vernommene Reuner von Pforzheim am Dienstag, den 5. Dezember, wegen Meineids zu verantworten haben. Der ebenfalls damals als Zeuge vernommene Engel aus Ispringen wird wegen Meineids und wegen des Verdachts der Beihilfe zum schweren Raub vor dem Karlsruher Schwurgericht erscheinen müssen.

Todesopfer eines Verkehrsunglücks

Pforzheim. In der vorletzten Nacht wurde zwischen 2 und 3 Uhr der 30 Jahre alte verheiratete Linoleumleger Fritz Heim von hier, der sich mit seinem Bruder auf dem Heimweg von Hohenwart befand, von einem unbeleuchteten Kraftrad angefahren und schwer verletzt. Der ohne eigene Schuld Verunglückte ist gestern nachmittag im hiesigen Städtischen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen, ohne zuvor wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein. Er hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder.

Wie zu dem Unfall von der Polizei mitgeteilt wird, wurde der schuldige Kraftfahrer festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert. Es handelt sich um den ledigen Fasser Hermann Kretschl aus Mühlhausen a. d. Würm, der in Huchenfeld wohnt. Die Polizei hat festgestellt, daß er mit dem unbeleuchteten Kraftrad von der Hauptstraße in Hohenwart in eine Seitenstraße eingebogen ist und dabei auf die beiden ahnungslosen Fußgänger stieß.

Rücksichtsloser Radfahrer

Heidelberg. Eine 50jährige Frau wurde beim Ueberschreiten der Plöck von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Sie brach sich hierbei das rechte Handgelenk. Der Radfahrer fuhr sofort weiter, so daß seine Personalien nicht festgestellt werden konnten.

Aerztlicher Fortbildungskurs in Heidelberg

Heidelberg. Die medizinische Fakultät der Universität Heidelberg veranstaltet im laufenden Wintersemester „Demonstrationsvorträge aus einzelnen Fachgebieten der klinischen Medizin", die in Abständen von 14 Tagen jeweils Dienstags von 18 bis 19 Uhr in den betreffenden Kliniken stattfinden werden. — Als nächster Redner wird am 5. Dezember im Hörsaal der Hautklinik Prof. von Weizenäcker sprechen. — Für Ende Februar ist ein Wochenendkurs über ein zusammenhängendes Thema in Aussicht genommen. Programm wird später bekanntgegeben.

Besucherzahlen badischer Kur- und Fremdenorte

Baden-Baden zählte bis zum 16. November insgesamt 59 097 Besucher, darunter 10 720 Ausländer. — Bad Dürrheim (Schwarzwald) verzeichnete im Monat Oktober 586 Neuankünfte von Gästen mit 17 720 Uebernachtungen. Bis 1. November betrug die Zahl der neuangekommenen Gäste 8582 mit 197 518 Uebernachtungen. — In Heidelberg betrug die Gesamtzahl der Ankünfte im Monat Oktober 1933 8788 gegen 9820 im Oktober 1932, davon kamen 1017 (gegen 945) aus dem Ausland. In Hotels und Gasthäusern stiegen ab 4951 (4797) Inländer und 926 (858) Ausländer, in Pensionen und bei Privaten 465 (536) Inländer und 50 (31) Ausländer, der Rest in Hospizen, Herbergen und Jugendherbergen. Von den Ausländern kamen aus Belgien und Luxemburg 261 (8), aus der Schweiz 187 (178), aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika 126 (252), aus Holland 119 (114), aus England 99 (104), der Rest aus anderen Ländern.

Die Sigmaringer Sammlung wird versteigert

Sigmaringen. Im Jahre 1928 ging eine große Wallfahrt nach dem Städtelschen Kunstinstitut in Frankfurt, wo die großen und einzigartigen Kunstschätze der Sigmaringer Sammlung, der umfangreichsten und wertvollsten Privatsammlung in Deutschland, vorübergehend ausgestellt war. Um zu verhindern, daß so wertvolles Kunstgut ins Ausland gelangt, hatte sich unter Einfluß des Städtelschen Kunstinstituts ein Gremium gebildet, das zunächst das 1200 Nummern umfassende Kunstgut den deutschen Museen anbot. Nunmehr soll der gesamte Restbestand, immer noch 220 Einzelstücke, vollständig liquidiert werden. In den ersten Dezembertagen wird daher bei Helbing in Frankfurt die Sammlung versteigert. Das Beste stellen neben den Gemälden die mittelalterlichen Plastiken und die zahlreichen Stücke kirchlicher und profaner Goldschmiedekunst dar. Aber auch alle anderen Kunstgattungen sind in hervorragender Weise vertreten.

Abgebrüht

Weisweil (Amt Emmendingen). Wie schon gemeldet, wurde Mitte Oktober im Hause des Friedrich Serauer ein Einbruch verübt. Dem Einbrecher fielen dabei 45 RM. in die Hände. 14 Tage später kam nun ein junger Mann zu der Familie Serauer, gab sich als Beamter der Staatsanwaltschaft Freiburg aus und erzählte den Leuten, daß der Täter des Einbruchs in der Person des Mörders Zwinger ermittelt und verhaftet worden sei. Darauf wurde der angebliche Staatsanwaltsbeamte von den gutgläubigen Leuten bewirtet. Die Ueberraschung war aber groß, als die Gendarmerie einen 25 Jahre alten Schmied J. E. aus Herbolzheim als den Einbrecher bei Serauer verhaftete und sich bei der Vernehmung herausstellte, daß er es war, der 14 Tage später bei denselben Leuten den Staatsanwaltsbeamten gespielt hatte. Der Bursche, der jedenfalls noch mehr auf dem Gewissen hat, wurde ins Bezirksgefängnis Kenzingen eingeliefert.

Der Dieb im Höhlengas

Homburg. Ein gelungenes Stückchen ereignete sich im nahen Schwarzenbach, wo ein Arbeiter aus Saarbrücken wegen Fahrraddiebstahls verhaftet werden sollte. Der Bestohlene und ein Landjäger nahmen sofort die Verfolgung des Flüchtigen auf. In großen Sprüngen ging es querfeldein und plötzlich verschwand der Dieb in der ausgedehnten Schlangenhöhle. Als die Verfolger am Eingang ankamen, erschollen bald jämmerliche Hilferufe aus dem Dunkel der Höhle. Beim Eindringen wurde der Verfolgte in erschöpftem Zustand aufgefunden und ins Freie geschafft, wo er zusammenbrach. Er war in eine Nebenhöhle geraten, die mit Stickstoff angefüllt war, so daß die Gefahr des Erstickungstodes entstand. Nach Feststellung der Personalien wurde der Spitzbube bis zur Gerichtsverhandlung wieder in Freiheit gesetzt.

MARCHIVUM

Auf der Reeperbahn nachts um halb eins . .

Ein Jahrhundert Sankt Pauli / Von Hannes Bufenschön

Reeperbahn! Musik rauscht durch die Flügeltüren auf die offene Straße; ein Anreißer lockt die Vorübergehenden ins Hippodrom; finnische Matrosen, deren Messer sehr gefürchtet und bei den Pförtnern der Chinesenballhäuser überaus unbeliebt sind, schaukeln, Arm in Arm Ketten bildend, über den Spielbudenplatz; ein Leierkastenmann mit einem Bein hockt auf dem Pflaster, um Mitleid zu erregen, und findet mit überraschender Fixigkeit das zweite Bein wieder, als der Schupo von der Davidswache naht; Onkel und Tante aus Pinneberg stehen vor der Kasse des plattdeutschen Ernst-Drucker-Theaters und zanken sich um die Wahl der Plätze, weil Onkelchen immer findet, daß die Sitzbänke für seinen 240-Pfund-Korpus viel zu schmal sind; nebenan plakatiert ein Volksvarieté den herzzerreißenden Skeisch „Nachtspuk im Rademachergang", und vor dem Panoptikum, dessen letzter Modeschrei „Der Mutsch auf dem Rasiermesser" ist, steht ein altes, gebeugtes Mütterchen, das zwei Söhne im Felde verloren hat, und bietet mit stummer Gebärde Streichhölzer und Schnürsenkel feil. Das ist Sankt Pauli, wie es weint und lacht, oben und unten, morgens oder abends!

Früh um zehn schon öffnen die ersten Kinos ihre Türen, bauen die Bockwursthändler ihre Buden auf, summen bereits die Grogkessel in den Seemannskneipen, aber das ist noch gar nichts, denn die Gaststube „Hier ißt man wie bei Muttern" macht schon früh um vier den Laden auf, und da genau zur gleichen Zeit die Ballhäuser schließen, beginnt hier also die Fortsetzung. Nicht mit Unrecht heißt es in dem Lied über den Fremden, der nach Hamburg kommt:

„...Und des Abends bummelt er dann auf St. Pauli
Von der Großen Freiheit bis zur Reeperbahn,
Wenn dann nachts um vier die letzten Lichter löschen,
Fängt er gleich darauf nochmal von vorne an!

Dieses seltsame Vergnügungsviertel, von dem der Hamburger Seefahrer, der um den halben Erdball gesegelt ist, immer wieder behauptet: „Es gibt doch nur ein Sankt Pauli!" feiert in diesem November sein hundertjähriges Jubiläum. Vor genau einem Jahrhundert fühlte sich ein Hoher Senat der Freien Reichs- und Hansestadt Hamburg bewogen, die westliche Vorstadt, die bis dahin „Hamburger Berg" hieß, mit dem Namen ihrer Pfarrkirche „Sankt Pauli" zu belegen. Daher also stammt dieser wirklich seltsame Name für ein Vergnügungsviertel. Aber es ist noch mehr seltsam in Hamburg. So stößt man z. B. in der „Großen Freiheit", mitten zwischen Bouillonkellern, Tanzböden, Chinesenkneipen, Knackwurstbuden und Schnapsdielen auf eine katholische Kirche. Herabwürdigung? Nein! Wenn auch ein Fremder nicht begreift, wie ausgerechnet an dieser Stelle eine Kirche entstehen konnte, so ist das Rätsel doch schnell gelöst, sofern man weiß, daß hier Altona, also preußisches Gebiet ist, und zur Zeit der Reformation pilgerten die in Hamburg nicht geduldeten Katholiken zu Fuß des Sonntags hierher, um den Gottesdiensten beizuwohnen. Aus Traditionsgründen hat man dann diese seltsame Kirche bis auf den heutigen Tag nicht abgerissen.

Im übrigen tobte man sich schon vor rund zwei Jahrhunderten auf Sankt Pauli aus. Damals bestand der berüchtigte „Nobiskrug", in dem sich die im benachbarten Altona einquartierten Soldaten des Königs von Dänemark wüste Zechereien und Schlägereien lieferten. Im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts wurde dann der sogenannte Spielbudenplatz errichtet, auf dem die Seiltänzer, Kasperbuden, Tierbändiger und Marionettentheater zuhause waren. Hier entstanden auch die ersten Leckerbuden. Bald kamen Vergnügungslokale, die ununterbrochen geöffnet waren — an der Spitze das „Johannisthal" — hinzu, und Sankt Pauli lebte in Jubel und Trubel, bis die Soldaten Napoleons 1812 das ganze Viertel dem Erdboden gleich machten, um freies Schußfeld vor der Festung zu bekommen. Wenige Jahre nach dem Abzug der geschlagenen Franzosen wurde wieder wacker aufgebaut. Inzwischen hatte das Aufblühen der Segel- und Dampfschiffahrt zu einem neuen Hafen, dem Jonashafen, geführt, und nun wurde Sankt Pauli zum Ziel aller ausländischen Seeleute, die in Hamburg an Land gingen. Logierhäuser besserer und weniger guter Art, Grogstuben, Porterdäuser, Whiskysalons und Tanzböden schossen aus der Erde. Von morgens bis abends hörte man Musik. Damals entstand an der Ecke der Silbersackstraße das alles beherrschende „Hotel de Nelson", das der Hamburger Volksmund wenig respektierlich „Huddelduddel" nannte.

Langsam stellte sich auch der „bessere" Hamburger Bürger auf Sankt Pauli ein. Für ihn entstanden um 1815 herum Lokale wie der „Trichter" oder „Salon Alkazar" — alles Namen, die heute wieder aufgelebt sind —, aber das Bild des Stadtviertels änderte sich natürlich fortwährend, je nachdem, ob gute oder schlechte Zeiten kamen. Berühmt war auch die „London Tavern" in der Hafenstraße, in der es doch herging. Damals, vor einem Jahrhundert, als Sankt Pauli gegründet wurde, gab es ja noch keinen Zoll auf starke geistige Getränke wie Rum, Arrak, Whisky, Champagner, dänischen Aquavit, Schwedenpunsch, so daß man sich vorstellen kann, daß bestimmt nicht „trocken" gefeiert wurde.

Später entstanden dann die Schaubuden, Wachsfigurenkabinette, Liliput-Menagerien und Panoramen-Zelte; Zirkus Renz kam auf und trug den Ruhm Sankt Paulianischer Zirkuskunst nach Paris, Brüssel und Kopenhagen, brach dann zusammen, wurde abgelöst vom Zirkus Busch, das niederdeutsche Ernst-Drucker-Theater entstand, und von hier gingen noch in den letzten Jahrzehnten bekannte Künstler aus wie Hans Albers, Reinhold Schünzel und Ralph Arthur Roberts, von dem der weltbekannte Schlager stammt „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins..."

Gekrönt aber wird Sankt Pauli durch den sogenannten „Hamburger Dom" — eine Riesen-Zeltstadt von Geldzugbahnen, Karussels, Schaubuden, Autobahnen und Abnormitäten-Bühnen —, der jedes Jahr im November auf dem Heiligengeistfeld eröffnet wird und Tag für Tag vier Wochen hintereinander dauert! In diesem Jahre fällt er nun mit dem hundertjährigen Jubiläum Sankt Paulis zusammen.

Was verbraucht Deutschland zu Weihnachten?

Auf zehn Köpfe eine Weihnachtsgans — Fünf Millionen Weihnachtsbäume — Dreißig Millionen Mark für Schokolade — Eine Viertelmilliarde Lichte

Auf allen deutschen Sparkassen setzten in diesen Tagen die großen Weihnachtsabhebungen ein, die Konten verringern sich um Beträge von dreißig, fünfzig, hundert Mark — um soviel, wie der betreffende Kontoinhaber mit seiner Familie für die Weihnachtseinkäufe auszugeben gedenkt. Und vom Februar an nehmen dann die Einlagen erst wieder zu, wenn Weihnachten und die Neujahrstage vergessen sind...

Es läßt sich beinahe nachrechnen, wo die Gelder nun bleiben. Ganz bestimmte, verhältnismäßig fest umrissene Beträge wandern für Weihnachtsbäume, für den Einkauf der Weihnachtsgans, für Spielzeug für die Kinder der eigenen und der Familie der Verwandten, für Schokolade und für Weihnachtsbaum-Zubehör in die Kassen der Ladengeschäftsinhaber und der Straßenhändler.

Weihnachtsbäume werden jetzt geschlagen

Augenblicklich kauft der Weihnachtsbaum-Großhandel die für Weihnachten 1933 benötigten Fichten und Rot-Tannen und in kleineren Posten Blau- und Silber-Tannen ein. Für das ganze Reich schätzt man den Verbrauch an Weihnachtsbäumen auf etwa fünf Millionen Stück. Vielleicht steigt er auch um eine halbe Million, genau zu erfassen ist der Verbrauch erst ein halbes Jahr später durch die zusammenkommenden Abrechnungen der Forsten über den Niederschlag an Fichten und Tannen.

Fünf Millionen Weihnachtsbäume bringen insgesamt rund 10 Millionen Mark ins Rollen. „Man darf heute hoffen", so erklärt der Leiter des Verbandes vereinigter Weihnachtsbaumgroßhändler Deutschlands, „daß die kulturelle, sittliche unud religiöse Erneuerung unseres Volkes mit dazu beitragen wird, daß viele Eltern, die aus politischer Verblendung heraus bislang ihren Kindern einen Weihnachtsbaum vorenthielten, in diesem Jahre die alte Sitte wieder aufleben lassen!"

Gänse-Armeen schnattern uns an

In allen deutschen Gänsemästereien, im Oderbruch, in Berlin, in Schlesien, in Pommern und in Westdeutschland sind augenblicklich jene weißen und schwarzen oder schwarzweißen Vögel „an der Reihe", die die eigentlichen Weihnachtsbraten abgeben werden. Ganz genau läßt sich auch hier nicht übersehen, wie groß der eigentliche Weihnachtsumsatz sein wird, die Schätzungen gehen dahin, daß auf je zehn Köpfe eine Weihnachtsgans kommen wird.

Ein Verbrauch von wenigstens fünf Millionen Gänsen allein in der einen Weihnachtswoche in Deutschland bedeutet einen Gesamtumsatz von etwa fünfzig Millionen Mark, was eher zu niedrig als zu hoch eingeschätzt sein dürfte.

Viele Geschäfte werden zurzeit bereits wieder für den Kauf der Weihnachtsgans „auf Stottern", das heißt, die Geschäfte nehmen Spar-Geld für die von den Kunden gewünschte Gans an und garantieren dafür einen Festpreis, weil sie ihrerseits den Mästereien beziehungsweise dem Großhändler in bestimmtem Rahmen entsprechende feste Aufträge geben können.

Die das ganze Jahr für Weihnachten arbeiten...

Viele Millionen Mark kommen durch den Umsatz von Christbaum-Behang und von Lichten ins Rollen. Es gibt Fabrikations-Zweige, die fast das ganze Jahr nur für das knapp drei Wochen dauernde Weihnachtsgeschäft arbeiten. Das sind die in Mitteldeutschland, besonders in Thüringen und im Erzgebirge sitzenden Heimarbeiter, die Glasbläser, die die bunten schillernden Kugeln für den Baumbehang erzeugen und jene Holzwaren-Artikel, die für den Verkauf auf den Weihnachtsmärkten angefertigt werden.

Auf einen erheblichen Mehrumsatz dürfen sich naturgemäß auch die deutschen Schokoladenfabriken eingerichtet. Zahlreiche Arbeitskräfte wurden in den letzten Monaten für die Bewältigung der Erzeugung von Weihnachts-Schokolade eingestellt. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß im Schokoladenhandel zu Weihnachten etwa dreißig Millionen Mark mobil gemacht werden, das sind pro Kopf der Einwohnerzahl Deutschlands nur fünfzig Pfennig.

Zweihundert Waggons Weihnachtskerzen

Der Verbrauch an Kerzen wird auf eine Viertelmilliarde Stück geschätzt, wobei man allerdings zu berücksichtigen hat, daß hier auch die kleinen schnell wegbrennenden Drei- und Fünfpfennig-Lichte dabei sind. Immerhin füllen die in Deutschland zum Verbrauch gelangenden Weihnachtskerzen ganze Eisenbahnzüge. Das Gewicht aller dieser Lichter aus Stearin und Paraffin zusammen wird auf mehr als sechzigtausend Zentner angegeben. Und ein einziger Waggon faßt bekanntlich je nach Größe zweihundert bis dreihundert Zentner.

Der Verbrauch und Kauf von Spielzeug dürfte nach den Schätzungen der Fabriken und des Großhandels achtzig bis hundert Millionen Mark ausmachen. Er war vor sechs, sieben Jahren erheblich größer, damals aber nahm auch das Ausland Spielwaren noch in größerem Maße auf als heute. Die angegebene Summe von höchstens hundert Millionen Mark entspricht dem Inlandsverbrauch und stellt — leider — fast gleichzeitig auch die Summe der Gesamterzeugung dar.

Wissen Sie das?

Ist mit der Hausangestellten eine wöchentliche Vergütung vereinbart, dann besteht auch eine wöchentliche Kündigung. Die Kündigung muß spätestens am ersten Tage der neuen Woche erfolgen. Bei täglicher Vergütung ist eine Kündigung von heute auf morgen möglich.

*

Auf Antrag kann von Gerichts wegen jemand als verschollen, bezw. tot erklärt werden, wenn der Betreffende ein Jahr lang nach dem Sinken des Schiffes kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

*

Koffer, die bei der Gepäckannahme aufgeliefert werden, müssen vorher daraufhin geprüft werden, ob sie fest verschlossen sind. Die Versicherung kommt für Verluste, die durch mangelhaft verschlossene Koffer entstehen, nicht auf.

*

Am Auswandern kann nur dann jemand gehindert werden, wenn Gründe strafrechtlicher Art vorhanden sind.

*

Von einem Hauseigentümer war in seinem Mietshause die Beseitigung der unbrauchbar gewordenen Treppenläufer veranlaßt worden. Statt dessen wurden die Treppen mit Linoleum ausgestattet. Einer der Mieter, der mit dem Ersatz nicht einverstanden war, ging gegen den Hausbesitzer klagbar vor. Die Klage wurde jedoch vom Berliner Landgericht III mit der Begründung zurückgewiesen, die guten Eigenschaften des Linoleums als Treppenbelag könnten heute nicht mehr angezweifelt werden.

*

Sehr zugenommen hat in jüngster Zeit die Gewohnheit, größere Firmen um die Einsendung von Textilwarenmustern zu ersuchen und diese Muster dann bei Firmen mit billigeren Herstellungspreisen kopieren zu lassen. Das Reichsgericht hat neuerdings eine solche Nachahmung von Mustern als Diebstahl erklärt. Außerdem kann von den Tätern Schadenersatz gefordert werden.

*

Einer neueren Gerichtsentscheidung zufolge hat ein Steuerberater, wenn ihm zur Gewißheit geworden ist, daß sein Auftraggeber nicht genug Steuerehrlichkeit beweist, die Verpflichtung, jedes ihm zur Verfügung stehende Mittel anzuwenden, um neuen Steuerunehrlichkeiten wirksam zu begegnen. Im äußersten Falle muß er den Auftrag zurückgeben, da er sonst Gefahr läuft, wegen Mitschuld gleichfalls zur Verantwortung gezogen zu werden.

Elegie des Herbstes

Eine Neckarfahrt von Fritz Rüdiger

Wem wäre der Neckar und seine Landschaft nicht schon zum beglückenden Erlebnis geworden?

Wem die Schönheit des Tales, dieses lieblichsten, versonnensten, deutschesten aller Flußtäler nicht wie ein erdhaft schönes, himmlisches Stück Heimatwunder im Herzen aufgegangen?

Dichter haben davon gesungen, Maler, Bildner und Zeichner die farbige Musik seiner Tönungen und Linien eingefangen. Nicht das Wunder seines Frühlings und seiner junggrünenden Wälder, die den Flußlauf mit den altertümlichen Nestern so malerisch umsäumen, nicht der Sommer mit seinen heiß besonnten Tagen, die wie halbwache Träume durch die Landschaft gehen oder über dem spiegelnden Wasser melancholisch brüten, der bunte Herbst mit seinen flammenden Lichtern und Farbenskalen vom hellwarmen Gelb bis zum tiefen Goldbraun ist es, der immer wieder zum Wandern und Schauen lockt, und der uns immer wieder Neues an heimatlichen Schönheiten entdecken läßt. Dazu, wo die Nähe des Tals einen stets willkommenen Anlaß zu Fahrten und Ausflügen in seine heimliche Welt bietet.

Die Tage des Herbstes sind voll sinnhafter Schönheit, erfüllt von einer wehmütig weichen Stimmung, voll Heim- und Fernweh, das uns noch einmal hinaustreibt in die Natur und ihr letztes, feurig verklingendes Finale miterleben läßt.

Gleich hinter Heidelberg, der romantischsten Stadt des deutschen Südens, der einzig schönsten überhaupt (wie Hölderlin singt), fängt es an. Stift Neuburg, das lieblich auf einem mäßig erhöhten Hügel lagert, erinnert uns an Goethe und seinen Kreis. Der Mariendichter Alexander von Bernus hatte es vor Jahren noch in Besitz. Heute wandeln Benediktinermönche in seinen Mauern. Mystisch fromme Gesänge hallen wider von den Bogenfenstern der kleinen Kirche. Die Bäume des kleinen Parks, hinter denen die Front der Fenster halb versteckt liegt, schimmern im gleichen warmen Goldton, wie ihn auch der Laubwald beim Wolfsbrunnen aufweist.

Ich fahre gemächlich auf der Ziegelhäuser Talseite. Das Wasser des Neckars ist von einem schimmernden Blaugrün. Die Herbstsonne legt eine silberne Patina darüber, in der sich die Landschaft lustvoll spiegelt. Immer wieder sieht man, wie der Wald sich da und dort entfärbt. Die Wandlungen des Herbstes berühren einen seltsam. Sie sind von einer leisen, unmerklichen Schwermut überhaucht.

Am Neckarbogen bei Neckargemünd erscheint ein neues Bild: der überraschend schöne Blick auf Dilsberg, auf den ich immer sehnsüchtig spanne, so oft ich auch seit meiner Kindheit das Tal hinauf gefahren bin. Dieser mir so vertraute Blick über die Dächer des Städtchens Neckargemünd hinweg nach dem stolz aufstrebenden Bergkegel und dem so sehr anheimelnden Bild des Mauerkranzes auf dem Berge, das wie ein Riesenspielzeug hinaufgesetzt scheint, löst jedesmal ein seelisches Moment in mir aus. Ein fern verwehter Klang aus frühen Tagen rührt einen an, mächtig und nah wie Zeiten und Träume.

Schon liegt die Brücke und der neue Häuserkomplex von Kleingemünd hinter mir. Die hohen Wände der Sandsteinbrüche grüßen bekannt herüber. In einem weiten Halbrund biegt der Neckar ab. Fast senkrecht über der Straße erscheint jetzt Burg Schadeck, das Schwalbennest, das wie ein Dornröschen im herbstlichen Wald schläft. Dort winken auch schon die anderen Burgen über dem Städchen Steinach. Auf der mittleren weht eine Fahne im Wind. Der hochthronende Dilsberg zeigt sich hier von anderer Seite.

Rötliches Goldgetön liegt überm Bischofswald. Ich fahre in den von der letzten Herbstsonne ganz erfüllten Tag. Die Bäume am Weg wirbeln ihre Blätter wie kleine Flammen herunter.

Der Neckar macht eine neue Biegung.

Vor mir bauen sich immer wieder Talwände auf. Hirschhorn erscheint mit seiner malerischen Burganlage und dem Häusergegiebel hart am Neckar, das so einladend herüberblickt und zu kurzem Verweilen im Städchen lädt. Geschichte lebt und webt in seinen alten Gassen. Enge Winkel, Erker und Torbogen, durch den die Straße schmal und holperig hindurchläuft, zeigen Spitzwegische Bilder. Alles ist klein, eng, mittelalterlich, überhaucht von den Schatten einer längst vergangenen Zeit. Unvergessen ist die Gestalt Friedrichs von Hirschhorn, der in der deutschen Volksdichtung als „das deutsche Herz" weiterlebt.

Auf der andern Seite des Neckars, der sich wie ein silbernes Band um die sanfte Hügelbucht der Landschaft windet, steht wie eine friedlichstille Insel das Ersheimer Herrgottskirchlein mit seinem uralten Gebeinacker, dessen morsche, graue Holzkreuze sich schief über die Gräber lehnen, die im matten Licht des gedämpften Herbsthimmels liegen. Mein Auge umfängt das Bild wie die stille Klause einer Einsiedelei.

Der Nachmittag rückt näher. Er mahnt mich zur Umkehr, wenn ich mit dem rasch dunkelnden Abend nach Haus kommen will. Die Partie weiter oberhalb Hirschhorns mit ihren malerisch nicht minder reichen Punkten spare ich mir für ein andermal auf. Da locken vor allem das Hohenstaufenstädtchen Eberbach mit seinen lieben Erinnerungen zwischen all dem braunen Fachwerk und den Blumen, die mich immer noch mit ihren trunknen Verschwiegenheiten ansehen. Da winken die Schlösser Zwingenberg und Hornberg, und nicht zuletzt das lieblichste Landschaftsbild am Neckar, das silhouettenreiche Wimpfen, das mit seinen zierlichfeinen Linien wie ein Märchen von Duft und Farbe über dem schimmernden Fluß und den rauchenden Kaminen der Saline erscheint, und durch dessen buckelige Gassen wir wie im Traum schreiten.

Ja, schön ist der Herbst am Neckar. Und so will ich hinterm blinkenden Glase und beim Duft des Weines, der an den Rebhügeln der Deutschherdensburg über Gundelsheim wächst, der Dichter gedenken, die vom Neckar gesagt und gesungen. Und da es eine stattliche Reihe ist, werde ich nicht bei dem einen Glas bleiben.

Aber die Zeit, die allzuflüchtige, mahnt mich zum Aufbruch. Ich fahre zurück, winke dem alten Dilsberg und der Minnesängerburg der Landschade einen Abschiedsgruß zu und biege in das anmutig gelegene Seitental der Steinach, die sich durch blaßgrüne Matten und Inseln blauer Herbstzeitlosen windet. Heimwärts geht die Fahrt. Der sinkende Tag vergoldet alle Höhen.

Schon bricht der Abend herein. Nebel braut überm Gebirg. Kartoffelfeuer brennen. Und vom Bergsattel des Odenwalds steuere ich in scharfer Furt den heimatlichen Penaten zu. Bald nimmt das Grau mich auf und das abenddunkle Schweigen, das in den herbstlichen Wäldern hockt. Ich aber denke an das Stormsche Oktoberlied, das wieder und wieder in mir erklingt, und das mich seine mahnenden Worte wie eine feierliche Melodie in die Nacht sprechen läßt:

Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden . . .

Kleine Aenderung

Hauptmann zum Feldwebel: „Morgen mittag ist Sonnenfinsternis. Lassen Sie die Leute morgen mittag außerdienstlich im Kasernenhof antreten. Ich werde das Naturphänomen erklären. Bei schlechtem Wetter selbstverständlich in der Kaserne bleiben!"

Der Feldwebel gibt den Befehl weiter: „Morgen mittag veranstaltet der Herr Hauptmann eine außerordentliche Sonnenfinsternis mit Erläuterungen des Naturphänomens, das bei schlechtem Wetter in der Kaserne stattfindet."

Unklar

Ein Viehhändler schickt seiner sehnsüchtig wartenden Gattin vor der Heimfahrt aus der fernen Stadt folgedes Telegramm:

„Ankomme erst morgen — stop — letzter Zug nimmt keine Ochsen mit!"

MARCHIVUM

Das Buch im neuen Deutschland

Es gibt kein Kulturgebiet, auf dem nicht das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine rege Tätigkeit entfalten würde. So veranstaltet jetzt wieder die Fichte-Gesellschaft Berlin und der Reichsbund Volkstum und Heimat in Verbindung mit der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums und dem Kampfbund für deutsche Kultur unter der Führung des Propagandaministeriums eine Ausstellung im Europa-Haus, die vom 27. November bis zum 6. Dezember unter dem Titel „Zehn Tage Deutsche Buchmesse, Berlin 1933" laufen wird. Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung ist es wichtig, die Auswirkung der nationalsozialistischen Bewegung auf die deutsche Literatur zu untersuchen.

Durch den Sieg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hat sich auch die Lage im Buchgewerbe grundsätzlich verändert. Es mußte zunächst ein vollständiger Bruch mit jener literarischen Vergangenheit vollzogen werden, in der das Buch jeglichen engeren Zusammenhang mit den breiten Schichten des Volkes und den Lebensfragen der deutschen Nation verloren hatte. Wenn wir die zahlreichen Neuerscheinungen verfolgen, mit denen gerade in der letzten Zeit der deutsche Büchermarkt überschwemmt wurde, wird uns sofort klar, in welcher Richtung sich die neue deutsche Literatur bewegt und welche Fragen sie besonders bevorzugt.

In großen Zügen läßt sich feststellen, daß heute alle jene Fragen im Mittelpunkt der literarischen Darstellung stehen, die irgendwie mit der nationalsozialistischen Bewegung zusammenhängen. Da müssen wir freilich zwei Richtungen unterscheiden, die in ihrer Wirkung gerade entgegengesetzt sind, obwohl sie dieselben Erscheinungen behandeln. Auf der einen Seite wuchert ein sehr gefährlicher „nationaler" Literaturkitsch. Auf der anderen Seite versucht man in ehrlichem Ringen die Probleme, die sich aus dem Nationalsozialismus ergeben, künstlerisch zu gestalten. Die Richtung des nationalen Literaturkitsches ist eigentlich nichts anderes als eine Fortsetzung der alten Gelegenheitsliteratur, die sich bedenkenlos auf alles stürzt, was die Aufmerksamkeit der Volksmasse fesselt und die aus der Kunst ein gutes Geschäft macht. Es wird eine der wichtigsten Aufgaben des Propagandaministeriums sein, diese kulturfeindliche Richtung in ihrer Entwicklung zu behindern und im Laufe der Zeit vollkommen auszuschalten. Für diese Art von Literatur, die mit echter Kunst nicht das Geringste zu tun hat, sind die Helden der nationalsozialistischen Bewegung nichts weiter als ein willkommener Anlaß für die Erzeugung sensationeller Schilderungen. Vom wirklichen Wesen und Wert der nationalen Erhebung sind diese seichten und verzerrenden Darstellungen meilenweit entfernt. Darin liegt die große Gefahr einer Veräußerlichung und Verflachung nationaler Kulturgüter.

Die andere Richtung, die sich aufrichtig bemüht, der neuen Zeit einen künstlerisch wertvollen Ausdruck zu geben und ihren innersten Gehalt in einer besonderen und dabei allgemeingültigen Form zu gestalten, ist erst in ihrer Entwicklung begriffen. Immerhin zeigen sich schon Ansätze, die eine gewisse Hoffnung für die Zukunft erwecken. Der Nährboden für die Entstehung einer aus nationalsozialistischem Geiste geborenen Literatur ist durch die seelische Einigung des deutschen Volkes schon geschaffen worden. Es ist unmöglich, schon heute das Ergebnis einer Kunst zu fordern, für die erst die nötigen geistigen Voraussetzungen gebildet werden mußten. Es ist jedenfalls nicht mehr zu befürchten, daß die Literatur der Vergangenheit wieder lebendig wird. Diese Literatur zeichnete sich, wenn wir von wenigen Ausnahmen absehen, im allgemeinen durch folgende Merkmale aus: sie beschränkte sich entweder darauf, unterhaltend zu sein, oder sie gestaltete Einzelschicksale. Wenn das Schicksal der Masse oder einer bestimmten Berufsschicht dargestellt wurde, so geschah es meist in einem ausgesprochen einseitigen, tendenziösen Sinne. Die unterhaltende Literatur setzte an die Stelle des echten deutschen Humors Ironie und Erotik. Billige Kriminalreißer und erotische Schundromane überschwemmten den Büchermarkt. Die sogenannte ernste Literatur beschäftigte sich fast ausschließlich mit dem Schicksal des Einzelwesens. Meist bildeten die zweifelhaften Erkenntnisse der psychoanalytischen Wissenschaft die Richtschnur, nach der das Individuum bewertet wurde. Man zeigte den Menschen nicht im Zusammenhang mit seinem Volk, sondern schilderte mit Vorliebe Fälle einer krankhaften Entartung. Die Bücher dieser Art waren gewöhnlich in einem so schwierigen und verkrampften Stil geschrieben, daß sie der einfache, unverbildete Volksgenosse nicht begreifen konnte. Auf diese Weise entstand eine Literaturclique, die sich immer mehr von ihrer Umgebung absonderte und sich in geistreichen Ueberspitzungen gefiel.

Es ist sehr bezeichnend, daß man früher in Deutschland eine Rechts- und eine Linksliteratur unterschied. Diese Unterscheidung ist, wenn es sich um echte Kunst handelt, vollkommen fehl am Platze. Es gab seit jeher nur eine einzige wirkliche Kunst, die den Gebildeten genau so erschütterte wie den Ungebildeten. Diese Kunst wird allerdings nur einen gewaltigen Widerhall finden, wenn die Nation nicht in hundert verschiedene Richtungen zersplittert ist, sondern eine einheitliche, in sich gefügte Masse darstellt, die für die Darstellung zeitloser und allgemeiner Fragen empfänglich ist. Erst wenn diese Nation da ist, kann eine solche allumfassende Literatur aus dem Boden des Volkes erwachsen.

Die nationalsozialistische Regierung hat den Weg für eine deutsche Volksliteratur geebnet, indem sie nicht nur gegen die intellektuelle Sensationswissenschaft zu Felde zog, sondern auch das Gefühl der nationalen Verbundenheit wieder ins Leben rief. Das aufklärende politische Buch der letzten Monate ist ein wirksamer Uebergang zu einer Neugestaltung des künstlerischen Erlebens. Das Volk beginnt sich mehr und mehr für eine nationale Literatur zu begeistern. Wir haben schon einige nationale Romane und Schauspiele, die ein vielversprechender Anfang sind. Die eigentliche Arbeit wird allerdings erst jetzt einsetzen, da alles fortgeräumt ist, was dem jungen Staat gefährlich wurde. Wenn das deutsche Buch im Leben des Volkes wurzelt, wird es auch das Ausland erobern. Jede große Kunst wurzelt im Volke. Und jede große Kunst ist international.

Stimmen zum deutschen Schicksal

Welch ein prächtiges Schauspiel, ein großes Volk, dessen Bruchstücke sich zusammenfinden, das zur Nationalität und damit zum Leben zurückkehrt.

Ein französischer Reisender über Deutschland im Jahre 1840.

Die Flucht in die Wüste

Vor etwa mehr als einem Jahr gab es in den Vereinigten Staaten eine gesellschaftliche Sensation. Das war der Mordprozeß, der gegen den Fliegeroberst Bill Lancaster in Florida verhandelt wurde. Bill Lancaster wurde beschuldigt, den Bräutigam der englischen Fliegerin Keith Miller ermordet zu haben. Lancaster leugnete die Tat, und er mußte wegen Mangel an Beweisen freigesprochen werden. Was ist aus Lancaster, der früher ein bekannter Flieger war, geworden? Man hörte lange nichts mehr von ihm. Später kam dann die Nachricht, daß Bill Lancaster zu einem neuen Weltrekordflug gestartet und irgendwo auf dem afrikanischen Kontinent verunglückt sei. Phantastische Gerüchte behaupten nun, daß der amerikanische Fliegeroberst in die Wüste geflohen sei und dort unter Eingeborenen lebe und das Unglück nur vorgetäuscht habe. Karawanenreisende brachten die Nachricht aus den entlegenen Zonen des Senegaldistriktes der Sahara, daß dort unter den Eingeborenen ein weißer Mann lebe, der sich in Kleidung und Sitten den Stammesleuten angepaßt habe. Der Weiße verstehe kein Französisch, beherrsche zwar die englische Sprache, antworte jedoch auf Fragen gar nicht. Die französischen Behörden interessierten sich für den Fall. Man vermutete zuerst, daß vielleicht ein entflohener Fremdenlegionär dort Zuflucht gefunden haben könne. Diese Nachforschungen führten aber zu keinem Ergebnis, und es tauchte die Frage auf, ob es sich bei dem Weißen nicht um den verunglückten Fliegeroberst Lancaster handelte. Lancaster war zu einem Rekordflug von England nach Kapstadt aufgestiegen. Die Ausrüstung für diesen Flug war äußerst mangelhaft. Lancaster erklärte vor dem Aufstieg: Entweder rehabilitiere ich meinen Ruf durch diesen Flug, oder ich kehre nicht mehr heim. Als das Flugzeug verschollen blieb, deutete man diese Aeußerung als Selbstmordandrohung. Ueber den Unfall Lancasters liegen auch nur Berichte von Eingeborenen vor. Die Angehörigen eines Nomadenstammes hatten im Nordosten von Französisch-Guinea einen Aeroplan gesehen, der plötzlich niedergegangen sei. In ungefähr hundert Meter Höhe schoß aus dem Flugzeug eine hohe Stichflamme auf. Weiter wußte man nichts. Es wurde damals angenommen, daß Lancaster bei dem Absturz den Tod fand. Nach Lage der Dinge muß man aber heute annehmen, daß Lancaster freiwillig niedergegangen ist und den Apparat selbst in Brand gesteckt hat, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Ob es sich aber tatsächlich so verhält, wird man wahrscheinlich nie in Erfahrung bringen können, ebensowenig wird man die Gründe zu wissen bekommen, weshalb Lancaster in die Wüste geflohen ist. In Amerika verlautete, daß sich kurz vor seinem Abflug die Verdachtsgründe gegen ihn wieder so verdichtet hätten, daß die Möglichkeit einer erneuten Verhaftung des Fliegers nicht ausgeschlossen war. Vielleicht wollte er sich durch seine Flucht den weiteren Ermittlungen in der Liebesaffäre von Florida entziehen.

Ein Seeteufel wird ausgestellt



Ein ungeheurer Seeteufel hieb am Anker und den Ankertauen eines Fischerbootes hängen Ein Küstenwachschiff mußte der Besatzung zu Hilfe eilen, und erlegte den Riesenfisch mit 22 Schüssen. Das Gewicht des Seeteufels beträgt über 5000 Pfund. Besonders merkwürdig sind die Markierungen auf dem Rücken des Ungeheuers. Nach seinem Tode gebar es noch ein kleines Seeteufelchen, das eine „Reichweite" von 20 Zentimeter hat. Die Seeteufel-Mama und das Kleine sollen öffentlich ausgestellt werden. Unser Bild zeigt den großen und den kleinen Seeteufel ausstellungsbereit.



Februar 7 Uhr abends

Kriminalroman von Paul Giemos



11. Fortsetzung

„Es ist schön, daß ich heute den ganzen Tag frei habe", warf sie ein, „so kann ich dir Gesellschaft leisten, Viola. Wann müssen Sie in Ihrem Büro sein, Herr Rechtsanwalt?"

Ifenbeil musterte sie wohlwollend. „Ich bin mein eigener Herr und erteile mir Urlaub, solang ich will."

Aber in diesem Moment wurde er Lügen gestraft. Er war nicht sein eigener Herr. Die Kundschaft und die Paragraphen warfen ihre Fangarme aus nach ihm, sogar, wenn er im „Lohengrin" saß. Eine Kanzleiangestellte tauchte auf und gab ihm einen Brief, der mit der Nachmittagspost per „Eilbote" gekommen sei.

Ifenbeil musterte den Brief. Es war eine kleine, affektierte Damenhandschrift, und auf dem Kuvert stand, in Wellenlinien unterstrichen: „Vertraulich, eilt."

„Eine Dame schreibt mir vertraulich und eilig," erklärte er mit Humor den beiden Schauspielerinnen. „Vielleicht bekomme ich ein Rendezvous. Ich könnte Doktor Carsten keine größere Freude machen."

Er öffnete den Brief. „Vera Reese", las er vor. „Kennen Sie Fräulein Vera Reese? Ich persönlich habe noch nicht das Vergnügen gehabt, eine Dame dieses Namens zu kennen. Hören wir also, was Fräulein Vera Reese Herrn Rechtsanwalt Ifenbeil mitzuteilen hat."

Als er aber den Brief zu lesen anfing, verschwand der gutmütig-spöttische Zug aus seinen Mienen; er wurde ernst und nachdenklich.

„Der Brief wird Sie sehr interessieren, Fräulein Andersen", meinte er vorsichtig, und als sie den Kopf fragend hob, reichte er ihr das Schreiben. Es lautete:

. . . . . den 13. März 19. . .

„Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Ich habe sehr lange mit mir gekämpft, ob ich mich an Sie wenden soll. Offen gestanden, hat mir die Courage gefehlt, Sie persönlich zu besuchen. Aber bevor es zu spät ist, will ich Ihnen wenigstens schriftlich mitteilen, was ich weiß. Ich war voriges Jahr drei Monate wegen Diebstahls im Theresiegefängnis eingesperrt, und ich kann Ihnen erklären, daß es mit mir Lammont genau so machte wie mit der Andersen. Bitte, nennen Sie mich nicht als Zeugin, wenn Sie es vermeiden können. Ich möchte nicht geladen werden, denn mit dieser Bestie will ich nichts zu tun haben. Er kam in meine Zelle und hat mich gezwungen, mich ihm hinzugeben. Er sagte, wenn ich es tue, bekäme ich für den Rest der Strafe Bewährungsfrist. Ich glaube, wie mit mir und Ihrer Mandantin, hat er es noch mit mehreren gemacht. Nicht Fräulein Andersen darf angeklagt werden, sondern er. Aber es hat ja keiner die Courage, gegen ihn vorzugehen. Wenn Sie es fertig bringen, daß er von der Direktorstellung wegkommt, freuen sich viele. Bitte um Entschuldigung und wenn möglich um Diskretion.

Ihre ergebene

Vera Reese, Baumstraße 27."

Als Viola Andersen den Brief aus der Hand legte, waren Tränen in ihren Augen.

„Sehen Sie, wie recht ich hatte", belehrte sie Ifenbeil. „All dieser Kummer wäre Ihnen erspart geblieben, wenn wir von vornherein nach der Reese und anderen Schicksalsgenossinnen Umschau gehalten hätten."

Die Andersen schien auf diese Argumenten gar nicht zu hören. Sie saß da und suchte mit ihrem Taschentuch den Tränenstrom einzudämmen.

Lilly Behrens nahm sich ihrer mütterlich an und suchte sie zu beruhigen. Aber je mehr sie ihr zuredete, daß alles Schlimme überstanden sei und sie nun rehabilitiert wäre, desto stärker wurde das Schluchzen der Armen. Es war, als ob sie unglücklich darüber sei, daß ihr Unglück ein Ende haben sollte.

Ifenbeil konnte Frauentränen nicht sehen. Seine kraftvolle Männlichkeit verstand diesen Zusammenbruch nicht.

„Von diesem Briefe muß ich sofort dem Gericht und der Staatsanwaltschaft Kenntnis geben," erklärte er entschieden, und mit leisem Humor setzte er hinzu: „Staatsanwalt Seiden wird sich freuen."

„Wir werden Sie begleiten", erklärte Lilly Behrens. Aber Viola Andersen lehnte für ihre Person die Begleitung ab. Sie wäre zu müde und abgespannt. In der Tat sah sie jetzt noch viel elender aus als am Morgen.

„Dann werde ich Sie natürlich auch nicht begleiten. Ich kann meine Freundin nicht allein lassen," sagte Lilly mit leiser Resignation.

„Du tust mir sogar einen Gefallen, wenn du mich ein wenig allein läßt," bat Viola die jüngere Freundin. „Ich muß jetzt eine Stunde allein sein. Das alles regt zu sehr auf."

Lilly Behrens ließ sich nicht lange zureden. Sie verabredeten, daß Viola Andersen in einer Stunde in Lillys Wohnung in der Sofienstraße sein solle, dort wolle sie Lilly erwarten; den Abend wollten sie dann gemeinsam in Lillys Wohnung verbringen.

*

Ifenbeil war im Vorstand des Theater-Kulturvereins; Lilly Behrens war da zweite Schriftführerin. So hatte es sich gefügt, daß sie des öfteren mit ihm zusammenkam, teils in seiner Kanzlei, teils in Sitzungen, hier und da auch zu einer Besprechung in einem Café. Er hatte ihr von Anfang an durch seine Ruhe imponiert. Als Viola Andersen dann in den Anklagezustand versetzt wurde, schwor sie darauf, daß kein anderer Viola besser und wärmer verteidigen würde als Ifenbeil.

Lilly Behrens spielte im Theater die Rolle der Sentimentalen; im Leben war sie die Naive. Sie war wirklich jung und unverdorben, kannte die Welt nicht und kannte auch sich nicht. Sie wußte vielleicht von sich, daß sie nachts mit halb offenen Augen im Bett lag und an Ifenbeil dachte — aber sie wußte nicht, daß das Weib in ihr erwacht war. Sie wußte, daß sie zuweilen auf der Straße vor Ifenbeils Kanzlei wartete, in der heimlichen Hoffnung, er könne gerade herauskommen und sie dann „zufällig" treffen — aber sie wußte nicht, daß das Liebe war.

Ifenbeil mochte Lilly Behrens gern: ein Hauch von Unverdorbenheit lag stets auf ihrem feinen Gesichtchen. Und er freute sich, wenn er sie traf. Zuweilen kam ihm der Gedanke, wie er eben Junggesellen kommt, wenn sie eine schöne Frau vor sich haben: „Wenn du Lilly heute triffst, solltest du sie einmal fragen, ob sie Lust hat, heute abend mit dir zu soupieren." Aber eine unklare Scheu, die ebenfalls Junggesellen zuweilen überkommt, hielt ihn dann zurück, wenn sie bei ihm war. Zuweilen auch kam ihm der Gedanke, daß sie schöne, weiche Lippen habe, die sicher gut küssen könnten; aber das war ein Gedanke, aus dem er keine Konsequenzen zog oder zu ziehen wagte.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Märkte

Mannheimer Produktenbörse vom 23. Novbr.

Die Marktlage für Brotgetreide war im heutigen Vormittagsverkehr stetig, aber ruhig. Die Forderungen sind im allgemeinen etwas erhöht, wurden aber vom Handel und von den Mühlen nicht bewilligt. Die Angebotsverhältnisse haben sich nur wenig verändert. Weizen- und Roggenmehle werden nur für den laufenden Bedarf aufgenommen. Roggen hatte etwas stetigeren Markt als Weizen bei unveränderten Preisen. Am Gerstenmarkt bleibt Brauware vernachlässigt, während Futtergerste im Preise etwas höher gehalten wird. Hafer liegt unverändert bei guter Nachfrage vom Niederrhein. Futtermittel tendieren weiter fest, besonders Mühlenfabrikate, die knapp offeriert sind, haben im Preise angezogen.

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 23. Novbr.

Zufuhr: 17 Kälber, 20 Schafe, 54 Schweine, ferner 430 Ferkel und 270 Läufer. Preise pro 50 Kilo bzw. pro Stück: Ferkel bis 6 Wochen 7—9, über 6 Wochen 14—20, Läufer 20—21 RM. Marktverlauf: Kälber, Schafe und Schweine nicht notiert, Ferkel und Läufer ruhig.

Börsen

Berliner Börsenstimmungsbild

vom 23. November

Renten fest. — Im weiteren Verlauf Reichsbankhausse

Während die Aktienmärkte heute infolge weiterer Gewinnrealisationen ruhiger und nicht ganz einheitlich lagen, machte die Aufwärtsbewegung am Rentenmarkt stürmische Fortschritte. Das Geschäft war außerordentlich lebhaft. Stimmulierend wirkte die Diskontermäßigung für langfristige Schatzanweisungen, die als ein Vorläufer der organischen Zinssenkung angesehen wird. Auch die DD-Bank beschäftigt sich in ihrem Wirtschaftsberichte heute mit der Zinssenkung für langfristiges Kapital. Die Eile der entscheidenden Voraussetzungen für die Belebung der privaten Unternehmertätigkeit bleibt. Bei einem Umsatz von schätzungsweise 1,5 Mill. RM. waren Reichsbahn-Vorzugsaktien 2 Prozent höher. Ebenso doch wurde der Umsatz in Neubesitz veranschlagt, die mit 15.45 nach 15.12 eröffneten. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich wieder in Altbesitz, die 1.05 Prozent höher bezahlt wurden. Vereinigte Stahl-Obligationen eröffneten bei einem Umsatz von über 100 000 RM. mit 54 nach 52¾. Auch am Markt der Reichsschuldbuchforderungen waren Befestigungen von über ½ Prozent die Regel. Am Aktienmarkt konnten Reichsbankanteile angesichts des Rentencharakters des Anteils 3 Prozent höher einsetzen. Farben gewannen ¾, Banken waren ebenfalls fester, während Elektrowerte ruhiger, Siemens sogar 1½ Prozent schwächer lagen. Montanaktien waren wenig verändert. Von Maschinenwerten konnten Orenstein auf den Auftrag 1 Prozent höher eröffnen. Weiter fest lagen Zellstoffwerte, Waldhof plus 1¼. — Schwachstrom- und Kabelwerte waren ebenfalls bevorzugt. Vogel plus 1¼, Dt. Telephon und Kabel plus 2¾ Proz., Tarifwerte lagen etwas freundlicher. Lahmeyer verloren dagegen 2½. Auch in Braunkohlenaktien lag Angebot vor, Bubiag minus 2, Niederlausitzer minus 4, Eintracht minus 3 Prozent.

Tagesgeld erforderte 4¼ Prozent. Am Valutenmarkt warb der Dollar nach vorübergehender starker Abschwächung gegen Dienstag unverändert. Das Pfd. konnte weiter auf 5.39 anziehen. Die Parität in Berlin stellte sich für die englische Valuta auf 13,70 und für den Dollar auf 2,53.

In der zweiten Börsenstunde wurden Reichsbankanteile, da die Dividendentransferierung nunmehr im positiven Sinne geklärt ist, mit 173.5 nach 165 gehandelt. Interesse bestand für Daimler auf die bevorstehende Bilanzsitzung, die eine Vertagung der Sanierung beschließen soll. Die Aktien wurden 31¼ nach 29¼ (30⅛) anfangs bezahlt. Auch BMW waren etwas angeregt. Bubiag erholten sich auf die Aufdeckung der Reserven um 2 Prozent. Charlottenburger Wasser waren 1½ niedriger. Im allgemeinen wurde etwas unter den ersten Kursen gehandelt. Am Rentenmarkt stiegen Neubesitz auf 15.85, Staatsanleihen waren ½ Prozent höher. Auch Hypothekenpfandbriefe und Kommunalobligationen waren um diesen Satz gebessert. Deutsche Hypothekenbank, Kommunalobligationen und Deutsche Centralboden gewannen je 1. Von kommunalen Werten waren zweite Decosama 2 Prozent höher. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅛.

Die Börse schloß in sehr fester Haltung. In der letzten Viertelstunde gelangten noch größere Kaufaufträge zur Ausführung. Reichsbank stiegen bei größerem Auslandskaufaufträgen auf 177, Neubesitz wurden bis 15.95 gehandelt. Siemens schlossen mit 137 nach 133¾, RWE mit 93 nach 90⅛. Gesucht waren zertifizierte Dollarbonds auf unbestätigte Gerüchte über einen Umtausch in Reichsmark auf der Basis von 2.50 bis 3 RM. für den Dollar. Außerdem soll der Zinssatz konvertiert werden. Nachbörslich hörte man: Farben 123⅛, Reichsbank 177, Vereinigte Stahlobligationen 54, AGG 20, Mwag 38⅞, Ilse Genuß 105¼, Waldhof 44, Krupp-Obligationen 89⅛, Mannesmann 59⅛, Lloyd 13, Gelsenkirchen 49⅛, Oberkoks 80, Rütgers 53¼, RWE 93, Altbesitz 91¾, Neubesitz 15¾, Siemens 137, Schuckert 94, Phönix 38⅛.

Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: Emission 1934er 99.62 bis 100.37, 1940er 93,37 bis 94.62, Emission 2 gestrichen, Emission 1 1944 bis 45er 92,87 bis 93,87, Emission 2 92,37 bis 93,50, Wiederaufbauzuschläge 1944 bis 45er 54,37 bis 55,50, 1946er bis 48er 54.12 bis 55,25, Steuergutscheine zogen heute weiter an. Die Repartierungen betrugen 1 Prozent, die 35er wurden mit 15 Prozent und die 34er voll zugeteilt. Bis auf die 34er traten Befestigungen von 1 bis 1½ Prozent ein.

Berliner Getreidegroßmarkt

Das Geschäft am Berliner Getreidegroßmarkt ließ sich heute sehr langsam an. Die Frage nach Brotgetreide blieb ruhig, dagegen hielt die Entlastung in der Provinz besonders für Roggen an. Preise waren dabei ausnahmslos unverändert, da das Angebot nicht drängte. Mehle stagnierten. Der Handel unterhält wohl im allgemeinen ausreichende Läger, klagt aber weiter über unzureichende Lokoverkäufe, und Abnahmen auf Außerkontrakte. Das Soll-saisonmäßige Aufleben des Verbrauches von Spitzen-Auszugsmehlen ist bisher ausgeblieben. Export stockt, Austauschscheine wurden teilweise etwas lebhafter gehandelt. Für Weizenscheine zahlte man je nach Lieferung 148.50 bis 150 RM. Roggenscheine notierten für den laufenden Monat 125 Brief. Die kombinierten Dezemberscheine wurden mit 125 angeboten, während Januarscheine 125 RM. erzielten. Die Futtergetreidemärkte verliefen ruhig. Das Angebot an Hafer und Gerste kam vermehrt heraus, aber zu Forderungen, die hier nicht zu erzielen waren. Auch Futtermittel und Hülsenfrüchte still. Kleie wurde seitens des Großhandels nach wie vor höher geboten, der Konsum aber ging nicht mit.

Frankfurter Mittagsbörse vom 23. November

Stimmung: Renten fest, Aktien behauptet.

Nach dem Feiertag eröffnete die Börse wieder mit einer festen Grundtendenz am Rentenmarkt, während Aktien bei ruhigerem Geschäft behauptet blieben. Das Interesse für Renten wurde durch die Ermäßigung des Diskontes für langfristige Schatzanweisungen ½ Prozent mit hervorgerufen. Im allgemeinen wurde auch mit Befriedigung die Diskussion über das Thema der Bankenverstaatlichung aufgenommen. In Bezug auf die außenpolitische Lage glaubt man, daß das Interview des Führers mit dem französischen Außenpolitiker de Brinan weiter zur Entspannung beitragen wird. Auch die weitere Befestigung des Pfundes gab einen Rückhalt. Am Rentenmarkt regte weiter ein Gerücht an, wonach sämtliche zertifizierten Dollarbonds in eine Reichsmarkanleihe umgetauscht werden sollen. Bei lebhaftem Geschäft zogen Neubesitz um 0,3 Prozent auf 15,4 an, auch Altbesitz lebhaft gefragt und ⅛, späte Schuldbuchforderungen ⅛ Prozent höher. Schutzgebiet zogen eine Kleinigkeit von 8,45 auf 8,5 an. Von Industrieobligationen setzten Stahlvereinsbonds ihre Aufwärtsbewegung um ¼ Prozent fort. Am Pfandbriefmarkt bestand weitere Nachfrage, der Kurs zog eine Kleinigkeit an. Stadtanleihen ruhig. Am Aktienmarkt waren die ersten Kurse noch befestigt, jedoch im weiteren Verlauf trat allgemein eine geringprozentige Abschwächung ein. So eröffneten IG Farben zunächst 1 Prozent höher und gaben später ⅛ Prozent wieder her. Daneben gewannen Goldschmidt 1, Dt. Erdöl ⅛, nur Rütgers ⅛, Scheideanstalt 1 Prozent schwächer. Montanwerte gingen durchweg um Bruchteile eines Prozentes zurück, so Buderus, Klöckner, Mannesmann, Rheinstahl und Phönix um je ¼, Gelsenkirchen ⅛ Prozent. Stahlverein und Harpener lagen gut behauptet, Mansfeld noch ¼ Prozent höher. Am Elektromarkt war das Geschäft lebhafter, die Kurse etwas fester, Lahmeyer 1, Lechwerke und Gesfürel je ½, AEG und Bekula je ¼, Licht und Kraft ⅞ Prozent höher, nur Siemens ½, Schuckert 1 Prozent nachgebend. Zellstoff- und Kunstseideaktien lagen gut behauptet, Waldhof noch ¼, AKU ⅝ Prozent höher. Kaliwerte vernachlässigt, Aschersleben — ⅛ Prozent. Von Einzelwerten waren Reichsbankanteile außerordentlich fest und 3¼ Proz. höher, daneben konnten Conti Gummi 1¼, Dt. Linoleum 1½, Metallgesellschaft und Cement Heidelberg je ½, Junghans ⅞ Prozent anziehen. Nur Holzmann lagen ½ Prozent niedriger. Von Transportaktien Schiffahrtswerte weiter im Vordergrund, Hapag ½, Lloyd ½, Reichsbahnvorzugsaktien ebenfalls ½ Proz. gebessert, AG für Verkehrswesen nur knapp behauptet und ⅛ Prozent niedriger.

Im weiteren Verlauf blieb die feste Grundstimmung am Rentenmarkt erhalten. Aktien bröckelten durchweg weiter eine Kleinigkeit ab.

Tagesgeld 3¼ Prozent.

Mannheimer Effektenbörse vom 23. November

Nach der Feiertagsunterbrechung in Nord- und Mitteldeutschland eröffnete die Börse für Aktien uneinheitlich, wobei allerdings am hiesigen Markt leichte Kurserhöhungen überwogen. Farben notierten 122.25. Etwas fester waren Daimler-Benz und Westeregeln, schwächer dagegen Zellstoff Waldhof mit 43,5. Von Bankaktien zogen DD-Bank auf 47 an, Pfälz. Hyp. notierten wieder 82, Rhein. Hyp. etwas höher mit 107 gesucht. Von Verkehrswerten waren 7proz. Reichsbahnvorzugsaktien erneut fester und 105,5. Am Versicherungsmarkt gaben Mannheimer Vers. auf 19 RM. pro Stück nach. Renten waren weiter freundlich. Altbesitzanleihe 91.75, Neubesitz 15,4. Sehr fest lagen 6proz. Baden Staat mit 93.5, Goldpfandbriefe durchweg gut behauptet.

Dt. Anleiheablösung Neubesitz 15,4, dto. Altbesitz 91,75, 6proz. Baden Staat 1927 93.5, 7proz. Heidelberg Stadt 81, 8proz. Ludwigshafen Stadt 84, Mannheimer Abfd. Altbes. 86, 8proz. Mannheim Stadt 84, 8proz. Bad. Kommunale Landesbank Goldpfandbr. 91,75, 8proz. Pfälz. Hyp. Goldpfandbriefe 93, 8proz. Rhein. Hyp.-Goldpfandbriefe 91.75, 6proz. Farbenbonds 108.

Bremen-Besigheim 77. Cement Heidelberg 79.5, Daimler-Benz 32, Deutsche Linoleum 39.5, Durlacher Hof 50, Eichbaum-Werger 57.5, Enzinger-Union 71, J. G. Farbenindustrie 122.25, 19proz. Großkraftwerk Mannheim VA. 110, Kleinlein 50, Knorr 180, Konserven Braun 54, Ludwigshafen Aktienbr. 76, Ludwigshafener Walzmühle 70, Pfälz. Mühlenwerke 74, Pfälz. Preßhefe 100, Rheinelektra Stamm 89, dto. VA. 90, Salzwerk Heilbronn 186, Schwartz-Storchen 76, Seilindustrie Wolff 18, Sinner 64, Südd. Zucker 173, Verein Deutscher Oelfabriken 82, Werger 119, Zellstoff Waldhof 43,5.

Badische Bank 11⅞, Commerzbank 40.25, DD-Bank 47, Dresdner Bank 51.25, Pfälz. Hyp.-Bank 82, Rh. Hyp.-Bank 107.

Badische AG. für Rheinschiffahrt und Seetransport 50, Badische Assecuranz 37, Mannheimer Vers. 19, Württemberg. Transport 36.

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 23. Novbr. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: 45,50; Raffinadekupfer, loco: 42.50—43.50; Standardkupfer, loco: 38.50—39; Standard-Blei per Nov.: 15—15.75, Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen: 19—20; Original-Hütten-Aluminium, 98—99proz., in Blöcken: 160; desgl. in Walz- oder Drahtbarren: 164; Banka-, Straits-, Austral-Zinn in Verkäuferswahl (in £ per engl. To.): 314; Reinnickel, 98—99proz.: 305; Antimon-Regulus: 39—41; Silber in Barren, ca. 1000 fein, per Kilo: 37,15—40.75 RM.

Amtliche Preisfestsetzung

Berlin, den 23. November 1933
(Reichsmark per 100 kg)

	KUPFER stetig		BLEI stetig		ZINK	
	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld
Januar	40,25	39,00	16,25	15,50	20,00	19,50
Februar	39,50	39,25	16,25	15,50	20,50	19,75
März	40,00	39,75	16,25	15,75	20,75	19,75
April	40,25	40,00	16,00	15,75	21,00	20,00
Mai	40,50	40,25	16,50	15,75	21,25	20,50
Juni	40,75	40,25	16,50	16,00	21,25	20,75
Juli	41,00	40,50	16,50	16,00	21,50	21,00
August	41,50	41,00	16,75	16,00	22,00	21,25
September	41,75	41,50	17,00	16,25	22,25	21,50
Oktober	42,00	41,75	17,25	16,25	22,25	21,75
November	39,50	38,50	16,00	15,50	19,75	19,05
Dezember	39,00	38,75	16,00	15,50	19,75	19,20

Amtliche Berliner Termin-Produkte

vom 23. November 1933

		Erzeugerpreis	Handelspreis
Weizen	Dezember	178,00	—
	Januar	181,00	—
	Februar	183,00	—
Roggen	Dezember	143,00	148,00
	Januar	148,00	—
	Februar	—	150,00
Hafer	Dezember	—	148,75

Rest gestrichen

Amtliche Berliner Kartoffelnotierungen

vom 23. November 1933

Erzeugerpreise in Reichsmark je Zentner waggonfrei ab märkische Station

Weiße Kartoffeln	1,30—1,40
rote Kartoffeln	1,35—1,45
Odenwälder, blaue	—
gelbfleischige außer Nierenkartoffeln	1,50—1,70
Industriekartoffeln	

Fabrikkartoffeln 9,00 Pfg. je Stärkeprozent frei Fabrik

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, den 23. November 1933

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	4,10	3,80	Juli	—	—
Februar	4,10	3,90	August	4,60	4,40
März	4,20	4,00	September	—	—
April	—	—	Oktober	—	—
Mai	4,30	4,20	November	4,00	3,70
Juni	—	—	Dezember	3,90	3,70

Bremer Baumwoll-Terminnotierungen

vom 23. November 1933

	Geld	Brief
Dezember	10,83	10,86
Januar	11,08	11,03
März	11,22	11,26
Mai	11,42	11,44
Juli	11,58	11,60
Oktober	11,74	11,77

Tendenz: stetig

Nichtgenannte Gruppen sind gestrichen

Berliner Devisenkurse

vom 23. November 1933

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buenos Aires	0,983	0,987	Italien	22,120	22,160
Kanada	2,047	2,053	Jugoslawien	5,395	5,405
Japan	0,807	0,809	Kowno	41,660	41,740
Kairo	14,130	14,170	Kopenhagen	61,390	61,510
Istanbul	1,977	1,981	Lissabon	12,470	12,490
London	13,750	13,790	Oslo	69,035	69,170
New York	2,552	2,558	Paris	16,400	16,440
Rio de Jan.	0,224	0,226	Prag	12,425	12,445
Uruguay	1,399	1,401	Island	62,190	62,310
Amsterdam	168,480	169,320	Riga	78,920	79,080
Athen	2,398	2,402	Schweiz	81,170	81,330
Brüssel	58,330	58,450	Sofia	3,047	3,053
Bukarest	2,488	2,492	Spanien	34,220	34,290
Budapest	—	—	Stockholm	70,830	71,070
Danzig	81,570	81,730	Tallin (Estl.)	74,180	74,320
Helsingfors	6,004	6,096	Wien	48,050	48,150

Berliner Produktenbörse

am 23. November 1933

		für 1000 kg in RM. frei Berlin und ab Station		
Weizen: Gesetzl. Handelsklasse		Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III
Harter Kleber	1	a)	b)	c)
Weichweizen	2	a)	b)	c)
Mischweizen	3	a)	b)	c)

		Gewicht pro hl	frei Berlin	ab Station	Durchschnitts-Qualität
Märkischer *)	4	76/77	a) 190,00	b)	*) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn (Rest ist zulässig)
Märk. Futterweizen	5		a)	b)	
Märk. Sommerweizen	6		a)	b)	
			a)	b)	
Tendenz	7		stetig		

Roggen: Gesetzl. Handelsklasse		für 1000 kg in RM. frei Berlin und ab Station Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III
Deutscher Roggen	8	a)	b)	c)

		Gewicht pro hl	frei Berlin	ab Station	Durchschnitts-Qualität
Märkischer *)	9	75/75	a) 157,00	b)	*) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn ist zulässig.
			a)	b)	
Tendenz	10		stetig		

Gerste: Gesetzl. Handelsklasse		für 1000 kg in RM. frei Berlin und ab Station Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III
Deutsche Braugerste	11	a)	b)	c)
Futterwintergerste	12	a)	b)	c)
Futtersommergerste	13	a)	b)	c)

		frei Berlin	ab märk. Station	
Braugerste, feinste neue	14	a) 189,00—195,00	b) 180,00—186,00	Feinste Sorten über Notiz
Braugerste, gut	15	a) 182,00—187,00	b) 173,00—178,00	
Sommergerste, mittl. Art und Güte	16	a) 173,00—180,00	b) 164,00—171,00	
Wintergerste, zweizeil.	17	a) 172,00—181,00	b) 163,00—172,00	
Wintergerste, vierzeil.	18	a) 16300,—168,00	b) 157,00—160,00	
Industriegerste	19	a) —	b) —	
Tendenz	20	ruhig		

Hafer: Gesetzl. Handelsklasse		für 1000 kg in RM. frei Berlin und ab Station Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III
Weißhafer	21	a)	b)	c)
Gelbhafer	22	a)	b)	c)

		frei Berlin	ab Station	
Märk. Hafer	23	a) 152,00—157,00	b) 143,00—148,00	Durchschnitts-Qualität Feinste Qualität über Notiz
		a) —	b) —	
Tendenz	24			

Weizenmehl:		(Ohne Ausland) in RM. f. 100 kg brutto m. Sack frei Bln.		
Auszug 0,405 Asche	25	31,15—32,15	(Type 0—41 %)	Feinste Marken über Notiz
Vorzug 0,425 Asche	26	30,15—31,15	(Type 0—50 %)	
Bäcker 0,79 Asche	27	28,35—26,15	(Type 41—70 %)	
Tendenz	28	stetig		
Roggenmehl:				
0,82 Asche	29	21,35—22,35	(Type 0—70 %)	Feine Marken über Notiz
Tendenz	30	stetig		

Weizenkleie	31	11,65—11,90	in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle
Tendenz	32	fest	
Roggenkleie	33	10,20—10,40	
Tendenz	34	fest	
Raps	35		für 100 kg in RM. ab ab Station
Tendenz	36		
Leinsaat	37		
Tendenz	38		

Viktoriaerbsen		für 100 kg in RM. ab Station			
f. Sorten über Notiz	39	40,00—45,00	Erdnußkuchen,		
Kleine Speiseerbsen	40	33,00—37,00	Bas., 50 % ab Hamburg	49	16,30—16,40
Futtererbsen	41	19,00—22,00	Erdnußkuchenmehl,		
Peluschken	42	17,00—18,50	Bas., 50 % ab Hamburg	50	10,60—10,70
Ackerbohnen	43	17,00—18,00	Trockenschnitzel		
Wicken	44	—	Parität Berlin	51	9,80—9,90
Lupinen, blaue	45	—	Extrah. Sojabohnenschrot,		
Lupinen, gelbe	46	—	46 % Hamburg	52	8,50—8,60
Seradella, neue	47	—	do. 46 % Stettin	53	8,70—8,80
Leinkuchen,			Kartoffelflocken,		
Bas. 37 % ab Hamburg	48	12,30—12,40 exklusive Monopol	Parität waggonfrei Stolp als Verladestation	54	13,70—13,80

exkl. Monopolzuschlag

Frankfurter Mittagsbörse vom 23. November 1933

Tag	21.11.	23.11.
5 % Dtsch. Reichsanleihe 1927	91,05	92,00
7½ Heidbg. Stadt	81,00	82,00
8% Ludwigsh. Z.	85,00	—
8% Mannheim 26	—	—
6% Mannheim 27	—	—
Girkt. Rhm. Kohle	14,00	14,00
5% Rhm. St Kohle	12,75	12,75
Girkt. Rhm. abg.	83,50	84,00
Dt. Kom. Sam. I	89,37	89,75
Frkf. Hyp. Liqu.	89,00	90,87
Hess. Ld. Hyp. 2.	—	90,50
5% Pfälz. Hyp. 2—9	92,50	92,50
7% do. 11—12	92,50	92,50
6% do. 10	92,50	92,50
5½% do. Liqu.	93,00	93,00
do. Anteilscheine	—	5,55
Rhein. Hyp. 5—9	91,50	91,50
do. Reihe 35	91,50	91,50
do. Kommunale 4	—	88,00
5½% do. Liqu.	91,75	91,75
Bad. Bank	—	115,00
Bay. Hyp. u. Wb.-Bk.	71,50	75,00
Com.- u. Priv.-B	46,75	45,00
Dt. Discontogel.	46,00	48,75
Dresdner Bank	51,25	43,25
Frkf. Hyp. Bank	80,00	79,87
Pfälz. Hyp. Bank	80,00	80,00
Reichsbank	165,00	171,00
Rhein. Hyp. Bank	—	107,50
Hapag	—	—
Nordd. Lloyd	12,75	12,95
Brauer. Henninger	84,00	84,00
Löwenbräu München.	207,00	204,00
Vt. u. Hg. Zweibr.	88,00	88,00
Brauerei Pforzh.	44,50	44,50
Schöfferh. Binding	153,00	150,00
Schwartzstorchen	74,00	76,00
Eichb.-Werger	57,00	58,00
Allg. El. Ges.	20,37	20,12
Bad. Maschinen	120,00	120,00
Bremen-Besigheim	76,00	76,00
Brown Boveri	—	14,87
Cement Heidelbg.	79,85	80,00
Chem. Albert	—	—
Daimler-Benz	29,87	31,00
Dt. Erdöl	100,50	99,50
Dt. Gold- u. Silb. Sch.	182,00	178,50
Dt. Linoleum	39,00	39,75
Liche u. Kraft	90,75	89,62
Enzinger-Union	71,00	71,00
Essinger Masch.	—	24,75
Fft. Chemie holle	130,50	131,75
Fft. Farben	121,50	121,75
Fft. Gard. Bembg	107,87	109,25
Goldschmidt, Th.	45,00	47,50
Grtzner	29,37	29,50
Grün Bilfinger	—	—
Hald & Neu	10,00	10,00
Hanfwf. Füssen	28,50	28,25
Hoch-Tiefbau	90,00	90,00
Holzmann Ph.	63,75	62,50
Junghans, Gebr.	28,62	29,75
Klein-Schanzl.	44,00	44,00
C. H. Knorr	—	—
Konserv. Braun	43,50	45,50
Lahmeyer & Co.	112,00	112,00
Ludwigsh. Walzm.	—	70,00
Metallgesellsch.	61,00	—
Rheinelektr. VA.	—	—
do. St. A.	88,75	78,00
Rhein.-Main-Don.	76,00	—
Rütgerswerke	53,50	—
Schnellpr. Frankth.	6,00	7,05
Schuckert. Nürnbg.	93,87	92,75
Seilind. Wolff	—	—
Siemens & Halske	135,00	133,50
Zucker, südd.	173,00	173,00
Thür. Lfg. Gas	74,00	75,00
Ver. Dt. Oele	83,00	83,00
Zellstoff Aschaffbg.	28,00	27,00
Zellstoff Waldhof	42,50	43,10
Buderus Eisenw.	71,00	69,50
Gschweiler Bg.	196,00	200,00
Gelsenkirchen	48,50	48,00
Harpener	82,00	—
Ilse Bergbau	—	137,00
Kali Aschersleben	—	—
Salzdetfurth	—	—
Kali Weltergeln	118,50	—
Klöcknerwerke	57,00	56,75
Mannesmannröhr	58,00	58,00
Oberbedarf	—	—
Phönix Bergbau	38,00	38,00
Rhein. Braunkohl.	192,00	—
Rhein. Stahl	81,75	82,25
Salzw. Heilbronn	186,00	186,00
Ver. Stahlw.	32,87	32,87
Allianz	200,00	200,00
Frankona Rück	119,00	125,00
Mannh. Vers.	20,00	20,00
Steuergutscheine:		
Durchschnitt	92,12	92,20
Fällig: 1934	102,00	102,00
1935	97,50	98,50
1936	97,50	93,00
1937	86,50	86,00
1938	83,25	84,50
Rückl. Ant. Altbes.	91,12	92,00
do. Neubes.	14,90	15,70

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst: Wilhelm Rahel
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Rahel; für Badische u. Kommunalpolitik: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Hermann Wacker; für Sport: Max Hoh; für Anzeigen: Arnold Schmid, sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 61, Blücherstraße 12
Nachdruck sämtlicher Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Kurt Schönwitz.
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.
Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 17—18 Uhr (außer Samstag und Sonntag).
Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr

MARCHIVUM

Hausfrauen!

Vom **Freitag, den 24. November** bis einschließlich **Freitag, den 1. Dezember** läuft im

CAPITOL Schwetzingen

der **große**

UFA-Persil-Tonfilm

Beginn täglich nachmittags **3.30, 6.00** und abends **8.30 Uhr**

Eintritt frei!

Am **Sonntag, den 26. November** läuft der Persil-Film **nicht.**

Kinder können **nur** in Begleitung Erwachsener und **nur** zu den beiden Nachmittags-Vorführungen eingelassen werden. Abends um 8.30 Uhr ist Kindern der Zutritt zum Kino polizeilich verboten.

Immer an der Spitze aller Zirkusse, immer der erste, ein vorwärtsstürmender, tempobeschwingter Geist, nie der alte, nie von gestern, das ist Sarrasani! Ein Name, der seit 33 Jahren in der nationalen Zirkusgeschichte GROSS geschrieben wird, ein Mann, der, solange er Showman ist, die Welt in Atem hält, ein Mann, der aus dem Nichts, den größten Zirkus Europas geschaffen hat, das ist

SARRASANI

An der Spitze seines gewaltigen Unternehmens, mit einem unübersehbaren Heerbann von 200 Autolastzügen, 600 Menschen, und 350 Tieren aus allen Zonen wird Hans Stosch-Sarrasani die Herzen der Bevölkerung im Sturm erobern. 30 000 Lampen zeichnen die Konturen des gewaltigen, 10 000 Menschen fassenden Riesenzeltes in die dunkle Nacht, ein phantastischer Rahmen für ein Programm internationalen Formats. Alles in allem: „das" Ereignis von 1933! Noch kurze Zeit, und Sarrasani kommt, kurz vor seiner zweiten Ueberfahrt nach Südamerika

nach Mannheim (Meßplatz): 6.-12. Dez.

Sehr gut geheizt, wie zu Hause

Nur 7 Tage!

Alles fürs Büro

Stühle Sessel

Friedmann & Leumer

MANNHEIM · Q 7, 1 · TEL. 27160-61



Edmund Kürten

bürgt für Qualität 2348K

Krappmühlstraße 28 . Fernsprecher 43370

Kleine HB-Anzeigen

Offene Stellen

Metallgießer

mit allen Legierungen vertraut, sofort gesucht. Zuschr. u. Nr. 10 190* an die Exped. dieses Blattes.

Neueinführung!

Vom Reichsaufsichtsamt neu zugelassene Familienwochenschrift mit günstig. Versicherungseinrichtungen bei sehr niedr. Abonnementspreise sucht sofort

Damen und Herren

für die Abonnentenwerbung. Nur tücht. arb. Werber werden berücksichtigt. Gute Garderobe erforderlich. Anfänger werd. angelernt. Gefl. schriftl. Meldung unter K. A. 762 an Ala Haasenstein & Vogler, Karlsruhe. (8731 K), A 7, 762 a.

Mechaniker

mit Werkzeug zur Herstellung ein. Massenartikels gesucht. Off. unt. Nr. 10 886* an die Exp. ds. Bl.

Gute Existenz

findet durch Uebernahme eines alten Kohlen-Detail-Gesch. mit Stadtlager u. all. Zubehör strebs. Mann mit etwas Betriebskapital. Angeb. unter Nr. 5871 K an die Exped. dieses Bl.

Stellengesuche

Junger, alleinsteh. Maier

sucht Arb., gleich w. Art. Off. u. 10 765* an die Exp. ds. Bl.

Kaufmann

m. 2 Mille Einlage sucht pass. Existenz. Eiloff. u. Nr. 9662* an die Exp. ds. Bl.

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Zu vermieten

Oststadt, Otto-Beck-Str. 8

1 Treppe, schöne, sonn. 4-Zimmer-Wohn. mit Speisek., Badez., Mans. an ruh. Mieter sof. zu vermieten. Näh. parterre links.

Breitestr., Q 1, 2, 3 Tr.

4—5-Zimmerwohnung mit Badez. per sof. oder später zu vermieten. Näh. Aulbach, Qu 1, 16, 11—1 Uhr. (8730 K)

Waldparkdamm 3. Schöne 5-Z.-Wohnung

p. sof. zu verm. J. Schmitt, Tel. 337 66

Schöne 2-3-Wohnung

el. Licht u. Abschluß, 2 Balk., an berufst. Ehepaar in gut. Hs. zu verm. Näh. bei Bock, J 6, 2. 2. Stock. (10 193*)

Geräumige 5-Zimmer-Wohnung

mit Küche sof. billigst zu verm. Zu erfr. D 7, 15, bei Müllerdruck, Tel. 30 646. (1312 K)

2- u. 3-Zimmer-Wohnung

neu herg., sof. zu vm. J. Oehmt, O 5, 9—11 (10 189*)

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, 1 Tr., sof. zu vrm. Näh. Mittelstraße 29, Laden. 10186*

3 Zimmer u. Küche

4. St., Seckenheimer Str., auf 1. Jan. 34 zu verm. Anzusehen von 1.30—5 Uhr. R. Seckenheimer Str. 25 part., Schok.-Geschäft. (10 165*)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Sep. möbl. Zimm. ab 1. Dez. zu verm. Rambach, Heinr.-Lanz-Straße 9—11 (10 199*)

2 möbl. Zimmer

zu vermieten. (5648 K Werderstr. 34, part.

Fahrräder

Herren- u. Damen-Fahrräder, gebr., zu vk. Rat.-Zhlg. Plasenthuber, H 3, 2. 10506K

Mietgesuche

Ab 1. Dezember gesucht, ungest.

möbl. Zimmer

mit Klavierben., möbl. Zimmer m. zwei Betten (Kochgel.), Preisoff. an Jahn-Ramin, Regensburg, Luitpoldstr. 9 pt. (10 196*)

Zu verkaufen

Mist

hat abzugeben (10 229* Karl Dehus, Mhm., Friesenheimer Insel.

Vollständige Kriegsjahrgänge

von Simplizissimus und Kladderadatsch, ungeb., billig zu verkaufen. Preisang. erb. u. Nr. 9661* an den Verlag.

Tafelservice

Kunststuben Gruber Q 2, 22 Kunststraße

5796K

Christbäume

bill. zu verk. Zuschr. u. Nr. 10187* an d. Verlag.

Weißem. Gasherd

4fl., m. 2 Backöfen, sehr bill. zu verkauf, nach 7 Uhr abends. Fabian, B 4, 8. (10 197*)

Gelegenheitskauf! 1 Gasbadeofen

(Baiß.), wenig gebr. billig zu verkaufen. Ungerer, T 2, 7. (10 194*)

Blüthner-Flügel

wenig gesp., zu verk. Zuschr. u. Nr. 10 195* an die Exp. ds. Bl.

Christbäume

an Groß- u. Kleinhändler abzugeben. Seckenheimerstr. 11 bei Berlinger. (8727 K

2 Paddelboote

(Einsitzer) umständeh. bill. zu verk. Angeb. u. Nr. 10185* an d. Verlag.

Schreibtisch

Eiche, sof. für 35 ℳ zu verkaufen. (1314 K Meerfeldstr. 62, pt. r.

Pass. Weihn.-Geschk. Spr. Papagei zu v. Sommer, S 2, 9, III. (10 192*)

Kinderwagen

gut erh., billigst zu verkaufen. Baumann Mittelstraße 54.

Kaufe alles 9611K **Zahngold Goldschmied** Juwelier APEL, P 3, 14 an den Planken neben Thomasbräu

Automarkt

OPEL

1,2 Lit.-Limousine

ca. 4000 km gefahren mit Garantie.

Opel-Hartmann

Seckenheimer Str. 68a Telephon 403 16

Selbstfahrer

erh. leihw. neue Wagen

Th. Voelckel

Inhaber der lic. der Selbstfahrer-Union Deutschl.

Mannheim Tel. 27512

Stadtgl. Garage-Großgarage

Geldverkehr

3500.— RM. Baudarlehen

gegen entsprechende Verzinsl. u. Sicherh. gesucht. Zuschrift. u. Nr. 10 175* an d. Exped. ds. Bl.

Darlehen

von Privatgeldgeb. auf 10 Mon. b. fest. Einkf. u. Möbelsich. schnell u. reell, fernt. Baugeld, Hypotheken äußerst günstig und rasch durch (10 198*)

Finanzbüro Fr. Schumacher, C 1, 16, parterre.

Weihnachts-Kredite

an Beamte u. Angest. keine Bürg. sof. Auszg. J. Oehmt, O 5, 9-11 (Salamanderhaus). (10 188*)

Immobilien

Zugeteilter Bausparbrief

über 15 000 RM. bei sof. Baubeginn zu verkaufen. Erf. 7000 RM. Näh. (10 764* Ziegler, Neckarau, Schulstraße 1 a, Telephon 48 465.

7000 qm Gelände

an der Landstr. Mh.-Seckenheim, Kanalis., Gas vorh., billig zu verkaufen. (8732 K Gg. Röser, Amm., NSDAP. Seckenheim Telephon 47 183.

Kaufe u. verkaufe Mäntel offer., Anzüge leider, Schuhe u. Möbel geb. **Kavalierhaus** J 1, 20, Tel. 25736 10033 K

Verschiedenes

Tücht. Schneiderin

empfiehlt sich im Anfertig. von Mänteln, Kostümen, ausbessern und aufbügeln von Herrenkleidern, auch Pelzarbeit in und außer dem Hause. Beste Empfehlungen. Zu erfragen bei Fr. Lammert, T 4 a, 14, 3. Stock. (10 763*)

Kasema-Klosettpapier

10 Rollen frei Haus 80 Pfg. (10 334 K G. Vögele, Mannheim, J 5, 19 Tel. 44096

Berücksichtigen Sie beim Einkauf nur unsere Inserenten!

Amtl. Bekanntmachungen

Die Erd- und Böschungsarbeiten zur Herstellung der Autobahn von Teilpunkt 5,9 bis Teilpunkt 8,0+50 der Teilstrecke Mannheim—Heidelberg sollen auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Die Angebotsheft sind, soweit der Vorrat reicht, gegen Bareinsendung von 4.— RM. bei dem Kraftfahrbahn-Neubauamt Mannheim, C 2, 1, erhältlich, woselbst auch die Zeichnungen eingesehen werden können.

Zum Eröffnungstermin am 29. November 1933 um 11 Uhr vormittags sind die ausgefüllten Angebotsvordrucke postgeldfrei, verschlossen und versiegelt bei der Obersten Bauleitung Frankfurt (M.), Hohenzollernplatz 35, einzureichen. Zuschlagsfrist bis 15. Dezember 1933. (8733 K

Die Oberste Bauleitung für den Bau der Kraftfahrbahn.

Bekanntmachung

Am 5. Dezember ds. Js. findet eine Zählung der Bestände an Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen, Ziegen, Geflügel, der Bienenvölker und der Hunde statt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Besitzer zur Auskunftserteilung verpflichtet sind. Bei vorsätzlicher oder fahrlässiger Verletzung der Auskunftspflicht ist empfindliche Bestrafung angedroht; daneben können vorsätzlich verschwiegene Tiere als für dem Staat verfallen erklärt werden.

Mannheim, den 21. November 1933.

Badisches Bezirksamt — Abt. IV.

Schlachtordnung für den Amtsbezirk Mannheim.

§ 7 Abs. 2 der Bezirkspolizeilichen Vorschrift obigen Betreffs vom 5. Februar 1932 wird mit Zustimmung des Bezirksrats vom 26. Oktober 1933 und unter Volkziehbarkeitserklärung des Herrn Landeskommissärs vom 13. November 1933 wie folgt ergänzt:

„Die Verwendung von Kugelschußgeräten ist verboten."

Diese Aenderung tritt mit dem Tag der Verkündung in Kraft. (8728 K

Mannheim, den 20. November 1933.

Badisches Bezirksamt — Abt. IV.

Theater-Kaffee „Gold. Stern"

Tel. 31778 B 2, 14

Jeden Montag Donnerstag Samstag und Sonntag

Verlängerung!

Weinhaus Zwerger Qu 7, 4

Jeden **Donnerstag** und **Samstag**

Verlängerung

Offene Weine in jeder Preislage sowie Flaschenbier 1214 K

Karl Stahl, D 1, 11

Feinkost — Käse — Butter

Aus reicher Auswahl

feinst. Käseaufschnitt ¼ ℔ 35 ₰

Winter-Joppen

warm gefüttert

Adam Ammann

Qu 3, 1 Tel. 33789

Spezialhaus für Berufskleidung

Sämtl. Gasbade-Öfen

werden prompt und billig repariert.

Spenglerei - Installation 8734 K

K. G. Ritz, U 4, 9

Telephon 31843 Gegr. 1877

Beachten Sie bitte die Wiedereröffnung des „Habereckl-Braustübl"

Qu 4, 13-14 Inhaber: Gottfr. Walter

Morgen großes **Schlachtfest**

9345K

Mittag- und Abendessen von 60 Pf. an

WULLE BIERE

Kleiner Meierhof

P 6, 17/18 / Fernruf 2 219

Gutes Mittag- und Abendessen 1.80 ℳ an

Gepflegte Weine.

Inhaber: L. Mohr

CONTINENTAL Schreibmaschinen



Fabrikate der Wanderer-Werke

J. Bucher L 1, 2 TEL. 24221



GRONE

Mannheim, jetzt Tullastr. 14, gegenüber der Oberrealschule — Fernruf 424 12

Gründlichste und doch schnellste Ausbildung in Buchführung, Reichskurzschrift, Maschinenschreiben, Schön- und Rundschrift u. s. w.

Der schlechteste Herd

wird wieder wie neu repariert. Garantie für Brennen und Backen. Alle Reparaturen an Herden und Oefen, sowie Setzen, Putzen und Ausmauern

Ofensetzerei Herdschlosserei

F. Krebs, J 7, 11 Telefon 28219

MARCHIVUM